MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

205 (6.5.1934) Sonntags-Ausgabe A u. B

urn:nbn:de:bsz:mh40-239519

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 63 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, No Fischerstraße 1, W Oppauer Straße 8, So Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951 Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pf., 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 50 Pf. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Sonntags-Ausgabe A u. B | Samstag, 5. Mai / Sonntag, 6. Mai 1934 | 145. Jahrgang — Nr. 205

Unser Handel mit Südslawien

Die Bedeutung des Handelsvertrags

Drahtb. unf. Berliner Schriftleitung

⊡ Berlin, 5. Mai.

Ministerialdirektor Sarnow, der Leiter der deutschen Delegation bei den Handelsbesprechungen mit Südslawien, ist gestern nachmittag wieder in Berlin eingetroffen. Er wird heute den zuständigen Regierungsstellen über die Verhandlungen und die Ergebnisse ausführlich Bericht erstatten. Es ist damit zu rechnen, daß der Inhalt des deutsch-südslawischen Handelsvertrages, dessen Abschluß vor einigen Tagen offiziell bekanntgegeben wurde, in den nächsten Tagen veröffentlicht wird.

Bisher waren die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Südslawien durch ein Provisorium geregelt, durch das lediglich der Grundsatz der Meistbegünstigung für die gegenseitige Wareneinfuhr festgelegt worden war. Am 8. 10. 1927 war ein deutsch-südslawischer Handels- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen worden, den Deutschland kündigte, so daß am 7. März v. J. ein vertragsloser Zustand zwischen beiden Ländern eintrat. Dieser vertragslose Zustand wurde vom 1. August 1933 an durch das Provisorium abgelöst. Im September wurde noch eine Zusatzvereinbarung unterzeichnet, die Südslawien Zollkontingente für Backpflaumen und Karpfen einräumte. Anfangs dieses Jahres wurden dann Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag eingeleitet, die jetzt erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Gleichzeitig wurde in Belgrad von den Vertretern der beiden Regierungen ein Konsular-Vertrag unterzeichnet, der zusammen mit dem Handelsvertrag wirksam wird.

Deutschland behält durch den neuen Handelsvertrag die Möglichkeit, in verstärktem Umfang seine industriellen Produkte in Südslawien abzusetzen. Das ist besonders bedeutsam, weil Südslawien zum großen Teil noch der industriellen Erschließung harrt und sich dadurch, soweit die notwendigen finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden können, hier ein aussichtsreiches Betätigungsfeld für die deutsche Industrie bietet. Deutschland hat sich zum Ausgleich bereit erklärt, in größerem Maße als bisher die Hauptprodukte Südslawiens einzuführen. Dazu gehören in erster Linie Mais, Weizen, Pflaumen, Aepfel und Speck. Dieser Import ist möglich, ohne daß dabei der deutschen Landwirtschaft große Opfer zugemutet werden müssen.

Der Abschluß des Handelsabkommens mit Südslawien liegt also, wie man erkennt, im Sinne der neuen deutschen auf wirtschaftliche Großräume gerichteten Wirtschaftspolitik, die nach einer sinnvollen Ergänzung und einem für alle Teile befriedigenden Ausgleich der einzelnen Nationalwirtschaften strebt. Auch mit dem neuen Handelsvertrag wird versucht, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den Ländern enger zu gestalten, die nicht nur imstande, sondern auch bereit sind, deutsche Industrieprodukte aufzunehmen. Auf der anderen Seite ist Deutschland dafür bereit, soweit es irgend möglich ist, die Bedürfnisse seiner Einfuhr bei diesen Staaten zu decken.

Benesch zur europäischen Politik

Meldung des DNB.

— Paris, 5. Mai.

Der Prager Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte eine Unterredung mit Außenminister Benesch. Dieser hält die Frage des Anschlusses Oesterreichs im Augenblick nicht für aktuell. Gegen die italienischen Bestrebungen im Donaubecken habe die tschechoslowakische Regierung nichts einzuwenden, solange sie vor allem nicht die Belange der Kleinen Entente schädigten.

Es müsse auf alle Fälle vermieden werden, daß sich an der Donau feindlich gegenüberstehende Blocks bildeten.

Ueber die Beziehungen der Kleinen Entente zu Rußland und den Eintritt Rußlands in den Völkerbund äußerte sich Benesch dahin, daß die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen seiner Auffassung noch nicht unvereinbar mit dem französisch-russischen Bündnis sei. Der Beitritt Rußlands zum Völkerbund würde voraussichtlich die heikle Frage der ständigen Sitze wieder aufwerfen. Die beste Lösung, um Reibungen zu vermeiden, bestünde darin, die verschiedenen Arten von Sitzen ganz abzuschaffen und eine Gruppe von 16 bis 18 Mitgliedern in den Rat aufzunehmen, die entweder eine Reihe von Ländern oder eine bestimmte Gruppe von Ländern vertreten.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

— Berlin, 5. Mai. Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Samstagvormittag den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung schwebender Fragen.

Der Geist des deutschen Sozialismus

Die ostpreußischen Ziegeleien erhöhen die Akkordlöhne um 45 v. H. - Besondere Zulagen für Familienväter

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 5. Mai.

In früheren Reden und Verlautbarungen hat Dr. Ley als Ziel und Sinn der neuen Tarifgestaltung wiederholt betont, daß die Arbeitsfront das bestehende Tarifsystem nicht als Schema angesehen wissen will. Es sei nicht Sinn und Ziel des Nationalsozialismus, wenn aus der beginnenden Wirtschaftsbelebung ein neues Gewinnertum herauswachse. In solchen Fällen müsse der Gewinn eine Auflockerung der Tarifverhältnisse zugunsten des Arbeitnehmers nach sich ziehen.

In ähnlichem Sinne hat sich der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Gauleiter Erich Koch, in einem Rundschreiben an die Betriebsführer der ostpreußischen Ziegeleien geäußert. Durch den großzügigen Arbeitsbeschaffungsplan des Oberpräsidenten sind besonders die Ziegeleien in Ostpreußen stark beschäftigt. In dem Erlaß betont der Oberpräsident, daß diese guten Verdienstverhältnisse nicht allein den Betriebsführern zugute kommen dürfen, sondern vor allem der Betriebsgefolgschaft.

Es ist bezeichnend für den Geist, der jetzt in Ostpreußen herrscht, daß diese Aufforderung einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen hat.

Mehrere Ziegeleien haben ihre Akkordlöhne heraufgesetzt, so daß ein Mehrverdienst von 40 bis 45 v. H. auf den Stundenlohn möglich ist.

Die Stundenlöhne sind in vielen Fällen um 5 bis 10 v. H. erhöht worden. Familienväter werden noch besonders begünstigt durch eine Familienzulage von 10 Mark monatlich und 5 Mark außerdem für jedes unversorgte Kind. Einige Ziegeleibesitzer haben ganz hervorragende Beweise ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung gegeben, indem sie außer einer fünfprozentigen Lohnerhöhung an den Stellen, an denen bisher Jugendliche beschäftigt wurden, Verheiratete einstellten.

Es ist selbstverständlich dafür gesorgt, daß diese Lohnerhöhungen nicht eine Erhöhung der Ziegelpreise nach sich ziehen.

Saar-Abstimmungsvorbereitungen mindestens 10 Monate!

Meldung des DNB.

— Bern, 5. Mai.

Der „Bund" in Bern setzt am Freitag in einer Zuschrift aus Saarbrücken seine Mitteilungen über die Beschlüsse des Juristenausschusses über die Saarabstimmung fort. Bekanntlich hatte das Blatt schon am 9. April Einzelheiten über diese Beratungen mitteilen können. Die Befugnisse der Abstimmungskommission — so wird in dem Bericht ausgeführt — müßten von denen der Regierungskommission scharf abgegrenzt werden. Die Abstimmungskommission dürfe nicht in Regierungsgeschäfte eingreifen. Dagegen gehöre alles, was unmittelbar mit der Abstimmung selbst zusammenhänge, in das Gebiet der Abstimmungskommission, so z. B. die Aufstellung der Wahllisten, die Festsetzung der Wahlmethoden, die Einsetzung von Wahlkontrolleuren, die Entgegennahme von Protesten u. a. m. Ihre Sache seien auch alle Prozesse, die durch den Wahlkampf notwendig werden könnten. Da die saarländische Richterschaft hier Partei sei, müßten neue, nur für die Abstimmungszeit geltende Verordnungen zur Strafprozeßordnung erlassen werden. Gleichzeitig sei es nötig, besondere Abstimmungsstrafkammern zu schaffen, die sich aus neutralen Strafrichtern zusammensetzen würden. Ueber die Zusammensetzung dieser Kammern werden dann weitere Einzelheiten mitgeteilt.

In dem Bericht heißt es dann weiter, daß die Vorbereitung der Volksabstimmung nach dem Urteil zuständiger Stellen mindestens zehn Monate dauern werde. Als Maximum würden 12 Monate gerechnet.

Man müsse bedenken, daß allein die Ueberprüfung der Wahlunterlagen, besonders die Aufstellung der Wahllisten, fünf bis acht Monate in Anspruch nehmen werde. Der Wahlakt selbst könne nicht eher vorgenommen werden, als bis der letzte Zweifel behoben sei. Die Saarbevölkerung werde sich deshalb gemeinsam mit Deutschland, Frankreich und dem Völkerbund in Geduld üben müssen. (Es scheint außerordentlich fraglich, ob der Abstimmungsausschuß sich wirklich für eine mit den Vertragsbestimmungen nicht zu vereinbarende Verzögerung der Abstimmung aussprechen wird, die mit technischen Schwierigkeiten keinesfalls begründet werden könnte. Die Schriftleitung.)

In der „Zuschrift aus Saarbrücken", die, wie es scheint, von einer Stelle ausgeht, die der Regierungskommission nicht fernsteht, wird dann eine Lanze für den Präsidenten Knox gebrochen, der in ungerechtfertigter Weise verdächtigt werde. Knox sei mit Recht der Meinung, daß die aus dem Saargebiet rekrutierte Polizei für die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht genüge. Allerdings sei die Saarregierung hinsichtlich der Rekrutierung eines internationalen Polizei- und Gendarmeriekorps geteilter Meinung. Völlig abwegig sei die deutsche Ansicht, die Ruhe und Ordnung lediglich durch ein Zusammenarbeiten der Saarregierung, der Abstimmungskommission und der politischen Parteien sicherzustellen. (Wichtiger erscheint es, daß außer den an einem reibungslosen Verlauf der Abstimmung interessierten Abstimmungsberechtigten keine irgendeiner Partei angehörenden Persönlichkeiten in der saarländischen Polizei beschäftigt werden. Franzosen wie Emigranten werden nicht den Anspruch auf Objektivität erheben dürfen und wären daher, ebenso wie nichtabstimmungsberechtigte Reichsdeutsche, auf alle Fälle von jeder polizeilichen Tätigkeit im Saargebiet auszuschließen. Die Schriftleitung.)

Zum Schluß wird ausgeführt, daß der Abstimmungskommission und dem Abstimmungsgericht schwere Aufgaben zufallen.

Es wäre die Frage zu prüfen, ob man nicht allen nichtstimmberechtigten Personen die Beteiligung am Wahlkampf untersagen solle.

In der Presse seien heute eine große Anzahl von Schriftleitern tätig, die zum erheblichen Teil erst in jüngster Zeit aus Deutschland geschickt worden seien. Allen hergereisten Agitatoren müsse das Recht abgesprochen werden, in den Wahlkampf einzugreifen. (Hier scheint der Verfasser dieses Berichtes, der in seiner Gesamtrichtung gegen die Deutsche Front gerichtet ist, zu vergessen, daß es ja gerade die aus Deutschland zugereisten Emigranten sind, die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen, und daß der Führer der Saarverräter, Max Braun, selbst nicht abstimmungsberechtigt ist. Die Schriftltg.).

Moskau soll Seehafen werden

⊡ Berlin, 5. Mai.

Die Sowjetregierung nimmt jetzt, wie die in diesen Dingen zumeist gut unterrichtete „Deutsche Allgemeine Zeitung" mitzuteilen weiß, ein großes Kanalbauprojekt in Angriff, dessen Ziel es ist, die Hauptstadt Moskau zu einem Seehafen zu machen.

Der Plan, für dessen technische Durchführung Stalin eine besondere Kommission eingesetzt hat, sieht den

Bau des großen Moskau-Kanals, des Wolgakanals und einer Reihe anderer Kanäle vor, die die Wolga mit dem Schwarzen Meer verbinden.

Der große Schiffahrtsweg soll auch für Schiffe von über 10 000 Tonnen befahrbar sein. Der Kanal soll vor allem die Industrialisierung Moskaus, die wegen mangelhafter Rohstoffzufuhr nur sehr langsam fortschreitet, beschleunigen und die Mangelhaftigkeit der Eisenbahnverbindung ausgleichen. Die Sowjetunion sucht, nach der gleichen Quelle, auch amerikanische Konzerne für das Projekt zu interessieren.

Im übrigen ist beabsichtigt, Moskau nicht nur zu einem Seehafen, sondern auch zu einem Kriegshafen zu machen. Das Kriegskommissariat beschäftigt sich mit dem Plan der Schaffung einer Kriegsflotte auf den russischen Flüssen. Man denkt dabei an Kriegsschiffe besonderer Bauart, die dann auch auf den großen sibirischen Flüssen eingesetzt werden können.

Die Arbeitslosigkeit in Rußland

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)

Moskau, Ende April 1934.

Am 11. Oktober 1930 wurde durch einen Federstrich des Arbeitskommissars der Sowjetunion eine der wichtigsten „Errungenschaften der Revolution", die Arbeitslosenunterstützung, beseitigt. Das gleiche Dekret hob die Arbeitsbörsen auf und erklärte lakonisch, eine Arbeitslosigkeit bestehe in der Sowjetunion nicht mehr, vielmehr sei großer Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen. In den folgenden Jahren hat die Sowjetpresse immer wieder mit größtem Stolz geschrieben, während in der „kapitalistischen Umwelt" die Zahl der Erwerbslosen ins Unermeßliche steige, sei im „Staate der Arbeiter und Bauern" als einzigem Lande der Welt die Arbeitslosigkeit restlos und endgültig beseitigt worden.

Diese stolzen Behauptungen der Sowjetpresse haben niemals den Tatsachen entsprochen und die letzte Entwicklung in Rußland liefert direkte Anzeichen dafür, daß das Arbeitslosenproblem im Sowjetstaat bald zu den akutesten Fragen werden wird. Etwa ein Jahr vor der Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung schätzte man die Zahl der Erwerbslosen auf rund 3 Millionen. Es handelte sich dabei allerdings nur um die von den Arbeitsbörsen registrierten Arbeitslosen, während die von Fabriktor zu Fabriktor wandernden, vom Lande in die Städte strömenden Arbeitskräfte von den Arbeitsbörsen überhaupt nicht erfaßt wurden, so daß die tatsächliche Arbeitslosenzahl im Jahre 1929 erheblich höher gewesen sein muß als 3 Millionen.

In den Jahren des ersten Fünfjahresplanes sind diese Arbeitslosen zum großen Teil zweifellos von der Sowjetindustrie aufgesogen worden. Diese Tatsache bedeutete indessen vielfach keine dauernde Einschaltung in den Produktionsprozeß. Wegen der schlechten Ausbildung der russischen Arbeitskräfte und der daraus herrührenden Unkenntnis der Maschinen und Ausrüstungen in jedem Fabrikationsabschnitt und an jeder Maschine sind weitaus mehr Arbeiter tätig gewesen, als unter normalen Verhältnissen beispielsweise in Westeuropa. Hand in Hand mit der, allerdings nur in sehr bescheidenem Rahmen, erfolgten Erhöhung der Qualifikation der Sowjetarbeiter und der Inbetriebsetzung neuer Maschinen haben diese überschüssigen Arbeiter in vielen Fällen wieder ihre Stellungen verloren.

Aus welchen Quellen wird die Arbeitslosigkeit in der Sowjetunion gespeist? Eine bedeutende Rolle spielte früher die sogenannte „unsichtbare Arbeitslosigkeit." Dabei handelt es sich nahezu ausschließlich um, wie es im neurussischen Sprachgebrauch grausam heißt; „ehemalige Leute", d. h. um alte zarische Beamte, hohe Offiziere, Intellektuelle, ehemalige Großkaufleute, Industrielle, Bankangestellte und sonstige „Ueberreste der Bourgeoisie", mit ihren Frauen und Kindern, wobei die letzteren im Zusammenhang mit der „klassenmäßigen Auslese" ebenfalls zumeist keine Aussicht auf Arbeit besaßen. Diese Kategorie von Arbeitslosen ist durch Hunger, Epidemien, Selbstmorde, aber auch durch Verbannung und Hinrichtung stark dezimiert worden. Hinzu kommt der natürliche Abgang, der bei diesen zumeist den höheren Altersstufen angehörenden Personen besonders groß war. Immerhin dürfte die Zahl dieser Menschen heute noch einige Hunderttausend erreichen.

Seit Ende 1932 wird in Rußland ein Abbau der Sowjetbeamten und -Angestellten vorgenommen, der immer gewaltigeren Umfang annimmt. Im Jahre 1933 wurden in der Sowjetunion insgesamt 300 000 Beamte und Angestellte der Sowjetbehörden und Wirtschaftsorgane abgebaut. Bei den Behörden sind 18,5 v. H. der Beamten, bei den Wirtschaftsorganen sogar 24,8 v. H. der Angestellten abgebaut worden, wobei die Verwaltungskosten des Sowjetstaates um 725 Mill. Rbl. herabgesetzt wurden. In einzelnen Gebieten war der Beamtenabbau besonders radikal durchgeführt worden, so beispielsweise im Leningrader Gebiet, wo 1933 22,4 v. H. der Beamten abgebaut wurden, nachdem bereits im Jahre 1932 25 v. H. entlassen worden waren. Für das Jahr 1934 ist ein weiterer Beamten- und Angestelltenabbau um 10—15 v. H. vorgesehen, wobei die Verwaltungskosten wiederum um 753 Mill. Rbl. gesenkt werden sollen. Dieser Abbau ist bereits in vollem Gange, den Behörden und Wirtschaftsorganen

Mannheimer Mai-Rennen

Vorschau und Voraussage im Sportteil

MARCHIVUM

ist für die Durchführung des Abbaus eine Frist von nur vier Wochen gesetzt worden, in einigen Fällen sollen die Entlassungen sogar binnen einer Zeit von zehn Tagen durchgeführt werden.

Berücksichtigt man die sonstigen Beamten- und Angestelltenentlassungen im Zusammenhang mit dem immer wieder vorgenommenen Umbau verschiedener Sowjetbehörden und Wirtschaftsorgane, so gelangt man — selbst bei vorsichtigen Berechnungen — zu einer Schätzung von über 1 Million arbeitslosen Beamten und Angestellten gegen Ende 1933. Die Lage dieser Abgebauten ist geradezu katastrophal: Arbeitslosenunterstützung wird nicht gezahlt, die Entlassenen verlieren ihre Lebensmittel- und Industriewarenkarten und ihre Dienstwohnungen.

Seit einigen Jahren führt die Sowjetregierung einen eifrigen Kampf gegen „überschüssige Arbeitskräfte" in der Industrie. Da die Betriebsleiter von oben immer wieder zu größter Sparsamkeit gedrängt werden, so sind sie sehr leicht geneigt, solche „überschüssige Arbeiter" auch dann zu entlassen, wenn diese Arbeitskräfte in Wirklichkeit nicht zu entbehren sind. Solche großen Arbeiterentlassungen haben besonders in der ersten Hälfte 1933 in der Eisen- und Stahlindustrie stattgefunden. Hinzu kommen die Entlassungen wegen Arbeitsversäumnis, wobei viele Arbeiter in der Jagd nach Lebensmitteln ihre Arbeit zwangsläufig versäumen müssen und infolgedessen völlig unverschuldet entlassen werden. Eine steigende Rolle auf dem Gebiete des Arbeitslosenproblems spielen auch die durch die Kollektivierung, die „Säuberung" in den Kollektivwirtschaften, den Kampf gegen die Kulaken (Großbauern) und dergleichen landlos gewordenen Bauern. Diese Elemente werden von der G.P.U., allerdings in immer stärkerem Maße zu Kanal- und Straßenbauten herangezogen, wobei es sich um ganz ausgesprochene Zwangsarbeiten handelt.

Alles in allem kann man die Zahl der Arbeitslosen in der Sowjetunion zur Zeit bereits auf einige Millionen schätzen, wobei selbstverständlich genaue Zahlen nicht angegeben werden können. Da vom Staat nur Beschäftigte gespeist werden, so sind diese Millionen von Arbeitslosen, ganz abgesehen von der Kleider- und Wohnungsfrage, völlig ihrem Schicksal überlassen.

Württembergisches Schulhaus während des Unterrichts eingestürzt

— Stuttgart, 5. Mai.

In Winterbach (Oberamt Schorndorf) stürzte am Samstag vormittag kurz nach 10 Uhr während des Unterrichts das alte Schulhaus ein. Unter den Toten, die aus den Trümmern hervorgezogen wurden, befinden sich Hauptlehrer Kohnle und acht oder neun Schulkinder.

Zu dem Einsturz wird noch gemeldet:

Am Samstag vormittag gegen 10 Uhr stürzte unter donnerähnlichem Krachen der Mittelteil des alten Schulhauses in Winterbach zusammen. In den Schulzimmern befanden sich die Lehrer und Kinder, die nicht mehr alle den Ausgang gewinnen konnten. Von allen Seiten eilte die bestürzte Einwohnerschaft herbei, um die erste Hilfe zu leisten. Der Schorndorfer Autolöschzug sowie die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren schnell zur Stelle, ebenso die Aerzte. Unter größter Lebensgefahr mußte an die Bergung der Verschütteten gegangen werden.

Von den Getöteten konnten bisher der 40 Jahre alte Hauptlehrer Kohnle und die Schüler Hermann Renz (12 Jahre alt), Walter Beutelspacher (10 Jahre), Walter Schlierer (9 Jahre), Hermann Günther (9 Jahre), Maria Ney (10 Jahre) und Lore Käfer (10 Jahre) geborgen werden. Vermißt wird der Schüler Alfred Eisemann, von dem angenommen werden muß, daß er noch unter den Trümmern liegt. Außerdem sind fünf Kinder, von denen eines im Sterben liegt, schwer verletzt worden. 12 leichter verletzte Kinder befinden sich in ärztlicher Behandlung. Insgesamt waren in dem Schulhaus 120 Schulkinder und 3 Lehrer untergebracht.

Dank an die SA

Zum erstenmal seit Bestehen der Gruppe Südwest nimmt ihre SA das Recht einer öffentlichen Spendensammlung für sich in Anspruch. Sie tut es in dem Bewußtsein, jederzeit ihre Pflicht gegenüber Volk und Vaterland getan zu haben. Die Allgemeinheit sieht heute nunmehr Erfolge der SA und erfreut sich am Glanz ihrer Aufmärsche. Nicht viele wissen, welche Mühen und Opfer der Sieg, den wir ausschließlich der alten Garde der Bewegung verdanken, erforderten.

Die SA, die den inneren Zusammenbruch des Volkes überwand, sichert heute den Bestand und die Zukunft des Reiches. Sie ruht nicht auf ihren Lorbeeren aus. Stolz auf das Erreichte, hat sie sich neue, große und schwere Ziele gesteckt. Allein im Verband der Gruppe Südwest erfüllen 200 000 SA-Männer Woche für Woche und Monat für Monat unverdrossen und in aller Stille ihre freiwillig übernommene Pflicht. Nach des Tages und des Berufes Mühe und Last kommen sie zusammen, opfern ihre freien Stunden, um unter Einsatz ihrer ganzen Kraft Deutschland zu dienen. Zehntausende von tapferen Frauen entbehren am Feierabend und an Sonntagen ihre Männer, die Kinder ihren Vater. Unzählige SA-Männer sparen groschenweise von ihrem kargen Gehalt ihr einfaches und bescheidenes Braunhemd zusammen.

Nicht alle der alten Garde konnten Führer werden. Manch einer steht noch wie vor 5—6 Jahren heute als Mann im Gliede. Aber er fehlt nie. So, wie er früher gegen die Kommune stand, erfüllt er heute mit derselben Hingabe die von andern Umständen gestellten Aufgaben. Und das alles ohne Sold und Lohn, ohne jeglichen besonderen Vorteil.

Deutscher Volksgenosse, an all das erinnere Dich am 5. und 6. Mai. Dann wirst Du verstehen, daß an diesem Tag die SA das Recht hat, nicht Dich um ein Almosen zu bitten, sondern zu fordern, daß auch Du durch Deine Gabe mithilfst, ein neues, großes und freies Deutschland zu schaffen.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest:
(gez.) Ludin, Gruppenführer.

Frankreichs zweijährige Dienstzeit

Ein zweideutiges Dementi des französischen Kriegsministeriums

Drahtb. uns. Pariser Korrespondenten

∇ Paris, 5. Mai.

Den Pressenachrichten, daß die französische Regierung eine Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit in Frankreich vorbereite, setzt das Kriegsministerium erwartungsgemäß ein Dementi entgegen, das aber etwas schwach ausgefallen ist. Es heißt darin lediglich, daß der Kriegsminister, Marschall Pétain, den Dienststellen im Kriegsministerium „nur den Auftrag gegeben habe, den Heeresetat von 1935 auf der Grundlage der bisherigen Heeresorganisation vorzubereiten".

Dieses „zweideutige Dementi" — wie es die radikale Zeitung „Notre Temps" nennt — streitet also lediglich ab, daß bereits ein Gesetzentwurf für die zweijährige Dienstzeit fertig oder in Vorbereitung sei. Deshalb bleibt aber die Tatsache bestehen, daß sowohl in der Regierung wie auch in den zuständigen Parlamentskommissionen über den Gedanken selbst bereits eingehend beraten worden ist. Auch läßt es sich nicht leugnen, daß gerade die regierungstreue Presse in den letzten Wochen schon eine große Propaganda für die Erhöhung der Dienstzeit eingeleitet hat.

Mehrere der Regierung nahestehende Zeitungen frischen die historische Erinnerung auf, daß einst Barthou als Ministerpräsident im Jahre 1913 die dreijährige Dienstzeit in Frankreich durchgesetzt habe. Heute seien allerdings weder Barthou noch Doumergue noch auch der Marschall Pétain „vorläufig" für eine Verlängerung der Dienstzeit zu haben. Der Plan gehe vielmehr vom Oberkommandierenden, dem General Weygand, und dem Großen Generalstab aus. In der Regierung hätten sich Tardieu und in gewissem Maße auch Flandin als Wortführer dafür aufgeworfen.

Immer neue Brandfackeln über den rumänischen Wäldern

Meldung des DNB.

— Bukarest, 5. Mai.

Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit ordnete das Landwirtschaftsministerium eine Bestandsaufnahme der in den Mühlen und bei den Kaufleuten und Landwirten lagernden Getreidevorräte an. Die Präfekten wurden angewiesen, die Bestände zu rationalisieren und die Bevölkerung zur größten Sparsamkeit im Verbrauch anzuweisen. Gleichzeitig wurde ein Verbot erlassen, Futterstroh wie bisher als Brennmaterial zu verwenden. Die staatlichen Wälder sollen als Weideplätze zur Verfügung gestellt werden, um die eigentlichen Viehweiden zu schonen, von denen nur das Allernotwendigste für die Fütterung verwendet werden darf. Weitere Anweisungen regeln die neue Aussaat an Stelle der durch die Hitze vernichteten. In erster Linie sollen Mais, Wicken und Hirse verwendet werden. Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, die Getreideausfuhr überhaupt zu verbieten, hat sich noch nicht bestätigt, möglicherweise ist aber mit einem Teilverbot zu rechnen.

Die Waldbrände in Rumänien nehmen immer größeren Umfang an, zum Teil wurden sie von den Bauern selbst angelegt, die dadurch Weidegelegenheit für das Vieh schaffen wollen, das unter der Trockenheit schwer zu leiden hat. Im Bezirk Kronstadt stehen wieder vier Wälder in Flammen. 50 Bauern wurden verhaftet. Sie sind geständig, die Brände angelegt zu haben. Bei Targul Jiu steht der Wald in einer Ausdehnung von 10 Quadratkilometern in Flammen. Sieben Waldbrände, die zumeist auf Selbstentzündung oder Unvorsichtigkeit der Hirten zurückzuführen sind, wüten im Bezirk Campulung. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge der Unzugänglichkeit der Gebirgswälder sehr schwierig. Ueberall wurden starke Militärkräfte eingesetzt.

Die Ost-Studenten ziehen nach Königsberg

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 5. Mai.

Heute werden die ersten Teilnehmer an dem Ostsemester der deutschen Studentenschaft in geschlossenem Zuge Berlin verlassen, um sich zum Studium nach Königsberg zu begeben. Die Deutsche Studentenschaft hat, wie erinnerlich, im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium und dem preußischen Kultusministerium zu einem freiwilligen Ostsemester aufgerufen. Zur wirtschaftlichen Unterstützung des bedrängten deutschen Ostens und ebenso sehr zur Vertiefung der kulturellen Verbindungen zwischen ihm und dem übrigen Reich sollen danach alle deutschen Studenten ein oder zwei Semester an den Universitäten des Ostens, also in Königsberg, in Breslau und in Danzig, sich immatrikulieren lassen. Die Meldungen zu dem jetzt beginnenden ersten Ostsemester sind erfreulich zahlreich gewesen. Für Königsberg haben sich über tausend Teilnehmer angemeldet, die Zahlen für Breslau und Danzig sind etwas geringer. Die Studentenschaft wird für den Gedanken des Ostsemesters aber auch weiterhin mit dem größten Nachdruck werben.

Schon in den frühen Morgenstunden herrschte in der Bahnhofsvorhalle lebhaftes Treiben. Auf dem Bahnsteig ließ die Kapelle des Deutschen Luftsportverbandes lustige Marschweisen ertönen. Der Reichsfachschaftsführer der Deutschen Studentenschaft, Standartenführer Dr. Stäbel, wurde bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßt. Die Studenten und Studentinnen traten vor dem Sonderzug an und der Reichsführer schritt die Front ab. An den Aermelaufschlägen der SA-Uniformen konnte man erkennen, daß alle deutschen Gaue, besonders auch Bayern, vertreten waren. Punkt 11.05 Uhr rollte dann der lange Sonderzug aus der Bahnhofshalle, begleitet von den Klängen des Liedes „Muß i' denn, muß i' denn" und den Heilrufen der Zurückbleibenden. — In Schneidemühl werden die Studenten vom Oberbürgermeister empfangen werden. In Marienburg werden am Samstagabend eine große Kundgebung und ein Fackelzug stattfinden, bei dem Gauleiter Koch und Reichsführer Dr. Stäbel sprechen werden.

Schreckenstat eines Greises

— Berlin, 5. Mai. In einem Anfall von Geistesgestörtheit stürzte sich der 75jährige Rentner Friedrich Kokowski mit einem Taschenmesser auf seine Frau, brachte ihr mehrere Stichwunden bei und bearbeitete sie außerdem mit einem Hammer, so daß sie schwer verletzt liegenblieb. Der Rasende stach sich darauf selbst in den Kehlkopf und in die Brust und sprang aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk im Nordosten Berlins gelegenen Wohnung auf die Straße. Mit zerbrochenen Gliedern blieb Kokowski tot liegen.

In Schleswig-Holstein wütet ein Pferdemörder!

— Neumünster, 5. Mai. Seit einigen Wochen werden die Bauern der Umgebung von Neumünster durch einen unbekannten Pferdemörder in Aufregung versetzt. In regelmäßigen Abständen wurden bisher nicht weniger als sechs junge wertvolle Pferde an verschiedenen Stellen auf der Wiese erstochen aufgefunden. Weitere Pferde wurden mit gefährlichen Stichwunden aufgefunden. Bei den getöteten Pferden wurde jeweils ein tiefer Stich in der Brust festgestellt. Die Bauern des betroffenen Gebietes haben einen Selbstschutz eingerichtet. Man vermutet, daß der Täter ein guter Pferdekenner ist.

Hauptschriftleiter: Hans Alfred Meißner, zur Zeit verreist. Stellvertreter: Karl Ehmer — Verantwortlich für Politik: i. V. und für den Handelsteil: Karl Ehmer — Feuilleton: Carl Onno Eisenbart — Lokalen Teil: Richard Schönfelder — Sport: Willy Müller — Südwestdeutsche Umschau, Gericht und den übrigen Teil: Kurt Wilhelm Kemmel — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4—6
Schriftleitung in Berlin: Ernst Pelerich, W 35, Hitzigstraße 4a
Durchschnittsauflage im April 21 750
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung nur bei Rückporto

Theater und Musik in Karlsruhe

Karlsruhe, Anfang Mai.

Nach der vor eineinhalb Jahren in Dresden erfolgten Uraufführung seiner Oper „Was Ihr wollt" hat Arthur Kusterer eine teilweise Umarbeitung des Shakespearschen Lustspiels und der Musik vorgenommen, die dem Werk unzweifelhaft zum Vorteil gereicht. Er hat vor allem jetzt auch dem aufgeblasen-verliebten Hofmann Malvolio einen, wenn auch nicht wie im Lustspiel maßgebenden, so doch wirksamen Platz eingeräumt und damit den volkstümlichen Charakter seiner Oper unterstrichen. Es darf festgestellt werden, daß unter den Neuheiten dieses Winters Kusterers Werk einen hervorstechenden Platz einnimmt. Die Wahl des Stoffes ist glücklich, die Bearbeitung des Lustspiels für die Opernform durch den Tonsetzer selbst im allgemeinen gelungen und das Musikalische ist von starker Eigenart, kräftig in der Erfindung, oftmals von sprühender Launigkeit und treffsicher in der Humoreske. Was noch mangelt, ist die umfassende Einheitlichkeit eines musikalischen Gesamtbildes. Die Karlsruher Aufführung unter Kapellmeister Keilberth kam den Wünschen des Tonsetzers in jeder Richtung entgegen. Der Beifall war stürmisch.

Im übrigen vermittelte die Oper in den vergangenen Wochen zwei beachtenswerte Gastspiele, und zwar sang der Münchner Paul Bender die Titelrolle im „Barbier von Bagdad" und Ruth Jost-Arden vom Kölner Opernhaus die Venus in einer „Tannhäuser"-Aufführung. Die mit der Neueinstudierung des „Fliegenden Holländer" aufgegriffene Uebung, die musikalische und die szenische Leitung in einer Hand zu vereinigen, und zwar sie dem Generalmusikdirektor zu unterstellen, wurde bei den letzten Wiederholungen auch auf den „Tannhäuser" und „Lohengrin" ausgedehnt. Da hier jedoch noch ältere Dekorationsbestände Verwendung fanden, ist man über gewisse Halbheiten nicht hinausgekommen.

Das Schauspiel huldigte dem Andenken Hermann Bahrs durch die Neueinstudierung seines Lustspiels „Das Konzert", das auch heute noch recht unterhaltsam ist. Am Geburtstag des Führers wurden wir mit dem Schauspiel Burggrafs „Alle gegen einen, einer für alle" bekanntgemacht.

In den Konzertsälen bildete die Aufführung von Otto Jochums Oratorium „Der Jüngste Tag" ein besonderes Ereignis. Jochum verfügt über eine meisterhafte Beherrschung des Technischen, wie sie gerade aus der chorischen Behandlung hervortritt. Seine Orchestersprache ist noch etwas stumpf und wo sie sich nicht gerade in klanglicher Untermalung des Textes ergeht, ohne sonderliche persönliche Note. Der Karlsruher Bachverein hat mit der Wiedergabe des schwierigen Werkes eine mit herzlichem Dank zu begleitende Tat vollbracht. Das 8. Sinfonie-Konzert der Staatskapelle stand unter Leitung von Hans Pfitzner, der weniger mit Stücken aus seiner Oper „Das Herz" als mit der Cis-Moll-Sinfonie stärkeren Eindruck weckte. Im 7. Sinfonie-Konzert brachte Gustav Havemann in technischer Vollendung und geistiger Beherrschung das Brahmssche Violinkonzert zu Gehör. st.

Klavierabend Paul Eisenhauer

Unter den musikalischen Begabungen Mannheims ist der junge Pianist Paul Eisenhauer als vielversprechendes Talent aufgefallen, als er vor wenigen Jahren als Brahmsspieler sich der Oeffentlichkeit vorstellte. Wir hatten ihn in der Jugendmusikbewegung tätig gesehen und waren gestern Zeuge, wie er sein pianistisches Können erfolgreich auf Bach, Schumann, Reger und Julius Weismann ausdehnte. Schon in der B-Dur-Partita von Bach, die gern und viel gespielt wird, entfaltete Eisenhauer eine wohltuende Leichtigkeit im Anschlag, wie er überhaupt den zarten, spielerischen Charakter der Partita glücklich herausarbeitete. Sein ausgesprochener Sinn für Rhythmus kam vor allem der Courante, das perlende Passagenspiel der Allemande und Gigue zu gute.

Eine hervorragende Leistung vollbrachte der Pianist mit seiner überzeugenden Wiedergabe der C-Dur-Phantasie von Rob. Schumann. Abgesehen von der tadellosen Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten zeigte sich Eisenhauer dem poetischen Inhalt der drei ausgedehnten Sätze und dem Reichtum an Stimmungen vollauf gewachsen. Es berührte besonders erfreulich, den Mittelsatz energisch angepackt zu hören, ohne die leider vielfach übliche Verhetzung des Zeitmaßes und Verwischung der Konturen. Unter Mitwirkung von Hans Bruch bot Eisenhauer zu Beginn der Vortragsfolge eine Partita für 2 Klaviere des bekannten Freiburger Tonsetzers Julius Weismann (Op. 107). Die Partita, die sich in den Ecksätzen an die Sonatenform anlehnt, bietet beiden Spielern dankbare Aufgaben. Weismann überrascht durch ein ganz hervorragendes Können — u. a. türmt er zwei Fugen verschiedenen Charakters gleichzeitig auf und bietet Klangstudien von ausgesprochen pianistischem Feingefühl. Vorgeschrittene, modern gerichtete Spieler werden es nicht bereuen, sich mit der Partita von Weismann eingehend zu beschäftigen.

Den Abschluß des Programms bildeten die imposanten Variationen mit Fuge von Max Reger über ein Thema von Beethoven für zwei Klaviere, ein großartiges Werk, worin Reger seine überragende Meisterschaft in der unerschöpflichen Erfindung kunstreicher Veränderungen über ein von Haus aus ziemlich anspruchsloses Thema entfaltet. Eisenhauer und sein künstlerischer Mentor, Hans Bruch, beide den Schwierigkeiten des gewaltigen Werkes in jeder Hinsicht gewachsen, überraschten insbesondere durch ein äußerst genaues Zusammenspiel und durch gegenseitige Einfühlung, zwei Faktoren, die die unumgängliche Voraussetzung für die wirkungsvolle Darbietung bilden. -me-

⊙ **Zum Saarland-Renntag: „Die Fledermaus".** Aus Anlaß des Saarland-Renntages wird morgen im Nationaltheater „Die Fledermaus" als Festvorstellung gegeben. Die an diesem Tage in Mannheim weilenden Regierungsmitglieder und Ehrengäste der Stadt Mannheim wohnen der Aufführung bei.

⊙ **Von der städtischen Hochschule für Musik und Theater.** Aus der Gesangsklasse von Frau Wolf-Dengel und der Opernschule wurde Josef Richard Wagner an das Stadttheater Koblenz als lyrischer Tenor und Opernbuffo verpflichtet. Drei weitere Schüler der Gesangsklasse von Frau Wolf-Dengel und der Opernschule, Fräulein Maria Mittelsdorf, Frau Helene Schmenger und Herr Theo Salmon bestanden die Bühnenreifeprüfung.

⊙ **Bakterienfresser als Heilmittel.** Seit einiger Zeit arbeitet die medizinische Forschung an der Fortführung der dem französischen Bakteriologen D'Herelle im Jahre 1917 gelungenen Entdeckung einer Ultramikrobe, die dieser Bakteriophag, das ist Bazillenfresser, genannt hat und die zunächst bei dem ersten gelungenen Versuch Ruhrbazillen unschädlich machen konnte. D'Herelle konnte solche Bakterienfresser auch bei vielen anderen Bazillen nachweisen und kam schließlich zu dem Schluß, daß es sich um ein fast unsichtbares Kleinstlebewesen handeln müsse, an dem die Bazillen erkranken, wie wir an ihnen. Seine Größe wird für die verschiedenen Arten zwischen 8 und 75 Millionstel Millimeter berechnet. Prof. Otto vom Institut für Infektionskrankheiten Berlin berichtet in der Zeitschrift für medizinische Fortbildung, daß der Bakteriophag nach der Ansicht vieler Forscher nicht ein Lebewesen, sondern ein Ferment sei, das von erkrankten Bazillen selbst geliefert werde. Dieses Ferment wirke wieder wie ein Lösungsmittel und vernichte schließlich die erkrankten Bakterien ganz und gar. Danach gäbe es also Seuchen unter den Bazillen, deren Ursache nicht noch kleinere Bazillen, sondern gewisse chemische Stoffe sind. Interessant sind Heilungsversuche, die unter anderem Prof. Sonnenschein in Hamburg unternommen hat. Prof. Sonnenschein hat bei Ruhr, Typhus und Paratyphus solche Bakteriophagen den Kranken teils eingegeben, teils unter die Haut gespritzt. Es ist ihm in vielen Fällen gelungen, dadurch den Krankheitsverlauf erheblich abzukürzen.

⊙ **Liszt-Briefe nicht gefragt.** Bei einer Versteigerung in London erzielten 380 wertvolle Briefe von Franz Liszt nur den Preis von 175 Pfund Sterling. Es handelt sich um Briefe aus den Jahren 1871—1886, die an die Baronin Olga von Meyendorff, die Schwester der Madame de Staël, gerichtet sind. Die Briefe geben ein vollständiges Bild der letzten sechzehn Lebensjahre des großen Musikers. In dem letzten Schreiben, datiert vom Juli 1886, beklagt sich Liszt, daß ihn ein nicht endenwollender Husten plage. Zwei Wochen später ist er dann in Bayreuth gestorben.

MARCHIVUM

Das pompöse Spielkasino von Monte Carlo

Sonne, Palmen und Delphine

Bunte Bilder vom Mittelmeer

Die Tatsache, daß vor kurzem eine Mannschaft deutscher Reichswehroffiziere in Nizza weilte, wo sie an dem Internationalen Rennturnier teilnahm und dort sehr gute Erfolge erzielt hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf diese Metropole des Luxus an der blauen Küste und richtet gleichzeitig viele Blicke auf das benachbarte paradiesische Fürstentum von Monaco, in dem man ebenso eifrig wie friedlich bemüht ist, das überflüssige Geld aus den Taschen der reichen Leute in die Tresors der Spielbank zu leiten. Wir bringen nachstehend eine Bildreportage unseres Redaktionsmitgliedes, die nicht nur die Küste des Festlandes, sondern auch die reizvollen spanischen Inseln im Mittelmeer, die Balearen, aufzeigen sollen.

Der Autobus, der über die wundervolle, zwischen Meer und Seealpen gebaute Straße fast unhörbar dahingleitet, der durch eine Welt von aquarell bunten kleinen Städten und Hafenorten sanft, ohne daß sein wackerer Lenker dem Ungestüm des Wagens besonderen Widerstand entgegensetzt, trägt uns, die wir unbeschwert von der Sorge um viel Gepäck und eine dicke Brieftasche vergnügt im wippenden Fond sitzen, immer weiter nach Osten. Toulon, dieser Hafen, aus dem die Republik eine Festung allerersten Ranges und die Hauptstation der französischen Mittelmeerflotte gemacht hat, liegt bereits hinter uns. Verflogen der malerische Zauber seiner engen Straßen, verweht die Musik einer Marinekapelle, die auf dem von Platanen umrauschten Place d'Armes grelle Märsche schmetterte, vorüber das bunte, bewegte Bild hübscher Mädels, dunkelhaariger lebhafter Kavaliere und flotter Seekadetten, die zu den Klängen der Musik auf und ab promenierten. Der Wagen fährt weiter. Es ist ein Gewimmel von Villen, unerhört farbig wie die Blumen, die in den Gärten unter der Glut der Sonne fast zu schmelzen scheinen. Villen, die mal im maurischen, anscheinend aus Algier und Marokko bezogenem Geschmack, mal im schwülstigen katalanischen Stil erbaut sind, Villen, die man leicht mit englischen Cottages und nordischen Schweizer Häusern verwechseln kann und die alles, wirklich alles, aber nur keinen französischen Charakter besitzen, von denen jede dritte zu vermieten, wahrscheinlich um ein Butterbrot zu verkaufen ist. Dieser luxuriöseste Landstrich der Welt, der wie eine schimmernde Perlenschnur sich an dem blauesten aller Meere entlangzieht, ist von der Krise, die durch die ganze Welt geht, die die Börsen durch viele schwarze Freitage erschüttert, die zahlreiche Rivierafreunde, amerikanische Millionäre, spanische Granden und brasilianische Zuckerbarone in einer Nacht zu Bettlern gemacht hat, besonders hart erfaßt worden. Was Wunder, daß man die tollen Preise, die man einstmals in Hotels und Restaurants verlangte, längst von den Listen gestrichen hat. Man hat lernen müssen von Deutschland und den nordischen Ländern.

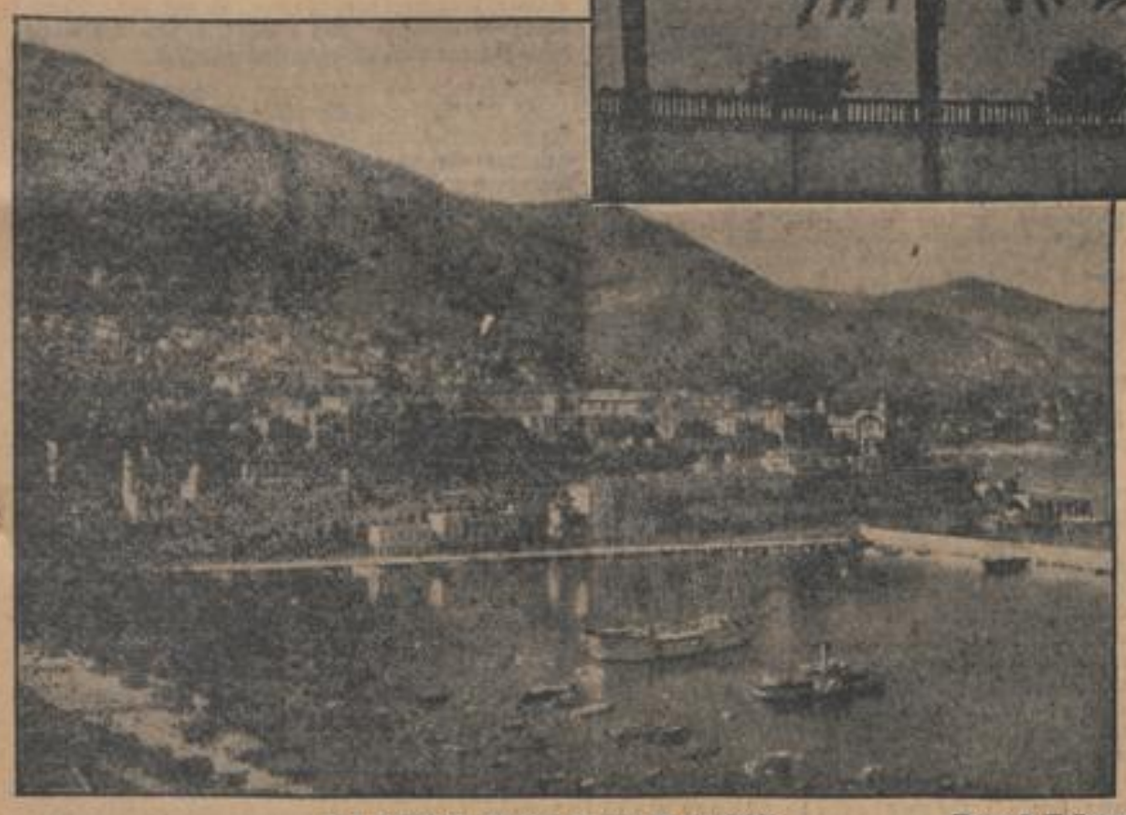
Zu unserer Linken steigt jetzt das Esterel-Gebirge auf. Es ist blau und rot und golden, es steckt voll Porphyr und Gneis und besitzt trotz seiner eigentlich geringen Höhe von 300 bis 600 Meter einen fast alpinen Charakter.

Die Dame neben mir, deren feudale massivlederne Koffer mit den prächtigen Etiketten teuerster kalifornischer Hotels und den verschnörkelten Initialen im Leder sie als eine französische Herzogin legitimieren, die von einem Amerikatrip nach Frankreich zurückgekehrt ist, beginnt jetzt ihrer bislang im Zaum gehaltenen Redelust die Zügel schießen zu lassen.

„Sehen Sie," sagt sie und tippt mir mit ringgeschmücktem schmalen Finger auf die Schulter, daß ich herumfahre, „diese Villa dort hinten gehörte einem guten Freund von mir". Sie deutet auf ein Haus älterer Bauart, das in einem wunderschönen, etwas ungepflegten, mit Palmen und Zypressen bestandenen Garten gelegen ist. „Jawohl, einem guten alten Freund, einem Mann, der viele Millionen besessen hat und den sie 1919 drüben in Rußland erschossen haben wie einen Hund. Er hat sein kleines Paradies nie wiedergesehen, der arme Graf Boguloff. Seine über alles geliebte Besitzung in Lassapoule. Alljährlich kam er hierher, um hier fast im Angesicht von Cannes den Winter zu verleben und ganz den Passionen zu huldigen, an denen er als Mann von Welt hing. Heute ist das Haus in Verfall. Der neue Besitzer kann es nicht halten. Es zerfällt, wie so viele alte schöne Besitzungen an der Riviera. Ah, Monsieur, la Crise, la Catastrophe mondiale", und sie tut hörbar einen herzoglichen Seufzer, während der Chauffeur ein Konzert mit seiner Brüllhupe veranstaltet, dieweil der Wagen durch St. Raphael brummt und dann an den glänzenden Fassaden der Luxushotels von Cannes vorbei, durch Juan-les-Pins und das enggassige Antibes saust, um Kurs auf Nizza zu nehmen.

Es ist fast Abend geworden, vom Firmament tropft es herab wie flüssiges Gold. Der Golf, aus dem amphitheatralisch die Metropole der Riviera aufsteigt, breitet seine Arme aus, hat sich mit hundert Farben geschmückt, gleißt und glitzert wie ein weitgeöffneter Schrein von kostbaren Juwelen. Und gegen den Strand, auf dem Hotelpaläste stehen, spült leise das immer blaue, immer herrliche, immer

Wenn die Sonne an der Blauen Küste untergeht



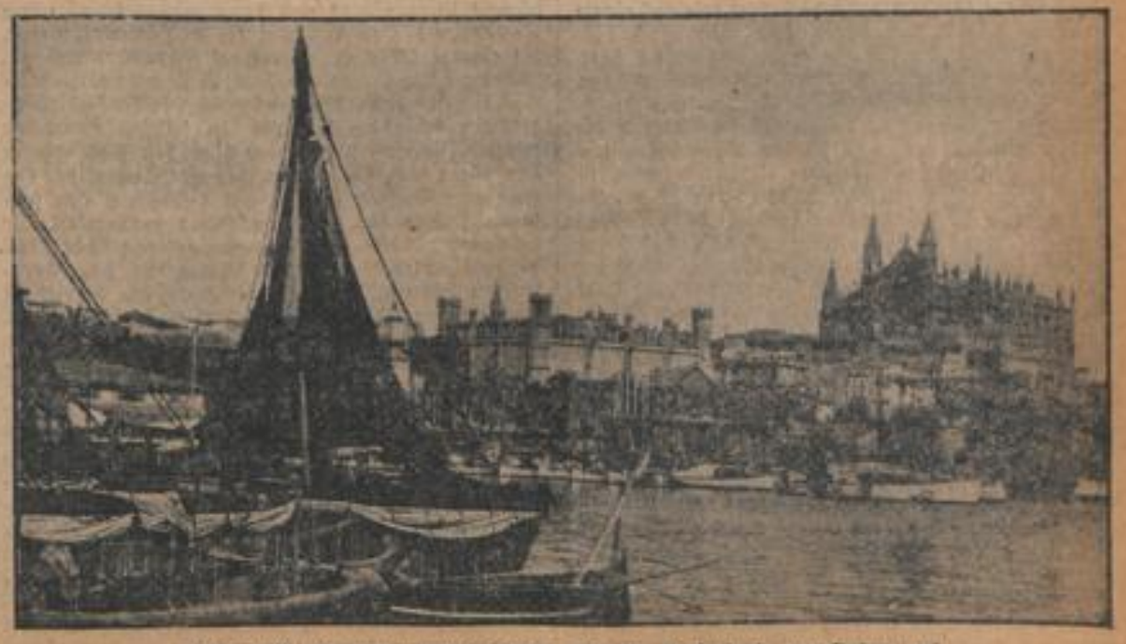
Das pompöse Panorama von Monte Carlo

Photos G. W. Pennet

Unser Bildstreifen zeigt von oben nach unten:

Die Promenade des Anglais in Nizza
Das Schloß des Fürsten von Monako
Monegassische Kinder spielen zwischen Kanonenkugeln
Im Schloßpark von Monako
Mittag im provenzalischen Dorf

Südlich-reizvoll empfängt uns die Bucht von Palma de Mallorca



Ueber dem Hafengewimmel bloekt sich die Kathedrale von Palma auf

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 5. Mai.

Ich will dich hüten, meine Seele

Leise wiegt sich der Wind in jungen Blättern. Die Luft flimmert von Frische und Sonne eines Sonntagmorgens. Viele Menschen sind hinausgeflogen, um draußen in der Einsamkeit der Natur, in der Abgeschiedenheit eines Waldwinkels oder auf dem grünen Teppich einer Wiese ihre Sonntagsfeier zu halten, umtönt von den Glocken naher Dörfer, die in das stille Atmen des Gottesgartens hineinklingen.

Rätselhaft ist die Menschenseele. Niemand kann sie ausdenken, so sehr wir sie zu erklären versuchen, denn unser ganzes Sinnen und Trachten ist ja im Grunde nichts weiter, als ein ewiges Fragen danach, was die Seele ist und will. Soll ich sie mit dem Weiher vergleichen, in dem sich nicht nur das Ufer, sondern auch der entfernte Wald abspiegelt? Nähe und Ferne zieht der blanke Spiegel in sich hinab, hält alles fest, was er erreichen kann und verändert es eigenwillig nach den ihm innewohnenden Gesetzen. Meine Freunde erkenne ich in meinem Innern wieder, aber auch für ganz fremde Menschen habe ich Verständnis. Durch ein Mitfühlen sind sie mir nahegerückt und ein Stück von mir selbst geworden.

Ist es nicht unser gutes Recht, wenn wir zu den Menschen Bruder und Schwester sagen, weil auch sie eine Seele in sich tragen? Strömt uns nicht ein Hauch der Ewigkeit entgegen? So unverständlich das ist, es wird doch Gewißheit durch das Gefühl, das sich nicht zurückdrängen und unterdrücken läßt. Wer es nicht fühlt, der wird es nicht erjagen. Und dann ist die Liebe zur Natur so stark. Wo die Menschen fehlen, genügt sie oft und ersetzt dir vieles. Gehe mit stürmischer Seele hinaus und du findest draußen deinen Frieden. Du hast deine stille Stunde, meine Seele, auch wenn die Glocken nicht läuten. Du horchst in dich hinein und hast alles, was du brauchst. Rätselhaft bist du und tief. Ich will dich hüten, meine Seele. E. S.

Muttertag 1934

Letzter Tag für die Anmeldung bedürftiger Mütter im Alter von über 60 Jahren ist Montag, 7. Mai. Bis dahin können sich auch bedürftige Mütter, ohne Rücksicht auf das Alter, deren Männer oder Söhne im Krieg gefallen sind, melden.

** Das SA-Spendenabzeichen, das am 5. und 6. Mai verteilt wird, ist, wie wir erfahren, von arbeitslosen SA-Kameraden hergestellt worden. Es besteht aus Kartonpapier, auf dem sich das SA-Abzeichen befindet und ist dem Zweck der Sammlung entsprechend sehr einfach gehalten. Trotzdem werden alle Volksgenossen gebeten, es am Samstag und Sonntag zu tragen, um damit ihrem Dank und ihrer Verbundenheit zur SA Ausdruck zu verleihen.

Mannheimer Maimesse

Ein Stimmungsbild aus der kleinstädtischen Zeit vor hundert Jahren

Kaum beginnt der Tag zu grauen und die Sonne ihre ersten Strahlen zu senden, so strömt es auch schon, zu Fuß und zu Roß, in Karossen und Karren, in eleganten Gefährten und auf Strohwagen sitzend, in Glas- und Landkutschen an allen Barrieren und Toren der freundlichen und reinlichen Stadt Mannheim herein. Von Speyer und Landau, Frankenthal und Worms, Schwetzingen und Heidelberg, Seckenheim und Ladenburg, Weinheim und Schriesheim, Käfertal und Heppenheim und allen umliegenden Dorfschaften kommen Schönheiten und Häßlichkeiten, Kaufleute und Bauern, Studenten und Philister, Geistliche vom Land und Pferdeliebhaber, aufgedonnerte Damen vom Lande und einfache Landmädchen, elegante Modedamen und altmodische Jungfern, alle mit kauf- und schaulustigem Sinn, zu Hunderten an.

Jetzt füllen sich nach und nach die Hallen unter dem Kaufhaus.

Anfangs kann man noch ziemlich bequem unter den nicht sehr geräumigen Arkaden wandeln und die ganze Tour in wenig Minuten zurücklegen. Je näher aber die Mittagsstunde heraneilt, je mehr drängt und füllt es sich, so daß man zuletzt wohl eine Stunde braucht, um einmal herumzukommen. Oefter drängt es sich so, daß man weder rückwärts noch vorwärts kommen kann, sondern auf einen Geviertschuh Raum gebannt ist. Inzwischen haben solche Stockungen für den Beobachter und Physiognomiker gewiß ihr Angenehmes, besonders wenn sich zufälligerweise in seiner Nähe oder gar dicht neben ihm ein allerliebstes, niedliches Gesichtchen, dem reizenden Töchterchen irgendeines Erb- und Oberförsters oder sonst jemand angehörend, befindet. Ein solches Persönchen plappert und schnattert, gerade so wie ihm der Schnabel gewachsen ist:

allerdings ist eine solche Hemmung noch angenehmer, wenn sie in der Nähe einer recht feinen, verschleierten Stadtschönen stattfindet, deren feurige Augen von Zeit zu Zeit verstohlene, die Herzen entzündende und verwundende, Blicke schießen.

Da möchte man den ganzen Tag nicht von diesem Fleck weichen.

Doch kaum ist man in das Anschauen einer solchen verklärten Schönheit versunken, so wird man durch einen gewaltigen Impuls, was man auch einen derben Rippenstoß nennt, etwas unsanft aus seinem Traum geweckt. Und ehe da, drei bis vier Heidelberger Herren, vulgo Studenten genannt, machen sich mit Fäusten und Ellenbogen Platz und Luft, treten recht mittelaltermäßig mit klirrenden, sechs Zoll langen Sporen auf die Quadersteine, in einen Nimbus von Tabaksqualm gehüllt, und mit Augen, denen man das Erstaunen ansieht, daß sich die Reihen nicht von selbst vor ihnen öffnen, wobei manchem zierlichen Damenfüßchen mehr als einmal der seidene Schuh niedergetreten wird. Wenn es diesen gewaltigen Helden gelungen, so eine Masse zersprengt zu haben, lassen sie gewöhnlich hinterher ein triumphierendes Gelächter erschallen, und freuen sich der außerordentlichen Tat, gleich einem Kinde, dem es gelungen, eine Mücke zu fangen. Indessen macht jeder Einkäufe von Pfeffer- und Honigkuchen, Tüchern und Bändern, so billig als er machen kann, und an allen Buden wird gefeilscht und gehandelt.

Verlassen wir nun auf einige Zeit das Kaufhaus und begeben wir uns längs den Planken auf den Pferdemarkt.

Hier ertönt der Orgeln buntes und disharmonisches Geleier von allen Seiten, links und rechts sprengen Reiter auf Mähren, blinden, einäugigen und durchsichtigen Gäulen, die meist ungezäumt und ungesattelt sind, in den bizarrsten Aufzügen daher. Ein jeder ergießt sich in Lobeserhebungen über das unter ihm keuchende Tier und preist dessen herrliche Qualitäten, dessen ausgezeichnete Talente und Fähigkeiten, dem danach lüsternen Käufer an. Da ist auch nicht ein Roß, und selbst wenn es lahmt und blind, gleich einem Schatten, daherhinkt, und an einem Strick einen Halfter repräsentieren' geführt würde, was nicht makellos wäre. Bauern und Händler wissen in Beredsamkeit zu wetteifern, und die Jahre auf die unverschämteste Weise zu Halbdutzenden herabzulügen. Will man aber etwas Besseres vom edlen Geschlechte der Pferde sehen, so muß man eine Wanderung durch die Ställe machen, deren Inhalt nur auf Verlangen herausgeführt wird.

Hier gilts fein betrügen und schwarz auf weiß geben zu können, hier feiern Pfiffe und Kniffe, Ränke und Schwänke ihren höchsten Triumpf.

Wie mancher, selbst hellsehend, hat ein blindes Roß für sehend und ein Paar Rappen, die sich in kurzer Zeit in Grauschimmel oder Kohlfüchse verwandelten oder deren Füße nach zehn Tagen weiß wurden, gekauft und, sich nachher mit der Faust an die Stirne schlagend, einen gewaltigen Esel tituliert!

Eilen wir wieder nach dem Kaufhaus zurück, denn es ist inzwischen Mittag geworden und die Wagen der Fremden haben sich vor dem gastlichen „Pfälzerhof" so gehäuft, daß sie karawanenweise vor ihm aufgefahren sind und fast die ganze Breite Straße sperren. Unter den Hallen ist es jetzt etwas leerer geworden, denn alles, was gewohnt ist, um 12 Uhr seinen Appetit zu stillen, hat sich in ein Speisehaus oder in die Wohnung eines Bekannten begeben und nur noch die elegante Welt ziert die hohen Arkaden und möbliert die Putz- und Modemagazine des Mannheimer Palais Royal oder Braunfelses. Freier und ungestörter ist jetzt die Bewegung der Lustwandelnden, bis diese den Zurückkommenden, wohl reichlich übersättigten Gästen wieder Platz machen.

So dauert dies nun ununterbrochen fort, bis gegen Abend andere Vergnügungen und Unterhaltungen verschiedenster Art einen jeden nach seinem Hang und seiner Liebhaberei locken.

Die einen nehmen ihren Richtweg nach dem Theater, die anderen sehen lieber dem wilden Kampf der Dame mit dem zahmen Wolf zu, andere wieder ziehen es vor, die Geschicklichkeit der Indianer oder Geistererscheinungen zu bestaunen. Viele wagen sogar die gefährliche Hütte zu betreten, wo ein Zauberer Menschenköpfe wie Taubenköpfe mir nichts dir nichts abschneidet und sie wieder aufsetzt. So mancher erholt sich von der Strapaze des Tages am Abend bei der Weinflasche oder beim Bierkrug und berechnet den Nutzen, den ihm die Mannheimer Messe gebracht hat. Klio.

Das Abzeichen für Kinderreiche

Die Plakette,
die der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit der Reichsleitung der NSDAP für den Reichsbund der Kinderreichen genehmigt hat.

Beisetzung von Malermeister Schmid

Die starke Beteiligung an der Abschiedsstunde des im Alter von 62 Jahren nach kurzer Krankheit verstorbenen Malermeisters Wilhelm Schmid zeigte die Wertschätzung, deren sich der Verstorbene erfreuen durfte. Mit dem „Sanctus" von Schubert und mit dem Chor „Ueber den Sternen" umrahmte der Männergesangverein Lindenhof die Einsegnungsfeierlichkeit, bei der Stadtvikar Staudth unter Zugrundelegung des Bibelwortes „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten" Trost spendete. Bei der Kranzniederlegung am Grabe durch den Bezirksverein Mannheim der Maler-Pflichtinnung und des Landesverbandes Badischer Malermeister wurde zum Ausdruck gebracht, daß mit Wilhelm Schmid ein überaus tüchtiger Handwerksmeister dahingegangen ist, dem es gelungen war, sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu achtunggebietender Größe emporzuarbeiten. Der Männergesangverein Lindenhof betrauert den Verlust eines Freundes des deutschen Männergesangs, der seit mehr als drei Jahrzehnten in den Reihen des Vereins stand, dessen Ehrenmitglied er seit 20 Jahren war. Weitere Kränze ließen die Maler-Einkaufsgenossenschaft und die Gehilfen und Lehrlinge des Geschäfts niederlegen.

** Für den Verkehr zum Rennplatz und zurück am 6., 8. und 13. Mai hat das Polizeipräsidium folgende Regelung getroffen: a) Anfahrt: Augusta-Anlage, Seckenheimer Anlage, Pappelallee, Rennplatz; b) Abfahrt: Weg hinter der Stadtgärtnerei zur Seckenheimer Anlage, Seckenheimer Straße zur Stadt.

** Die Städtische Sparkasse Mannheim weist im Anzeigenteil darauf hin, daß am 8. Mai (Maimarktdienstag) die Sparkasse und die Zweigstelle Rheinau nur bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet sind. Nachmittags bleiben die Kassen geschlossen.

** Die Neckarschiffahrt GmbH, Heilbronn/N., eröffnet zu Himmelfahrt (Donnerstag, 10. Mai) die Personenfahrten durch das herrliche Neckartal und den schönen Odenwald bis nach Heidelberg und wieder zurück.

Sonne, Palmen und Delphine

(Fortsetzung von Seite 3)

betörende Meer, auf dem seit Jahrtausenden die Geschicke vieler Nationen entschieden worden sind.

Die Promenade des Anglais, die berühmteste Strandzeile von Nizza, nimmt uns auf, diese Straße, die von einem Kinoarchitekten erbaut sein könnte, in der sich Marmor, Beton, Metall, Glas, Palmen und Meer miteinander vermählen. Hier blecken sich die großen Karawansereien auf, die eigentlich nur für Millionäre bestimmt zu sein scheinen und die heute unter dem Druck der Krise ihre Pforten auch für den gewöhnlichen Sterblichen, der nicht über ein sagenhaftes Guthaben bei irgendeiner transozeanischen Bank verfügt, geöffnet haben. Da liegt das Negresco, in das die Regisseure internationaler Tonfilme mit Vorliebe elegante gesellschaftliche Begebnisse hineinverlegen. Als wir den Platz Massena kreuzen, schluckt unseren braven Autobus das lärmende großstädtisch-südländische Getriebe. Es ist ein Strudel, der sich ewig erneuert, der ewig kreist und tobt und lärmt, ein Strudel von Metall und Kautschuk, ein Wogen von Automobilen aller Größen, von gewaltigen Omnibussen, die nach Monte Carlo und Monako hinüberfahren oder die zurückjagen nach Juan les Pins, nach Cannes oder Antibes und die immer neue Menschenmassen ausspeien oder aufsaugen.

Es ist ein Geschrei um uns herum wie auf einem spanischen Markt und daran sind nicht zuletzt die Jungens schuld, die für die verschiedenen, sich hartnäckig bekämpfenden Omnibusgesellschaften werben. Endlich aber auch die Zeitungs-, die Los- und Strohhutverkäufer, die unter den schattigen Arkaden der großen Bankgebäude und Warenhäuser stehen und auf der Kundenjagd sind. Am liebsten möchten sie einen jeden Vorübergehenden mit dem Lasso einfangen, und sie bedauern wahrscheinlich in tiefstem Herzen, daß sie sich solcher Wild-West-Methoden zur Geschäftsbelebung nicht bedienen können. Doch das Auge des Gesetzes wacht allüberall. Die eine Hand am weißen Knüppel, der lässig im Gurt hängt, promenieren die Polizisten strabauf, strabab. Vor den hypereleganten Schaufenstern, die ganz den Geschmack und das Parfüm von Paris atmen, steht und geht ein lebhaftes Völkchen hin und her. Zwischen gestikulierenden Südfranzosen, zwischen heftig diskutierenden Italienern ragen einsam, kritischen Gesichtes die Angelsachsen aus Großbritannien und USA, deren einzige überzeugende Waffen der Baedeker und die Kamera sind. . . In den Kinopalästen laufen deutschsprachige Filme oder solche aus Neubabelsberg, die französisch synchronisiert sind, neben Filmen, die in Paris oder in Hollywood gedreht wurden. Die göttliche Garbo oder Raquel Meller ziehen noch immer . . . Und in den kleinen Korbstühlen auf den Bürgersteigen räkelt sich am Nachmittag halb Nizza und das Ausland, das sich hier Rendezvous gibt, sitzt Europa und Nord- und Südamerika einträchtig beisammen und schlürft genießerisch seine Limonade oder seinen Eiskaffee, verfolgt die Rennberichte der Zeitungen oder das bunte, abwechslungsreiche Kino des Straßenbildes.

Am andern Tag fahren wir hinüber nach Monte Carlo, fahren an phlegmatischen Briten vorbei, die auf der blendend schönen, weißschimmernden Promenade des Anglais im Angesicht ihres First Klasse Hotels unter schmetterlingsbunten Sonnenschirmen den geliebten Tee trinken, fahren vorüber am malerischen Marktbummel der Altstadt, schlängeln uns durch enge, fast italienisch anmutende Straßen und Gassen und lassen uns dann über felsige Höhenwege fahren, während Palmen ihre breiten Blätter fast in die weiten Fenster des Wagens hineinzuschieben drohen. Es ist ein unerhörter Zauber um eine solche Fahrt, die plötzlich das paradiesische Nizza zu Füßen liegen läßt und die einen ganzen Wagen von sonst recht nüchternen Reisenden zu Ausbrüchen heftigen Entzückens hinreißt.

Das Claxon unseres wackeren rot und blau lackierten Omnibusses stößt unaufhörlich sein heiseres Bellen aus und der Chauffeur denkt nicht daran, das Tempo zu drosseln, obwohl es ständig durch schmale Kurven geht und dann wieder hinab durch die Gassen der kleinen Kurorte und Villenkolonien, die einmal Villefranche, einmal Beaulieu, mal St. Laurent heißen. Und die ziemlich so unerhört malerisch liegen, daß jeder von uns, selbst die fischblütigen Skandinavier sich in seligem Entzücken wiegt. Blauer als auf der buntesten Postkarte ist das Meer und rot und gelb der Blumenflor, der über den Buchten gaukelt und heftig mit den farbigen Tupfen der zahllosen Villen konkurriert, die in Palmen- oder Zypressenhaine gebettet sind. Steil ragen die Berge zu unserer Linken in den brennenden Himmel empor. Automobile, die bereits zu einem guten Teil die italienische Nummer zeigen, heulen an uns vorüber. Sie jagen Nizza entgegen, wo sich die amüsierbedürftigen Italiener ein lustiges Wochenend zu bereiten scheinen. Festungen sollen auf diesen steilen Kuppen sein, die Hunderte von Metern über dem Meer stehen und über die mehrere Galerien von Straßen laufen. In diesem rot und braun funkelnden Gestein mögen die riesigen Kanonen dräuen, die Frankreich hier in Sperrforts stationiert hat, um für alle Gefahren, die ihm von der italienischen Seite her drohen könnten, gewappnet zu sein. Daß wir durch eine grenznahe Zone fahren, wird immer deutlicher. Immer mehr Gendarmen stehen in den kleinen Ortschaften oder patrouillieren auf den engen Brücken, über die sich die Wagen schwingen müssen. Grenzatmosphäre, in dieser paradiesischen Landschaft!

Dann ist auf einmal das Ländchen erreicht, von dem so viele Mittel- und Nordeuropäer und ungezählte Süd- und Nordamerikaner schwärmen: das Fürstentum Monaco! Zuerst niedrige blasse Häuser mit unverkennbar italienischem Charakter, kleine Gassen, die in geheimnisvolle Dunkelheit münden, eine Altstadt, die unfaßbar schön auf dem weit ins Meer vorstoßenden Felsen thront. Oben das Schloß des Fürsten, das herrisch auf dem quadratischen Platz steht, auf dem selbst außer diesem Palast nur noch eine Kaserne der Leibwache, einige verschlafene Reiseandenkenläden und billige schlechte Kneipen liegen.

Unten der betörende Zauber des Hafenbeckens, hinter dem die Luxusfassade Monte Carlos steht. Ein Amphitheater von Hotelpalästen riesigen Ausmaßes. Und ganz im Hintergrund immer wieder die steinerne Landschaft der Seealpen. Die Sonne knallt auf Gummipflaster und Asphalt, sie lodert von Beton und Glas auf und man findet selbst unter den Palmen kaum erfrischende Kühle. Aber das alles macht nichts, für die Hitze wird man hundertprozentig durch diese eines Tonfilms würdige Häuser- und Luxuslandschaft entschädigt. Hinter mächtigen Palmen, umschmeichelt vom Scharm des Mittelmeers, liegt das prunkvoll aufgedonnerte Gebäude, das das klassischste aller bestehenden Spielkasinos birgt. In dem in riesigen Sälen dem Roulette, dem Trente et quarante und dem Baccarat mit Leidenschaft gehuldigt wird. Die alten feudalen Spielergenerationen russischer und polnischer Provenienz sind hinweggestorben und heute tummeln sich in diesen herrlichen Räumen, die ein seltsam anmutender Abglanz des glücklichen Vorkriegseuropas sind, viel Neureichtum aus Frankreich und Italien, viel dunkle Nabobs aus der Levante, viel englischer Mittelstand und zahlreiche schweizerische Geschäftsleute. „Oh, Monte ist längst nicht mehr das, was es vor dem Kriege war!", seufzt einer der alten würdigen Portiers, der wie ein Ueberbleibsel des vorigen Jahrhunderts anmutet, als ich ihn ein wenig ausfrage. Auch die Einsätze sind billiger geworden. Man kann bereits mit 10 Franken ein Spiel machen. Das wäre früher im goldenen Zeitalter Monte Carlos einfach eine glatte Unmöglichkeit gewesen.

Wieder auf dem Schiff, wieder im weichen Rhythmus der Motore, auf den leuchtenden Wellen des ewig schönen Mittelmeers, umgeben von lustig tanzenden Delphinen, während hinten die Küste von Frankreich immer blasser wird, immer mehr im Wasser versinkt.

Was sind es doch für drollige Tiere diese Delphine, Clowns der südlichen Meere, die noch jeden amüsiert haben, der ihrem Spiel von der Reling aus zusah. Noch drolliger und seltsamer aber als die Begleiter des Schiffes ist der menschliche Inhalt der „Djmala". So heißt nämlich unser wackerer Frachtkahn mit der schmutzigen Rauchfahne, die ständig auf dem Spiegel des Himmels liegt. Da sind Marseiller, denen man unschwer ihre Herkunft aus nicht sehr anmutigen Vierteln dieses gewaltigen Schmelztiegels am Mittelmeer ansieht. Da sind litauische Auswanderer mit Kurs auf Marokko, da liegen eifersüchtige Spanier auf den glühenden Planken des Sonnendecks der dritten Klasse und bewachen mit rollenden Augen ihre bereits ziemlich korpulent gewordenen Sennoritas vor den allzu zudringlich erscheinenden Blicken der Marseiller Jungens und der Matrosen, in deren Adern ein wildes Mischblut rollt.

Oh, es ist ein seltsames Schiff, das nicht nur seltsame Menschen, sondern auch seltsame Tiere birgt, so Kampfstiere, die für eine Corrida in Palma de Mallorca bestimmt waren, so Pferde, edelstes englisches Vollblut, die am nächsten Sonntag in Algier beim Rennen um den Preis von Nordafrika starten sollen. Aber außer diesen Tieren sind noch andere bedauernswürdige Passagiere im Zwischendeck. Verlauste Araber und schmuddelige Balkanesen, die nach Nordafrika hinüber wollen, und nur soviel Geld in der Tasche hatten, daß sie in der vierten Klasse, d. h. im Stall neben dem Getier kampieren konnten.

Am anderen Morgen ruft es „Land!" Ein Karstgebirge steigt aus der Bläue des Wassers, eine Fata Morgana, die immer wirklicher wird, immer näher kommt und sich als die herrlichste der spanischen Baleareninseln, als Mallorca entpuppt. Buchten wie von Götterlaune geschaffen, lieblich mit üppiger Vegetation, Palmenhainen, Orangegärten oder aber verlassen, sterile nackte Felsschluchten im Bergmassiv.

Um die Grate des Gebirges hängen dünne Wolkenschleier und dann und wann taucht ein Leuchtturm auf in dieser bezaubernd schönen Märchenlandschaft. Dann ist Palma da, die Stadt, die von ungezählten Hochzeitsreisenden mit Vorliebe als Flitterwochendorado auserkoren wird, die Stadt von der Süße eines Pastellbildes mit dem unerhört bunten und südlichen Gewimmel seiner Segel- und Dampfschiffe. Mit einer altehrwürdigen Kathedrale und vielen sehr, sehr spanisch anmutenden Häusern, auf denen die Mittagssonne brütete. Auf den Höhen romantische Schlösser, Ruinen. Im Häusermeer Kirchtürme, die maurischen Minaretts gleichen und oben auf den Wohnhäusern kleine Gärten, in denen dunkelhaarige Frauen wie im Serail promenieren. Viele Hotels, viele lärmende Kaffeehäuser, viele Parks und Palmenalleen, ein Strudel von Automobilen und eine Menge gutangezogener und ebenso gelaunter Leute, die einen katalonischen Dialekt reden. Das ist Palma auf Mallorca, die Hauptstadt einer glücklichen Insel, auf der sich die ganze Magie des Mittelmeers am reizvollsten offenbart. Mallorca! Ein Land der Sehnsucht aller Nordländer, dem jeder verfällt, der es einmal gesehen. G. W. Fennel.

MARCHIVUM

Mairennen im neuen Staat

Die traditionellen Mannheimer Mai-Pferderennen fallen diesmal auf den 6., 8. und 13. Mai. Dank der Aktivität des neuen Staates werden die Rennen zu ihrer großen Volkstümlichkeit zurückgeführt, die ihnen zur Vorkriegszeit zukam. Gerade beim Pferderennen muß und wird in Zukunft die echte Volksverbundenheit zum Ausdruck kommen.

Pferderennen sind und bleiben erforderlich als Prüfungsstätte für das Zuchtmaterial,

das nur auf langer Distanz der Rennbahn oder über deren Hindernisse den Besten aus dem Feld erküren kann. Deshalb ist auch der Rennsport eine nationale Aufgabe, die im Wiederaufbaugedanken unseres Volkskanzlers nicht nur von der Regierung, sondern vom ganzen Volk unterstützt und gefördert werden muß. So wie der edle Vollblüter nur durch ein schnelles Rennen auf der Flachbahn auf Herz und Nieren und Ausdauer geprüft werden kann, so muß der Reitergeist wieder gefördert werden, der alle Hindernisse, die bei den schweren Jagdsprüngen in die Quere kommen, mit frischem Mut und nie versiegendem Draufgängertum nimmt.

Ein Renn-Nachmittag bietet Abwechslung und Spannung in Fülle.

Da werden die Pferde gesattelt, dort werden sie im Führring vorgeführt. Die Reiter steigen auf und machen eine kurze Parade, bei der die Schönheit und der Bau der einzelnen Pferde studiert werden könne. Das Feld wird aufs Geläufe hinausgeführt, zu einem kurzen Aufgalopp entlassen und dann unter Starters Order gestellt. Wie spannend setzt nun der Verlauf des eigentlichen Rennens ein, wenn sich das Rudel verschiebt, der Favorit zurückkommt und der Außenseiter die Führung übernimmt, wenn die Pferde im schnellsten Tempo vor den Zuschauerplätzen vorbeischnellen oder wenn von der letzten Einlaufhürde ab im Endkampf der bis dahin zurückliegende Zweite oder Dritte sich immer mehr nach vorne arbeitet und vielleicht mit kurzem Kopf den Sieg nach Hause trägt. Begeisterung in den Zuschauermassen auslösend, die die Würze des schönen Nachmittags in der freien Natur ist.

Diesen sportlichen Genuß sollte niemand versäumen,

zumal es bei den stark ermäßigten Eintrittspreisen jedermann ermöglicht ist, den Rennen beizuwohnen. Da die Spitzen der Regierung und der Stadt ein eindeutiges Interesse für die Pferderennen kundgegeben haben, darf von den weitesten Bevölkerungsschichten erwartet werden, daß zum großen Meeting eine Massenwanderung zum Rennplatz, dem herrlichen Eiland an der Stadtperipherie Mannheims, einsetzt und damit die echte Volkstümlichkeit und Volksverbundenheit zum Ausdruck kommt, die in dem bevorstehenden Regierungsbesuch zu erkennen ist.

Feier des ersten Mai durch die Mannheimer Versicherungsgesellschaft

Der Führer und die Gefolgschaft der Mannheimer Versicherungsgesellschaft versammelten sich um 10,30 Uhr im großen Sitzungssaale des Gesellschaftsgebäudes zur Feier des 1. Mai und Vereidigung der Vertrauensräte. Betriebszellenobmann Pg. Wolffgang eröffnete die Versammlung und erteilte Pg. Steinkönig Kreisleiter der NSBO Ludwigshafen-Land, das Wort. Der Redner sprach in klaren Worten über die Rechte und Pflichten des Führers und der Vertrauensräte. Hiernach ergriff der Führer des Betriebes, Generaldirektor Dr. Weiß, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er des Feiertages des schaffenden deutschen Volkes im einzelnen und der nationalsozialistischen Weltanschauung im allgemeinen im Gegensatz zum demokratischen System gedachte. U. a. sagte er der Gefolgschaft für die nächsten Tage einen Kameradschaftsabend sowie für den Lauf des Sommers einen gemeinsamen größeren Ausflug an.

Der Führer des Betriebes übergab im Anschluß an seine Ausführungen der Gefolgschaft ein wunderbares Originalbild Adolf Hitlers in Lebensgröße, gemalt von dem bekannten Berliner Hofmaler Professor Arthur Fischer. Ein gleiches Gemälde ist bei dem Künstler als Geschenk Adolf Hitlers an den italienischen Duce in Auftrag gegeben. Den Schluß der Feier bildete die Verpflichtung des Führers des Betriebes und der Vertrauensräte. Mit Worten des Dankes schloß der Betriebszellenobmann nach Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Versammlung. Hierauf formierten sich Führer und Gefolgschaft zum Anschluß an den Festzug.

** **Die Vorbereitungen für den Empfang der Deutschen aus dem Banat** und für den anläßlich dieses Besuches im Nibelungensaal am Fronleichnamstag stattfindenden Deutschen Abend sind nicht nur recht gut gediehen, sondern begegnen auch allerseits größtem Interesse. Der Empfang wird nicht, wie zuerst vorgesehen, am Schloß, sondern am Hauptbahnhof stattfinden. Nach der Begrüßung, die eine würdige Ausgestaltung erfährt, bildet sich ein Zug, der sich durch die Bismarckstraße, am Schloß vorbei, durch die Breite Straße, über die Planken nach dem Friedrichsplatz bewegt. Am Wasserturm findet anschließend ein Standkonzert statt, bei dem auch die Leuchtfontäne ihr Farbenspiel zeigen wird. Der Deutsche Abend im Nibelungensaal ist ebenfalls schon in allen Einzelheiten vorbereitet und verspricht ein Ereignis zu werden.

SA und Wirtschaft

SA und Wirtschaft sind eng miteinander verbunden. Die SA, die viele Jahre unter der Leitung unseres Führers kämpfte, litt und siegte, ist die Garantie des neuen Reiches. Sie hat den Boden des Wiederaufbaues Deutschlands vorbereitet und leistet dauernde Gewähr für die Weiterentwicklung Deutschlands im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Verachtet, verspottet und bekämpft, ist die SA nicht irre geworden an ihrem unverrückbaren Ziel der Aufrichtung eines großen und einigen Deutschland. Nur ein solches Deutschland ist der Boden, auf dem eine gesunde Wirtschaft gedeihen kann. Die badische Wirtschaft aber, die an der äußersten Südwestmark des Reiches steht und die sich noch lebhaft des kommunistischen Aufruhrs im Wiesental vor etwa einem Jahrzehnt erinnert, hat besonderen Anlaß, der SA ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Ich richte daher an die badische Wirtschaft die Aufforderung, nicht zurückzustehen am Ehrentag der SA und sich nach Kräften an den Spenden für die bedürftigen SA-Kameraden zu beteiligen.

Heil Hitler!

(gez.) Dr. Kentrup,
Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer.

Rennstallbesuch in Haßloch

Pferdepflege und Training, Turfsprache und Zuchtinteresse

Rund herum in der Pfalz zu beiden Seiten des Rheins gibt es noch immer kleine Rennplätze, wie Herxheim, Erbach, Billigheim, Zweibrücken. Viele sind eingegangen im Laufe der trüben Nachkriegsjahre, aber man kann hoffen, daß der neue Geist der Naturnähe, des Reiter- und Züchterstolzes die bestehenden mindestens wieder aufleben läßt. Zu den Plätzen, die ganz besonders wieder hegende Sorgfalt der Liebhaber und freundlich-handgreifliche Unterstützung des Staates genießen sollten, gehört vor allem Haßloch.

Es hat eine gute Lage, nah bei der Großstadt, zentral in der Pfalz, guter Boden mit weitgestreckten Anlagen und nicht zuletzt: Tradition.

Da wurde in den achtziger Jahren vom bayerischen Staate ein Fohlengestüt angelegt. Von Landau und Saarbrücken kamen die Offiziere, von Köln und Berlin die Sportsleute, und alsbald war auch ein Rennplatz eröffnet. Da sitzt z. B. seit 1914 Ignatzeck, der Trainer aus Schlesien, der sich kurz vor Kriegsausbruch den Rücken beim Reiten schwer verletzte, sich jetzt herumrollen läßt und nach wie vor von Pferden und Rennen eine Menge versteht. Seine Tochter Erna ist eine begeisterte Anhängerin von Damenrennen und meint mit Recht, daß darin eine ganz besondere Zugkraft liege. In Bad Harzburg und anderwärts hat sie schon oft mitgemacht. Im selben Haus hat Regier, der Bayer, ein paar Pferde stehen. K. Hild (Ruchheim) besitzt zwei, Herr Zeck auf dem Fohlenhof eine ganze Reihe. E. Beck, der mit dem Holzbein reitet und gewinnt, ist auch eine bekannte Größe. Aber an der Spitze steht Bob Wortmann mit zehn Pferden, ergrauter alter Fachmann mit viel Temperament, anerkannter Erfahrung und Reitkunst.

Wir haben uns durch das Gewinkel der Straßen von Bayerns größtem Dorf unter Führung von Loßmann, dem bekannten Jockey, hindurchgefunden.

Drüben am Waldrand, ein gutes Stück vom Bahnhof entfernt, liegt der Rennplatz, immer noch eine hübsche Anlage. Die Arbeiter sind dabei, sie für den Himmelfahrtstag herzurichten. Die Franzosen haben auch etwas dran gearbeitet. Und so haben sie einmal etwas Gutes bei ihrem unerwünschten Besuch geleistet haben sogar kleine effektvolle Hindernisse eingeführt, wie z. B. das platschende lustige Ueberqueren eines Baches. Was Bob Wortmann gerne übernehmen möchte, denn das Publikum sieht nun einmal gerne was fürs Geld. Eckig und ernst strecken sich die Kiefern. Der Ginster wird in acht Tagen in voller Blüte stehen. Da und dort leuchtet eine zarte Birke heraus. Dieses unverbildete, halbgepflegte Durcheinander von Wald und Feld, weit entfernt von unserer wohlerhaltenen saftig grünen Rennwiese, gibt dem Haßlocher Rennplatz seinen besonderen Reiz.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß die heimischen Reiter nicht öfters hinfahren. Mit dem Kraftwagen wird es kaum eine halbe Stunde dauern, um dann hinüber bis nach Neustadt und in die Haardtberge hinein zu reiten.

Ein Reitinstitut, das Vollblüter vermietet, müßte hier theoretisch, in guten Zeiten, Zukunft haben.

Die Stimmung, die von früher her gegen Feudalität und angeblichen Luxus der Reitpferdehaltung im Volke war, verfliegt allmählich. Die Grenze zwischen gutem und schädlichem Luxus ist schwer zu bestimmen. Reitpferde haben ritterliche Tradition, Naturverbundenheit und hohe Gedanken von Zucht und Tierliebe für sich. Die richtige Härte und Ausdauer liegt in der Rasse. Wer aber die Rasse will, muß die Spitzenleistungen, den zähen Willen zur Auslese durch Kampf und Sieg wollen. Das sind Gedanken, die der Nationalsozialismus gefördert hat. Darum sind Luxuspferde, Rennreiter und Züchter nicht aus der Welt zu schaffen, solange gute Pferde in der Welt gebraucht werden.

Daran glauben auch die Haßlocher auf den kleinen Höfen rund um den Rennplatz. Hier wird aus dem Volke gezüchtet. Da wird endlos geredet und gepriesen mit hehren Namen, die in Rennkreisen gut bekannt sind. Pferde, die vermöge ihrer Zuchtqualitäten ihren Rennbahnruhm Jahrzehnte überdauern und insofern die Berühmtheit mancher Bühnengröße oder Sportkanone schlagen. Da ist die Rede von „Metis" und „Royale", von „Le Gersaint," von „Ordensjäger" und „Widerhall". Da sieht man den Großvater durchschlagen, da ist die kleine Zweijährige geradezu hysterisch von der Mutter her, aber sonst geradezu ideal. Ein Biest, eine Ziege, sage ich ihnen. Gestern hat sie schon wieder den Jungen heruntergeschmissen; aber sonst, eine Form...! Auch „Sternblume" ist ein Name von Klang in der Gegend.

Mit der einen Zuchtstute hat Weber-Nonnenhof drüben in Bobenheim angefangen. Jetzt hat er an die vierzig Pferde in seinem Stall.

Das ist derselbe Nonnenhof, der seinerzeit im Mainzer Ruderverein so ein berühmter Sculler war. Darum sind auf seinen Paradedecken als Stallabzeichen heute noch immer zwei gekreuzte Ruder zu sehen.

Ueberall verstreut in der Pfalz sitzen die unverbesserlichen Pferdeliebhaber. Sie hängen an den Tieren, sie verkaufen sie und möchten sie wiederhaben, schätzen sie nüchtern ein danach, was sie alles schon verdient haben, und sprechen liebevoll von ihren Launen, Tugenden und Fehlern, wie kaum ein Bräutigam von der Braut. Wird aber ein Tier krank, so wird gewacht, gewickelt, beobachtet und nach uralten Geheimrezepten behandelt. Der letzte Pfennig wird drangesetzt und zwischendurch mit List und Tücke an einen Anfänger verkauft. In Mudbach sitzt Herr Buchmüller, eigentlich seines Zeichens Weinhändler, aber er ist außerdem Sportsmann. Der hält ein paar Pferde, schickt sie da- und dorthin. Die Spesen sind damit gedeckt. Er hat die Freude und kann sich unter Umständen noch eins dazukaufen. Da ist Herr Zimmermann in Ludwigshafen. Wie war er doch voriges Jahr sorgeerfüllt wegen seiner „Minstinguette", die so schlimm lahmte. Er pflegte sie. Trainer Wortmann gab guten Rat hinzu. Inzwischen hat sie wieder gutes Geld geholt.

Bob Wortmann zieht mit acht Pferden auf die Bahn.

Erst ein wenig spazierengehen vor dem Stall. Inzwischen wird der Stift hergenommen, der etwas nervös ist, weil sein Kollege gepurzelt ist, ohne Schaden zu nehmen natürlich, aber es sieht halt sehr gefährlich aus. Er kriegt es gesagt in der rauhen wunderbaren Turfsprache, die kräftig und anschaulich ist. Er soll die Zügel lang machen, sich in den Bügeln dagegen stemmen und mal ein bißchen mit den Waden knuppen. Es sieht ja auch komisch aus, wenn so ein Würmchen auf einem Elefanten sitzt und doch recht behalten soll. Aber es geht. Nach vorne drücken geht immer gut. Das Pferd ist versammelt, der Bub wird gelobt und ist glücklich. „Je früher desto besser", sagt Wortmann, „man muß mit den Pferden aufwachsen. Mit vierzehn Jahren lernen, wie die meisten Jockeys, ist viel zu spät." Mag er recht haben.

Leichtes Antraben. Hell leuchtet die Stallfarbe, rot mit braunen Aermeln, über Ginstergebüsch, wiegend am Waldrand entlang. Zwischendurch gibts mal wieder einen kleinen harmlosen Sturz, wie die nervöse Stute beim Aufsteigen seitwärts abspringt. Folgt der Arbeitskanter.

Wacker führen die Aelteren die Zweijährigen, bis es genug ist.

Zu Hause dürfen sie sich im Sand wälzen, offenbar ein ganz besonderer Hochgenuß, zu urteilen nach der galoppierenden Eile, mit der die Gäule durchs Tor auf die Koppel gehen und nachher vor Freude und Wohlgefühl schnaufend sich richtig dreckig machen. Wortmann will einen wieder einfangen, ein unruhiger Teufel, der spielerisch hin und her zottelt. Jetzt zeigt sich die Macht der Rede: Wortmann schimpft und flucht und droht ihm mit ausgesuchten Strafen: „Dich krieg' ich noch!" sagt er, „dir verhau ich das Leder, das gewöhn ich dir ab . . ." Schon hat er ihn, blinzelt gemütlich herüber. Es war garnicht so bös gemeint. Es war nur der Ton, den sie gerne haben und gut verstehen. Aber Wortmanns Bruder macht wieder Ordnung in den Gemüsebeeten. Auch er ist nicht weiter böse; denn so feinfühlig sind die guten Pferde, daß sie nie dort hintreten, wo sie Schaden anrichten. Das hat man ja auch bei zahlreichen Stürzen schon beobachtet.

Oben in der Wohnung zeigt Wortmann noch einmal, wieviel Nachdenken und Kopfrechnen dazu gehört, um bei den verzwickten Handicaps und Gewichtsbestimmungen die Aussichten klarzulegen.

Die Rennkalender und Startprogramme sind übersät mit seltsamen Hieroglyphen, die sicher für den Fachmann wertvolles Material darstellen.

Aber unsereins kann nur resigniert sagen: es ist doch ein schwerer Beruf und ein schwieriger Sport, sich auszukennen zwischen Stammtafeln und Vererbung, Krankheit und Pflege und gewissenhaftem Training, Wetter- und Bodenbedingung, Gewicht und Handicap für frühere Siege, und obendrein selber noch die Knochen hinhalten, wie es der Trainer und Jockey doch täglich tun. Ein schwieriger Sport, aber von großem Reiz und mit der besten Vergangenheit. Sollte einer in der kommenden Woche einiges Geld darüber verlieren, so ist es für eine gute Sache geschehen. Und was das beste daran ist: er wird es mit Recht für sich behalten, daß er nichts von den Feinheiten versteht und darum hereingefallen ist.

Dr. H..r

Eine Gedenk-Plakette für den „Tag der nationalen Arbeit"

Eine Porzellan-Plakette,
von Siegmund Schütz entworfen, hat die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin zur Erinnerung an den 1. Mai 1934 geschaffen.

Deutscher Caritas-Volkstag

Vom 5. bis 11. Mai wird die Caritas in ganz Deutschland (mit Ausnahme von Bayern, wo eine Sonderregelung getroffen wurde) eine Haussammlung und zumeist auch eine Straßensammlung abhalten. Sie soll der im Deutschen Caritasverband zusammengeschlossenen kirchlichen Liebestätigkeit der deutschen Katholiken die Mittel bereitstellen, die ihr Dienst an den bedürftigen und notleidenden Volksgenossen mit den dazu geschaffenen zahlreichen Einrichtungen erfordert.

Die Reichsregierung hat in Erkenntnis des Wertes christlicher Liebestätigkeit und in Berücksichtigung der Leistungen dieser Organisation ihre Genehmigung zu der Sammlung gegeben. Ebenso entschieden sich die Landesregierungen. Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO der NSDAP, Pg. Hilgenfeldt, hat den Amtswaltern der NSV von dieser Genehmigung Kenntnis gegeben.

Der Deutsche Caritasverband ist Mitglied der erst kürzlich zustandegekommenen Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege Deutschlands, deren Aufgabe es ist, die Erfahrungen der ganzen freien Wohlfahrtspflege zusammenzufassen und ihre einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung im nationalsozialistischen Staat sicherzustellen. Caritas ist Nächstenliebe aus religiösem Antrieb, die in der Not der Zeit zur planvollen Tat wird. Sie erstreckt sich auf alle Menschen, die in irgend eine religiöse, sittliche, geistige, wirtschaftliche oder gesundheitliche Not geraten sind.

Aus dem Bereich caritativer Arbeit seien nur ein paar Zahlen genannt: Ueber 1600 Anstalten dienen der Gesundheitsfürsorge, ungerechnet die über 6000 Pflegestationen, die in anderer Weise diese Aufgabe erfüllen. Fast ebenso zahlreich sind die Heime für Mütter und heranwachsende Jugend, die im vergangenen Jahre über 150 000 junge Menschen aufnahmen. So ist die Arbeit der Caritas auch zugleich Arbeit für das Volk und seine Zukunft. Wenn sie in diesen Tagen durch ihre Sammler und Sammlerinnen um eine Spende bittet, wird sich kein Volksgenosse ihrer Bitte verschließen:

„Tuet Gutes allen!"

Eine Säule unserer Volkswirtschaft — die Lebensversicherung

Rund 18 Millionen Lebensversicherungen über eine gesamte Versicherungssumme von rund 17 Milliarden Mark bestanden Ende 1933 in Deutschland – der beste Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Lebensversicherung sich in mehr als 100 Jahren erworben hat.

Ueber 4 Milliarden Mark betrug Ende 1933 das von den Lebensversicherungs-Unternehmungen für ihre Versicherten angesammelte und in mündelsicheren Werten angelegte Vermögen. Dieses Kapital befruchtet die ganze deutsche Volkswirtschaft.

An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden im Jahre 1933 rund 500 Mill. M. ausgezahlt. In zahllosen Fällen wurden dadurch Familien vor Not bewahrt, Existenzen gerettet und neu geschaffen.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

MARCHIVUM

Generalmusikdirektor und Fliegerkapitän

Es war ein Zufall, daß Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, der mit seinen 70 Musikern am Montag im Nibelungensaal ein Konzert gibt, an einem Ruhetag im benachbarten Weinheim weilte und sich so Gelegenheit bot, in einem Interview die Frage aufzuwerfen, was der deutsche Luftsport mit der Musik zu tun hat. In Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg begegnete man einem Manne, der von seiner Idee durchdrungen ist und der ohne Zweifel durch seine Fähigkeiten und durch den Willen sein gesteckstes Ziel erreichen wird.

Das „Reichsorchester des Deutschen Luftsports" will keineswegs Ensemblereisen, wie z. B. die Banda falcista, ausführen und will auch nicht mit einem Starprogramm aufwarten. In erster Linie soll im Auftrag der Reichsregierung und des Luftfahrtministeriums für die deutsche Fliegerei geworben werden. Gleichzeitig wird gezeigt, daß in der Fliegerei das Kulturelle eine Mitbetonung findet. Die politisch und zu menschlicher Sauberkeit erzogenen jungen Leute sollen nicht nur gute Flieger und gute Deutsche sein, sondern sollen auch am kulturellen Leben hervorragenden Anteil nehmen. Der junge Mensch von heute möchte die Musik in einer Form hören, die ihm Freude macht. Die Konzerte des Reichsorchesters des Deutschen Luftsports sollen keine Konkurrenz für die üblichen großen Konzerte darstellen. Es gilt zunächst, der jungen Generation zu helfen, die Beispiel geben will. Wenn das Reichsorchester jetzt Konzertreisen veranstaltet, dann ist das nur der Anfang einer Sache, die über die Einzelarbeit hinausgehen wird. Der kulturelle Aufbau in der Fliegerei wird mit allem Nachdruck betrieben werden und zu diesem Zweck soll in Kürze in jeder Landesgruppe des DLV ein Orchester gegründet werden, das sich das Reichsorchester des Deutschen Luftsports zum Vorbild zu nehmen hat.

Das Reichsorchester hat bisher überall mit größtem Erfolge und unter lebhaftester Anteilnahme der ganzen Bevölkerung konzertiert. Es darf erwartet werden, daß die Musiker auch in Mannheim ein vollbesetztes Haus und die ihnen gebührende Aufnahme finden.

Eingesandt

Briefmarkenautomaten für den südlichen Lindenhof

Die Bewohner des südlichen Lindenhofs — Emil-Heckel-Straße—Rheinkaffee—Pfalzplatz — bitten die Postverwaltung am Fernsprechhäuschen vor dem Altersheim Briefmarkenautomaten anzubringen, damit sie auch nach 19 Uhr ihren großen Briefmarkenbedarf decken können. Zur Zeit sind die nächsten Automaten viel zu weit weg (Windeckstraße mit Briefkasten ohne Spätpostleerung).

Ein Japan-Film mit Annabella

„La Bataille" in der „Alhambra"

Ein mit sauberen und bemerkenswert künstlerischen Mitteln der Regie, der Kamera und der Darstellung gemachter Film. Ein Film, der, wie es eigentlich immer sein müßte, in erster Linie durch das Bild zum Beschauer spricht und aus solcher Bildhaftigkeit große Wirkungen zieht. Es wird wenig gesprochen, es gibt Strecken, die völlig stumm laufen, und dennoch (oder gerade deshalb) starken Eindruck hinterlassen. Das ist immer ein gutes Zeichen. Die Seele Asiens und des Asiaten wird durch eine einfach und schlicht sich entwickelnde Handlung und mehr noch durch ausgezeichnete schauspielerische Leistungen aufschlußreich beleuchtet. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau in Japan, die Einstellung des Japaners gegenüber Europa und die an Fanatismus grenzende Vaterlandsliebe der gelben Inselbewohner sind die ideellen Grundzüge der Handlung, in die eine kriegerische Aktion der japanischen Marine hineinspielt.

Der Marquis Porisaka hat als Befehlshaber einer Schlachtschiffflotte in einem Seetreffen den Feind zwar in die Flucht geschlagen, ihn aber nicht vernichten können. Porisaka weiß, daß taktische Fehler gemacht worden sind, und er weiß auch, daß Japan sich nur dann in der Welt behaupten wird, wenn es sich die Methoden der hochentwickelten europäischen Kriegskunst bis ins Kleinste anzueignen und für sich auszunutzen versteht. Der Japaner schließt deshalb Freundschaft mit dem englischen Hauptmann Fergan, der von seiner Regierung als neutraler Beobachter auf dem Schlachtschiff Porisakas stationiert ist und von dem der japanische Befehlshaber weiß, daß er über alle Mängel der japanischen Kriegsführung einen sachverständigen Bericht nach London erstattet. Von glühender Vaterlandsliebe getrieben, setzt Porisaka alles daran, diesen Geheimbericht des Engländers in seinen Besitz zu bringen. Der vaterländische Zweck heiligt ihm alle Mittel: er wird zum Einbrecher bei Hauptmann Fergan und setzt sogar die Ehre seiner bezaubernd schönen Frau aufs Spiel, indem er beginnende Liebesbeziehungen zwischen ihr und dem englischen Hauptmann, blutenden Herzens zwar, aber immer mit dem festen Blick auf sein Ziel, begünstigt. So kommt er endlich zur Erreichung dieses Zieles, ertrinkt in der nächsten Schlacht einen vollständigen Sieg über den Gegner und gibt sich, nachdem er so die große vaterländische Aufgabe seines Lebens erfüllt sieht, vor dem Bilde seiner noch immer geliebten Gattin den Tod.

Der aus französischer Produktion stammende, in den Bavaria-Ateliers in München synchronisierte Film erhält seine besondere Bedeutung einmal durch die meisterliche Regiekunst Nicolas Farkas', und zum anderen durch die sehr hochstehende kultivierte Darstellungskunst der Annabella und ihrer Partner Charles Boyer und John Loder. Das Spiel dieser Drei ist auf Feinnervigkeit und Stille abgestimmt. Es ist reich erfüllt von intimen seelischen Zwischentönen, von mit Bedeutung

Annabella in „La Bataille"

Ungesagtem. Aus Stummheit, Blick, Gebärde und fernöstlichem Lächeln weht den Beschauer der Hauch des geheimnisvollen Asiens dämonisch an. Annabella und Charles Boyer machen das meisterhaft. John Loders englischer Marineattaché steht als europäisches Element zwischen den beiden Asiaten, ohne durch schauspielerisches Uebergewicht die Grundstimmung zu stören. Als grandiose Regieleistung stehen der inneren Verhaltenheit des Handlungsverlaufes die realistischen Kolossalwirkungen der schon erwähnten modernen Seeschlacht und die flatternde Buntfarbigkeit riesiger japanischer Volksszenen kontrastreich gegenüber. In Summa: ein Film von künstlerischem Wert.

e. o. s.

50 Jahre Hufbeschlagschule in Baden

Eine Einrichtung des Staates, von der die Oeffentlichkeit nur geringe Kenntnis hat, kann heute auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Durch die großherzogliche Verordnung vom 5. Mai 1884 wurden die vier badischen Hufbeschlagschulen in Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Meßkirch errichtet, in denen allein die Ausbildung von Hufschmieden erfolgen darf. Gerade vor wenigen Tagen ist an der hiesigen Hufbeschlagschule wieder einer der vier Monate dauernden Kurse zu Ende gegangen. Jeder der jungen Hufschmiede mußte am lebenden Pferd ein bis zwei Hufe beschlagen, wobei kein Fehler vorkommen darf. Es sind ja auch keine Neulinge, die da plötzlich auf die wertvollen Tiere losgelassen werden sollen, sondern jeder Prüfling muß, um überhaupt in die Hufbeschlagschule aufgenommen zu werden, eine dreijährige Lehrzeit in einer Schmiede mit Hufbeschlag nachweisen, ferner eine dreijährige Gesellenzeit. Dazu kommt endlich der Kursus an der Hufbeschlagschule, die, unter Leitung eines tüchtigen und bewährten Hufschmiedemeisters stehend, die Kenntnisse des mindestens sechs Jahre im Hufbeschlag tätig gewesenen jungen Mannes zu vervollkommnen und schulmäßig abzuschließen hat. Es ist übrigens keine Seltenheit, daß noch 30- bis 40jährige und selbst älter Männer an den Kursen teilnehmen.

Nachdem alle Prüflinge in der Technik des Hufbeschlages geprüft sind, haben sie in der theoretischen Prüfung ihre Kenntnisse von der Anatomie des Tierkörpers, insbesondere über den Bau des Fußes, die Stellung der Gliedmaßen und die Form der Hufe zu beweisen. Zwischendurch müssen sie als weitere Aufgabe je zwei normale und zwei anormale Hufeisen schmieden. Gerade für Hufe, die durch Wuchs oder Krankheit nicht die normale Form haben, gilt es, passende Eisen herzustellen. Der Prüfling hat in zwei Hitzen zu schmieden, das heißt, das Eisen darf nur zweimal glühend gemacht werden, dann muß es fertig sein. Die Leitung der Prüfung obliegt dem Referenten für Pferdezucht und Hufbeschlagwesen im Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Reu (Karlsruhe) und dem zuständigen Bezirkstierarzt. Schließlich wird den jungen Hufbeschlagmeistern noch die Urkunde ausgestellt, die sie berechtigt, den Hufbeschlag selbständig auszuüben.

W. N.

** Der Reichsverband Deutscher Dentisten, der unter der tatkräftigen Führung des Reichsführers Pg. Schaeffer, Schwandorf, steht, hat aus den Reihen seiner Mitglieder für das Winterhilfswerk und die Arbeitsbeschaffung bisher mehr als 300 000 Mark aufgebracht. Auch auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und der Unterbringung arbeitsloser Berufsgenossen sind gute Erfolge erzielt worden.

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Vertreten auf der Ausstellung „Erste Braune Messe" in den Rhein-Neckar-Hallen (Haupthalle).
Der Henkel-Stand wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden.

MARCHIVUM

Aus Baden

Murgtäler Holzhauer wieder daheim

* **Forbach**, 5. Mai. Die Murgtäler Holzhauer mit Förster Bittmann sind aus Berlin zurückgekehrt. Die Feier in Berlin, die ganze Zeit ihres dortigen Aufenthaltes und die Deutschlandfahrt mit der Schwarzwälder Riesentanne wurde ihnen zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Am Mittwoch abend trafen die Holzhauer und Förster Bittmann froher Stimmung wieder in ihrer Heimat in Forbach ein, überaus herzlich begrüßt und empfangen von der Heimatgemeinde und den Arbeitskameraden.

Für die Holzhauer, die in in Berlin weilten, sprach Holzhauer Herrmann, Hundsbach, der in schlichten Worten für seine Kameraden, die mit ihm in Berlin weilten, die Freude und auch zugleich den Dank bekundete. Der Empfang habe ihnen Freude gemacht und alles, was sie in Berlin und auf der Fahrt erleben durften, bleibe ihnen unvergeßlich, und wenn sie die Tage des Berliner Aufenthaltes an sich vorüberziehen lassen, so gelte ihr Gedenken, ihr Dank immer dem Führer und dem neuen Deutschland, dessen Mittelpunkt sie selbst schauen konnten. Und trotz allem: sie sind auch wieder gerne in der Schwarzwaldheimat und wollen mit Freude wieder Holz hauen.

Der Reichsstatthalter in der Grenzstadt

* **Weil a. Rh.**, 5. Mai. Reichsstatthalter Robert Wagner weilte dieser Tage zum ersten Mal zu einem offiziellen Besuch hier in der Grenzstadt Weil am Rhein, um in einer großen Grenzlandkundgebung zu sprechen. Etwa 6000 bis 7000 Deutschen hatten sich eingefunden, um den Reichsstatthalter zu begrüßen und seine Rede zu hören. Neben den örtlichen Behörden waren die Kreisleitung, die Führer der Fachschaften, Landrat Häußner, die Vertreter der übrigen Behörden, sowie die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften vertreten. Reichsstatthalter Wagner traf pünktlich ein und begab sich auf den Festplatz, von der Menge lebhaft begrüßt. Vor dem Aufgang auf die Tribüne wurde ihm ein Blumengebinde überreicht, sowie von drei Markgräflerinnen eine Markgräfler Puppe. Auf dem Podium wurde dann der Reichsstatthalter von der Lokaldichterin Helene Zapf in Begleitung von drei Markgräflerinnen mit einem Gedicht begrüßt. Nach den üblichen musikalischen und gesanglichen Darbietungen entbot Bürgermeister Hennes den Willkommengruß der Grenzlandbevölkerung. Der Redner betonte die Verbundenheit der Grenzlandbevölkerung mit ihrem Führer und wies auf die freundnachbarlichen Beziehungen der Bevölkerung zur Schweiz hin.

---

* **Obernbdorf a. N.**, 5. Mai. Am vergangenen Mittwoch war der Tag, an dem vor 100 Jahren Wilhelm Mauser, der Erfinder des Gewehres, zur Welt kam. Da die Feier mit einer Denkmalseinweihung erst am Ende des Monats stattfindet, war von einer Kundgebung abgesehen worden. An der geschmückten Grabstätte der Familie Wilhelm Mauser aber hatten sich Nachkommen aus Schramberg, Freudenstadt und Stuttgart eingefunden, um des Toten zu gedenken.

* **Pforzheim**, 5. Mai. Abends stießen an der Ecke Hohenzollern- und Anshelmstraße zwei Krafträder zusammen. Die Fahrer beider Räder wurden zu Boden geschleudert und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Der 26 Jahre alte, ledige Konditor Werner Wacker von hier, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, ist gestorben. Der andere Verunglückte, der 30 Jahre alte, verheiratete Elektrokaufmann Oskar Schäfer, liegt mit einem Oberarmbruch und einem Kieferbruch bedenklich darnieder. Nach den polizeilichen Feststellungen trifft die Schuld den tödlich verunglückten Fahrer, der falsch um die Ecke gebogen war.

* **Baden-Baden**, 5. Mai. Zum 52. Male tagt im Baden-Badener Kurhaus die Feriensonderzugskonferenz. In Anwesenheit von Geheimrat Knebel und Reichsbahnrat Leuger finden Besprechungen über die diesjährigen Feriensonderzüge statt. Die Tagung, die am 3. Mai ihren Anfang nahm, wird bis zum Samstag, den 5. Mai, dauern.

* **Kehl**, 5. Mai. Dieser Tage wurde in Freiburg eine Frauensperson aus Kehl bei der Ausgabe von Falschgeld betroffen und festgenommen. Auf Grund der Feststellungen wurde nunmehr in Kehl eine ganze Anzahl von Personen beiderlei Geschlechts verhaftet, die alle mehr oder minder in diese Falschgeldsache verwickelt sind.

* **Sennfeld** bei Adelsheim, 5. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich nachmittags hier ereignet. Der im 23. Lebensjahr stehende Schreiner Karl Daspelgruber war beim Verladen eines Eisenbahnwagens behilflich. Durch die drückende Hitze wurde er von einem Unwohlsein, vermutlich Hitzschlag, befallen und stürzte plötzlich, ohne daß es seine Arbeitskollegen verhindern konnten, vom beladenen Wagen zu Boden. Durch den Sturz erlitt er schwere Verletzungen, die am Donnerstag seinen Tod herbeiführten.

Schwetzingen - das lockende Ziel

Fliederzauber im Schloßgarten — Spargel und kein Ende — Fremde ante portas

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo sich Schwetzingen in seiner ganzen beglückenden Anmut offenbart. Flieder und Spargel regieren das Städtchen. Beide scheinen die stärksten Magnete zu sein, die es besitzt. Denn es sind ganze Karawanen von Kraftfahrzeugen und Omnibusungetümen, die Schwetzingen zum Ziel ihrer Reise erkoren haben. Gleich Heidelberg und Baden-Baden ist es ein Anziehungspunkt allerersten Ranges geworden.

Auf den Feldern arbeiten Männer und Frauen in der brütenden Sonne dieses bereits hochsommerlich heißen Frühlings. Morgens und mittags werden die langen Hausenreihen der Aecker abgeschritten und die aus dem Sand herausguckenden Spargel ausgestochen. Das ganze Land lebt jetzt vom Spargel! All die kleinen Dörfer, die sich wie ein bunter Kranz um Schwetzingen legen, sind Spargelorte, und die Bauern sind jetzt ganz damit beschäftigt, dieses köstlichste aller Gemüse zu ernten. Ihre Frauen wandern dann mit schweren Körben nach Schwetzingen oder fahren mit dem Zug nach Mannheim, wo sie die Erzeugnisse des Bodens auf dem Markt feilbieten.

2500 Zentner Spargel werden alljährlich in Schwetzingen geerntet und diese 2500 Zentner wandern zu einem guten Teil nach Norddeutschland und reisen im Flugzeug nach Amsterdam und London, wo sie lukullische Erlesenheiten auf den Tischen allererster Hotels darstellen.

Schon in den Straßen der kleinen Stadt, die noch heute den Scharm des Zeitalters Karl Theodors widerspiegelt, drängen sich die Automobile und die großen Ausflugswagen, die nicht nur aus Mannheim, aus der Pfalz, aus Heidelberg und Karlsruhe, sondern zu einem guten Teil aus Stuttgart, Frankfurt, ja selbst aus Köln, Berlin und Hamburg kommen. Abends ist in manchen Lokalen kein Platz mehr zu finden, so gepfropft voll sind die Räume, in denen massive Portionen von Schinken, Spargel und Pfannkuchen verabreicht werden und viele Becher süffigen Pfälzer und Badener Weines in heiterer Runde kreisen.

Durch das Tor des weinroten Schlosses der Kurfürsten von der Pfalz ziehen die Besucher in dichten Scharen. Viele Ausländer sind darunter. Nordamerikaner und Engländer, die den unvermeidlichen Photoapparat kriegerisch wie eine Waffe schwingen, und manche wuchtige holländische Figur erblickt man, die nicht den Eindruck macht, als ob sie von der Weltkrise auch nur im geringsten erschüttert worden wäre . . .

Man gibt sich ganz den Reizen des herrlichen Schloßparkes hin, man begeistert sich am üppig blühenden Flieder, der lila aufjodert und mit seinem starken süßen Duft die ganze Luft verzuckert und eigentlich an das Parfüm erinnert, das einst die eleganten Damen und die galanten Kavaliere des lebensfrohen Hofes eines Karl Theodors auf Batist und Seide getragen haben mögen.

In diesem Jahr hält Schwetzingen und sein rühriger Verkehrsverein besondere Attraktionen bereit, um seine Gäste zu unterhalten und immer wieder aufs neue anzulocken. Da steigt bereits am 26. Mai eine „Sommernacht im beleuchteten Schloßgarten". Tausende von Lampions werden magisch erglühen und Tempel, Moschee und Schloß wird ein bengalisches Feuer umlodern. Jüngerinnen Terpsichores werden am großen Weiher ihre graziöse Kunst zeigen, und der Besucher selbst wird das Tanzbein schwingen können und sechs Kapellen sorgen dafür, daß diese Maiennacht eine lustige sein wird. Bald darauf am 3. Juni findet das althistorische große Heimatfest der Stadt „Der Spargeltag" statt, allwo mitten beim historisch aufgezogenen Volksfest auf den Schloßplanken Serenissimus Karl Theodor höchst selbst erscheinen wird, um huldvollst unter allem Volke den Spargel aus dem Topf zu verzehren. Abends werden wieder Feuerwerkskörper

Die Moschee Karl Theodors

knattern und den Himmel mit feurigen Wolken färben. Auch ein historischer Festzug ist vorgesehen, bei dem einige hundert Personen in historischen Kostümen das Schwetzingen der Rokokozeit und die Geschichte des berühmten Spargels aufleben lassen. Daß übrigens die Organisation „Kraft durch Freude" Schwetzingen mit in ihr Ausflugsprogramm aufgenommen hat, sei noch erwähnt. Bis heute ist bereits eine ganze Anzahl von Sonderzügen aus Mainz und aus der Frankfurter Gegend, aus Karlsruhe und aus dem Schwabenland angekündigt. Der werktätige Mann und die schaffende Frau aus dem Volke werden so ebenfalls in den Genuß der Schönheiten der Residenz und des Park-Weltwunders gesetzt.

Schlendert man an der Rückseite des Schlosses über die leuchtenden Parkwege, so sieht man überall Handwerker an der Arbeit. In den Zirkelhäusern werden Säle renoviert, Wände, Decken und Bodenbelag erneuert. Auch im Schloßtheater wird emsig gearbeitet. Der Saal, in dem einst glanzvolle Vorstellungen vor einem Parkett von Allongeperücken gegeben wurden, soll zu neuem Leben erwachen.

Schwetzingen ist also gerüstet! Es lockt und wer könnte diesem Sirenengesang widerstehen . . .? cwl.

Der ewig-schöne Schloßpark in Schwetzingen

Weibliche Falschmünzerbande am Werk!

* **Freiburg**, 5. Mai. An einem der letzten Tage versuchte eine Frau in einem hiesigen Kaufhaus ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung zu geben. Die Kassiererin prüfte eingehend das ihr verdächtig vorkommende Geldstück, worauf die Frau das Geschäft eiligst verließ, auf der Straße aber von einem Angestellten des betreffenden Geschäfts eingeholt und der Polizei übergeben wurde. Die Unbekannte stammte aus Kehl, in ihrem Besitz befanden sich noch dreizehn falsche Fünfmarkstücke. Am gleichen Nachmittag wurden in Freiburg von zwei weiteren Frauen Einkäufe mit falschen Fünfmarkstücken vorgenommen. Die Vermutung, daß auch diese beiden Frauen in Kehl ansässig seien, erwies sich als zutreffend. Die Kehler Polizei nahm sie bei ihrer Ankunft am dortigen Bahnhof fest, beschlagnahmte die eingekauften Waren und das auf die Falschstücke herausgegebene Wechselgeld. Die in Kehl Verhafteten standen mit der in Freiburg festgenommenen Frau in Verbindung, es scheint sich demnach um eine weibliche Bande zu handeln, die falsches Geld gewerbsmäßig in Umlauf setzte. Ob die Falschstücke in Kehl selbst hergestellt oder von auswärts bezogen wurden, bleibt noch zu klären. Die Falschstücke tragen die Münzzeichen A, G und F und die Jahreszahlen 1928 und 1932; sind hauptsächlich an dem bleifarbigen Aussehen und an der schlechten Randriffelung zu erkennen.

„Die große Chance"

Ein neuer Terra-Film im Universum-Theater

Freundlich, musikalisch, niedlich arrangiert, von einem Feuerwerk komischer Einfälle überstrahlt, so ist dieser Terra-Film, der jetzt im Universum-Theater gezeigt wird. Mag auch manches oft etwas zu zuckrig wirken, so retten doch Darstellung und letztlich immer wieder der Witz des Regisseurs das Ganze. Es ist eigentlich der übliche Klischee-Roman, der sich hier abrollt, denn es ist bei Gott nichts Neues, daß das ach so verwöhnte Töchterchen eines sorgengeplagten Generaldirektors die tollsten Kapriolen schlägt, daß sie im Flugzeug Spritztouren unternimmt, vor Eisenbahnschranken landet und sich dabei heftig in den Sohn einer armen Glockentürmerswitwe verliebt. Das alles wäre ja durchaus nicht neu und nicht frei von manchen kitschigen Zügen.

Aber, wie gesagt, die Darsteller und der Regisseur steuern dieses sommerleichte Filmchen auf ein glückliches Gleis, wo es lustig dahingleitet, dieweil das Publikum mit fröhlichem Behagen zusieht.

Daß der Sohn der armen Witwe plötzlich ein großer Erfinder ist und mit dieser seiner epochalen Erfindung auftrumpfen kann, nimmt nicht weiter wunder, wie es ebensowenig überrascht, daß er zum Schluß die Millionenerbin als Braut heimführt.

Ganz im Vordergrund der Darstellung: Hans Söhnker, der charmante Künstler, der sich bereits als „Zarewitsch" so beliebt gemacht hat. Diesmal gibt er mit flotten, eleganten Strichen den jungen Mann mit der Bombenerfindung, der plötzlich die große Chance hat... Ihm zur Seite Camilla Horn, sehr blond, sehr lieb, und, wenn es sein muß, auch sehr temperamentvoll. Im zweiten Rang: Hansi Niese, die leider so jäh verblichene großartige Schauspielerin mit dem goldenen Weaner Lachen als treusorgende immer optimistische Mutter. Sehr humorig ist Jakob Tiedtkes Schrankenwärter, der es mit der hohen Philosophie hat. Außerdem bemerkenswert als Finanzgewaltige, wie sie der Tonfilm zu schildern beliebt, Walter Steinbeck, Hubert von Meyerinck und Alfred Haase. Trude Hesterbergs exzentrische, liebesbedürftige Dame der Gesellschaft vermag zu amüsieren.

Im Beiprogramm neben einem anmutigen Bildstreifen der oberrheinischen Landschaft, der besonders das Badner Land schildert und der Ufa-Wochenschau ist besonders wertvoll und aktuell der Ufa-Filmbericht vom Feiertag der nationalen Arbeit in der Reichshauptstadt, der die Begeisterung widerspiegelt, die Hunderttausende von Berlinern erfüllte, die den Führer sahen und hörten. cwl.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Der erste Tag der Mannheimer Rennen

Klassepferde am Ablauf – Der Große Preis des Saarlandes

Der engen Verbundenheit des Saarlandes mit dem Deutschen Reich ist bereits des öfteren wirkungsvoll Ausdruck gegeben worden. Um die unlösbare Verbundenheit des Saarlandes mit dem Reich zu bekunden, ist der erste diesjährige Renntag des Badischen Rennvereins in Mannheim als nationaler Renntag gehalten, in dessen Mittelpunkt der Große Preis des Saarlandes steht. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Verein den Erfolg auf seiner Seite haben wird. Für die nach verschiedenen saarländischen Städte benannten Rennen haben die südwest- und norddeutschen Ställe stark gerüstet und somit ihrerseits für den der bedeutsamen Veranstaltung gebührenden sportlichen Erfolg Sorge getragen. Die Mannheimer Rennwiese darf also heute zur Eröffnung mit großem Besuch rechnen.

Eingeleitet wird der Tag durch das **Horst-Wessel-Rennen**, eine nichtöffentliche 1200-Meter-Prüfung, in der nur Pferde im Besitz der Reiterstürme zugelassen sind. Mit seiner für SA- und SS-Reiter sehr kurzen Entfernung dürfte das Rennen vorwiegend eine Startsache sein. Der Halbblüter Marschall verfügte immer über einige Schnelligkeit und ist auch die beste Klasse im Rennen. Sein Stall kann sich auch noch auf Prinz stützen, der allerdings bisher noch nicht viel gezeigt hat. Der Vollblüter Sarod und Pfalzgraf, der früher in Halbblutprüfungen des öfteren siegreich hervorging, sollten hinter Marschall die Plätze besetzen. Der Sieg eines anderen Teilnehmers wäre eine Ueberraschung. Da für dieses nichtöffentliche Rennen auch Wetten abgeschlossen werden, geben wir somit Marschall als voraussichtlichen Sieger an.

In dem darauffolgenden **St. Ingbert-Rennen** (1400 Meter) kommt der Derbyjahrgang an den Start; drei ältere Pferde werden hier mit sieben Dreijährigen um die Siegespalme kämpfen, und zwar:

Frhr. K. v. d. Batilenbergs Praffer, 60½ Kg. (R. Lemmatzsch), Hilds Aureita, 59½ (X), Schmerts Fatra, 60½ (Bes.), Fr. Buz' Abept, 52 (E. Regier), Delius' Lebensleid, 53 (Bingens), Fruchtinches Sterndeuter, 60 (X), Mayers Famosina, 58 (X), Frhr. S. Alfr. v. Oppenheims Bambus, 61½ (W. Printen), Gebr. Röhlers Roselli, 51½ (E. Stock) und Silbernagels Oberinzel, 50½ (Gödl).

Praffer, der letzthin in Neuß einen Halbsieg feiern konnte, muß eine Menge Gewicht weggeben; seine Aufgabe ist also alles andere denn leicht. Bambus und Oberinzel, die im vergangenen Jahre nur ein Rennen mit negativem Erfolge bestritten, führten sich vor kurzem bei ihrem ersten diesjährigen Start recht entsprechend ein. Der erstere schlug in Köln ein Feld von sieben Pferden, darunter Wiselmann und Pfalzgraf. Oberinzel gab in Frankfurt Grasfrosch, Naugräfin und weiteren neun Pferden leicht das Nachsehen. Beide gehen diesmal wieder mit guten Aussichten an den Start. Der Westdeutsche Roselli kann auch einen ganz guten Strich galoppieren. Lebensleid ebenfalls, der bei seinen diesjährigen Starts nur bei den vorderen Pferden zu finden war. Auch Famosina wäre nicht unmöglich. Ein ganz offenes Rennen.

Wir nehmen **Lebensleid** auf unsere Seite vor **Bambus** und **Oberinzel**.

3. **Saarbrücker Jagdrennen** (3700 Meter). Das erste Hindernisrennen des Tages könnte ebenfalls alle noch stehengebliebenen Pferde an den Ablauf bringen. Als voraussichtliche Starter gelten hier:

Buchmüllers Reichsmark, 66 Kg. (R. Andrle), Remus Schams Mariza, 61½ (X), Classens Drossel, 64 (X), Stall Fehrbellins Meerjunge, 64 (Diebel), Flachsleins Adelbert, 63½ (Bes.), D. v. Michlais Campagna, 59 (Hlich), Mühligs Naugräfin, 60 (E. Schmert), Dr. Mulus Nabucho, 66 (Bes.), G. Wöls Enthusiast, 63 (H. Janzen), Silbernagels Vicky, 67 (E. v. Mohner).

Campagna gewann zuletzt ein Jagdrennen in Frankfurt, das über 3300 Meter führte, leicht gegen Naugräfin und Mika und gewann damit ihr drittes Rennen hintereinander. Sie geht nach dieser Form mit allerersten Aussichten an den Start. Enthusiast war in Köln und gleich darauf in Frankfurt siegreich, er ist hier auch sehr gut möglich. Vicky mußte letzthin in Niederrad zu gelassen. Dagegen versagte Reichsmark in Neuß, zuvor belegte die Stute zwei achtbare Plätze. Adelbert und Naugräfin sind sonst noch chancenvoll.

Wir gehen mit der frischen Form und erwarten Campagna vor Enthusiast und Vicky.

Der mit 9000 ℳ ausgestattete **Große Preis des Saarlandes** (2200 Meter) vereinigt nach der letzten Nennungszahlung noch sieben Pferde. Jedoch erscheinen nur sechs Pferde an den Start, da der vierjährige Calow des Stalles Halma für den Großen Preis von Hamburg frisch gehalten wird. Somit werden folgende Pferde am Ablauf erwartet:

Stall Landsmerths Lastie 62 Kg. (H. Blume); Herren K. u. C. v. Weinbergs Gregorovius 60 Kg. (C. Schmidt); J. W. Delius Wolkenflug 56½ Kg. (X); A. Wagners Rosenfürst 54½ Kg. (E. Böhlke); Frhr. S. Alfr. v. Oppenheims Ideolog 52 Kg. (W. Printen); Gebr. Röhlers Grulios 58½ Kg. (J. Pinter).

Hier ist die Wahl nicht leicht; doch möchten wir Rosenfürst unser Vertrauen schenken, da der schwarze Hengst nach seinen beiden diesjährigen Erfolgen in Krefeld und Köln wieder auf der Höhe seiner Form zu sein scheint. Der ehemalige Weinberger Grulios konnte zwar zu Beginn der diesjährigen Saison auch zwei Rennen gewinnen, fiel aber in Köln recht mäßig. Von Gregorovius kommen gute Arbeitsberichte. Nach vorjähriger Gesamtform müßte der Weinberger alle schlagen. Auch Ideolog hat gute Arbeit verrichtet, so daß er ebenfalls in blendender Kondition am Ablauf erscheint. Lastie, der vor wenigen Tagen in Hoppegarten sein erstes diesjähriges Rennen bestritt, soll unter H. Blume mit dem Höchstgewicht von 62 Kg. das wertvolle Rennen bestreiten. Der Hengst kann wohl einen tüchtigen Strich gehen, jedoch hat er im Vorjahre seine Rennen nur bis zu 1600 Meter gewonnen. Dagegen zieht Wolkenflug diese Strecke besser. Der ehemalige Schlenderhaner sollte durch sein Hamburger Laufen gefördert sein, und heute weit besser abschneiden.

Wir glauben an einen neuen Sieg von **Rosenfürst**, den wir vor **Gregorovius** und **Ideolog** im Ziel erwarten.

5. **Neunkirchen-Jagdrennen** (3000 Meter). Spata trifft hier keine sehr viel bessere Gesellschaft, als die, die sie in Köln schlug. Zu schaffen machen könnte ihr am ehesten Georgia, wenn die Stute so gut läuft wie in Neuß. Einiges können haben sodann noch Fahrewohl und Coraz für sich.

Wir nennen **Spata** vor **Georgia** und **Fahrewohl**.

Am Start werden voraussichtlich erscheinen: Buchmüllers Georgia 71 Kg. (R. Andrle), Fr. Wortmanns Spata 66 (H. Janzen), Stall Fehrbellins Fahrewohl 69½ (X), Hüllemanns Coraz 72½ (Brodo), Schweigers Galfor 61 (E. Noll).

6. **Homburg-Rennen** (1600 Meter). Mißinguette ist fragliche Starterin. Stahleck zeigte bei seinem Frankfurter Sieg, daß er sich jetzt im Vollbesitz seiner Mittel befindet, und sollte der ehemalige Weiler auch trotz des Aufgewichts auch hier wiederum die erste Rolle spielen. Indes wird sich Mogul, der zuletzt über 2000 Meter hinter Anglist und Fantasie gut abschnitt, vorher jedoch in Neuß ein größeres Feld stark nützlicher Pferde sicher schlug, bestimmt eine scharfe Klinge schlagen u. weiter auch Tarquinia ein ernstes Wörtchen beim Ende mitreden, da die Alte in Frankfurt hinter Stahleck recht chancenvoll im Rennen lag. In die Gruppe der aussichtsreichen Bewerber gehören weiter Heldekönig, der in dieser Saison nur bei den vorderen Pferden endete, sowie Rustica. Nicht zu übersehen ist Bisher, falls der Hengst am Platze.

Wir schenken auf Grund der frischen Form **Stahleck** unser Vertrauen und erwarten hinter ihm **Mogul** und **Tarquinia** auf den nächsten Plätzen.

Im abschließenden **Saarlouis-Rennen** über 1200 Meter kommen mäßige Pferde an den Start, die im Vorjahre und heuer weder ein Rennen von 1000 ℳ noch in Summe 3000 ℳ gewonnen haben. Falls Grasfrosch den Ablauf kommt, sollte er der Sieger sein, da der Hengst in Frankfurt nur gegen Oberinzel und Naugräfin den kürzeren zog, aber bei dieser Gelegenheit ein starkes Feld hinter sich ließ. Viel haben wir auch für Scapaflow übrig, der zuletzt zweimal im Gelde war. Sehr schnell ist auch Piano; die Stute konnte im Vorjahr ein ähnliches Rennen auf gleicher Bahn gewinnen. Eine scharfe Klinge werden aber auch Generalissimus und Fichtennadel schlagen.

Vielleicht setzt sich diesmal **Grasfrosch** gegen **Scapaflow** und **Generalissimus** durch.

Unsere Vorherſage für den ersten Tag

1. Horst-Wessel-Rennen: Marschall—Sarod—Pfalzgraf.
2. St.-Ingbert-Rennen: Lebensleid—Bambus—Oberinzel.
3. Saarbrücker-Jagdrennen: Campagna—Enthusiast—Vicky.
4. Großer Preis des Saarlandes: Rosenfürst—Gregorovius—Ideolog.
5. Neunkirchen-Jagdrennen: Spata—Georgia—Fahrewohl.
6. Homburg-Rennen: Stahleck—Mogul—Tarquinia.
7. Saarlouis-Rennen: Grasfrosch—Scapaflow—Generalissimus.

Der Sport am Sonntag

Neben dem fünften Spieltag in den deutschen Fußball-Meisterschafts-Endspielen, der wahrscheinlich die erste Entscheidung bringen wird, enthält das Sportprogramm des Sonntags noch zwei wichtige Ereignisse im Rasensport, und zwar Länderkämpfe unserer Hockey- und Rugbyspieler. Im Hockey geht es in Stuttgart gegen die Schweiz und im Rugby ist unsere National-Fünfzehn Gast der tschechischen Nationalmannschaft in Prag. In den übrigen Sportarten gibt es gleichfalls einige Höhepunkte. Das erste größere Tennisereignis des Jahres ist das internationale Turnier in Wiesbaden, bei dem Deutschlands erste Klasse am Start erscheint, ein weiteres Großereignis im Motorsport ist das Marienberger Dreieckrennen, in Rom wird das internationale Reitturnier mit deutscher Beteiligung abgeschlossen und außerdem bringt der Sonntag noch zahlreiche Veranstaltungen im Radsport, in der Leichtathletik, im Schwimmen und im Pferdesport.

Fußball

Die Spiele um die Meisterschaften der Gaugruppen nähern sich ihrem Ende. Für die Hartnäckigkeit der Kämpfe und die Gleichwertigkeit der teilnehmenden Mannschaften spricht die Tatsache, daß auch am vorletzten Spieltage noch nicht damit gerechnet werden kann, daß alle Entscheidungen fallen. Unter den Teilnehmern aller Gruppen befindet sich nur ein sicherer Favorit, und zwar wird Viktoria Berlin, sofern sie am Sonntag in Danzig wenigstens unentschieden spielt, Meister der Gruppe Ost. In den übrigen Gruppen steht aber noch ein sehr spannender Endkampf bevor. Es spielen: Gruppe Südwest: SpV Köln-Mülheim — SV Waldhof; Union Böckingen — Kickers Offenbach. Gruppe Mitte: 1. FC Nürnberg — Borussia Fulda; Wacker Halle — Dresdener SC. Gruppe Nordwest: VfL Benrath — Eimsbüttel; Schalke — Werder Bremen. Gruppe Ost: Preußen Danzig — Viktoria Berlin; Viktoria Stolp — Beuthen.

Neben den Meisterschaftsspielen bringt der Sonntag noch eine Hochflut von weiteren Fußballereignissen, an der Spitze einige Repräsentativspiele. Zum 15. Male stehen sich in Berlin im Städtespiel Berlin — München die Auswahlmannschaften beider Städte im Kampf gegenüber. In Kaiserslautern kommt der Gaukampf Südwest—Württemberg zum Austrag. Zum ersten Male wird in der Barbarossastadt ein Repräsentativspiel größeren Ausmaßes durchgeführt. Württemberg ist am Sonntag übrigens noch zwei Fronten hin beschäftigt, denn in Augsburg gibt es noch ein Nachwuchs-Treffen Bayern—Württemberg. Damit ist aber das Fußballprogramm des Sonntags noch nicht erschöpft.

Neben den Aufstiegsspielen in den Gauen Südwest, Bayern und Mittelrhein gibt es auch noch zahlreiche Freundschaftsspiele.

Handball

Im Meisterschaftsbetrieb gibt es zwischen der Vor- und der Zwischenrunde einen Ruhetag. Er wird ausgenutzt zu zahlreichen Freundschaftsspielen und außerdem werden im Gau Südwest zwei rückständige Punktetreffen der Gruppe Saar-Pfalz nachgeholt. Es spielen: TV Malstatt — Pfalz Ludwigshafen und TV 61 Kaiserslautern — TV Oggersheim.

Rugby

Prag ist der Schauplatz des zweiten Länderkampfes Tschechoslowakei — Deutschland. Der erste Kampf fand vor drei Jahren in Leipzig statt und wurde von den deutschen Vertretern mit 28:0 gewonnen. Der tschechische Rugbysport ist noch nicht weit genug, um für uns eine ernsthafte Konkurrenz darzustellen. Man wird also auch in diesem Kampfe, für den der Deutsche Rugby-Fußballverband eine Mannschaft aus Spielern von Hannover, Berlin und Leipzig gemeldet hat, mit einem deutschen Siege rechnen können.

Hockey

Zum vierten Male findet ein Länderkampf Deutschland—Schweiz statt. Der Schauplatz dieses Kampfes ist die „Adolf-Hitler-Kampfbahn". Länderkämpfe gegen die Schweiz haben seit acht Jahren nicht mehr stattgefunden. Die bisherigen drei Treffen wurden von Deutschland mit 4:2, 4:1 und 6:2 gewonnen, also verhältnismäßig sicher und auch für das vierte Treffen ist mit einem Sieg der deutschen Mannschaft zu rechnen.

Leichtathletik

In der Leichtathletik wird es jetzt auf den Laufbahnen lebendiger. Eine recht gut besetzte Bahnveranstaltung führt der Reichsbahnsportverein Frankfurt im Stadion im Rahmen einer großen Sportkundgebung durch. Der Sonntag bringt auch bereits zwei Groß-Staffelläufe und zwar „Quer durch Halle" und den Hamburger „Alsterlauf". Hier muß man allerdings bedauern, daß die gute Absicht der DSB, alle Staffelläufe an einem Tag — 3. Juni — durchzuführen, durchkreuzt wurde.

In Berlin steigt das alljährliche Laufen und Gehen „Quer durch Berlin", das eine internationale Beteiligung erhalten wird. Auch die Turner sind in Berlin mit einer Straßenveranstaltung beschäftigt und zwar wird dort der bekannte Jahn-Staffellauf von der Deutschen Turnschule zur Hasenheide abgewickelt.

Radsport

In Hannover gibt es großzügige Bahnrennen, in deren Mittelpunkt der Start der deutschen Nationalmannschaft der Bahnfahrer steht. Auch die Dauerrennen sind recht gut besetzt. Neben kleineren Bahnrennen in Ludwigshafen sind nur Rennen aus dem Ausland, und zwar aus Paris, Budapest, Herne-Hill usw. zu erwähnen. Groß ist wieder das Programm im Straßenrennsport. Die Elite der deutschen Straßenfahrer — Berufsfahrer und Amateure — ist diesmal beim Rennen „Quer durch Württemberg und Baden" beschäftigt. Die 270,8 Kilometer lange Strecke führt mit Start und Ziel in Stuttgart über Mühlacker, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Heilbronn. An der Fahrt nehmen rund 200 Fahrer teil. Morgens um 9 Uhr erwartet man die Ankunft der ersten Fahrer beim Mannheimer Flugplatz.

Motorsport

Ein Motorradrennen größter Bedeutung ist das Marienberger Dreieckrennen in Sachsen, das als Meisterschaftslauf für Solo- und Seitenwagenmaschinen ausgeschrieben ist. Ausgefahren werden drei große Rennen, für die insgesamt 190 Meldungen abgegeben wurden, darunter von besten deutschen Fahrern und Fabriken.

Schwimmen

Neben Schwimmveranstaltungen in Frankfurt und Stuttgart stehen als wichtigste Ereignisse die Olympia-Prüfungsschwimmen der Gaugebiete West in Ohligs und Nord in Altona als wichtigste Ereignisse auf dem Programm.

Pferdesport

Ein großes Programm bringt der Pferdesport. Die Mannheimer Rennen stehen im Zeichen einer Saarkundgebung. Weitere Rennen gibt es in Karlshorst, Dresden, Düsseldorf und Hannover. Das internationale Reitturnier in Rom findet am Sonntag sein Ende.

DFB-Auswahlkurs in Duisburg

38 Anwärter

Vom 7. bis 9. Mai hält der Deutsche Fußball-Bund im westdeutschen Verbandsheim zu Duisburg einen letzten großen Vorbereitungskursus für die Weltmeisterschafts-Endspiele in Italien ab. Hierbei soll zunächst die Auswahl für die Mannschaften getroffen werden, die die vier Kämpfe gegen die englischen Berufsspieler von Derby County am 10. Mai in Frankfurt-Main, am 13. Mai in Köln, am 15. Mai in Düsseldorf und am 18. Mai in Dortmund bestreiten. Außerdem dient der Kursus einer letzten Sichtung unseres besten Spielermaterials für die Weltmeisterschaftskämpfe in Italien. Da die Spieler der an den Endkämpfen um die Deutsche Meisterschaft beteiligten Vereine für die Begegnungen mit Derby County nicht zur Verfügung stehen, wird den Leuten von Schalke 04, VfL Benrath, SV Waldhof, Eimsbüttel usw. in einem zehntägigen Kursus unter Leitung von Otto Nerz und Herberger noch besondere Gelegenheit geboten, ihr Können zu beweisen.

Für Duisburg wurden folgende 38 Spieler ausgewählt:

Torhüter: Jakob-Jahn Regensburg, Kreß-Dresdner SC, Buchloh-VfB Speldorf.

Verteidiger: Hund-Schwarz-Weiß Essen, Haringer-Bayern München, Stührk-Eimsbüttel, Dienert-VfB Mühlburg, Busch-Duisburg 1900, Schwarz-Viktoria Hamburg, Schäfer-München 1860.

Läufer: Janes-Fortuna Düsseldorf, Cieslarski-Union Hamborn, Gramlich-Eintracht Frankfurt, Bender-Fortuna Düsseldorf, Gölde-Hamburger SV, Oehm-1. FC Nürnberg, Streb-Wacker München, Goldbrunner-Bayern München, Szepan-Schalke 04, Münzenberg-Alemannia Aachen, Rodzinski-Hamborn 07.

Stürmer: Wilken-Hamborn 07, Albrecht-Fortuna Düsseldorf, Lehner-Schwaben Augsburg, Lachner-München 1860, Wigold-Fortuna-Düsseldorf, Krumm-Bayern München, Conen-FV Saarbrücken, Langenbein-VfR Mannheim, Hohmann-VfL Benrath, Rohwedder-Eimsbüttel, Siffling-SV Waldhof, Noack-Hamburger SV, Richard Malik-Beuthen 09, Kuzorra-Schalke 04, Kobierski-Fortuna Düsseldorf, Politz-Hamburger SV, Heidemann-Bonner FV.

Kurpfalz deutscher Tischtennismeister

Die Endspiele um die deutsche Tisch-Tennis-Mannschafts-Meisterschaft brachten dem Kreise Mannheim zum Saisonabschluß noch einmal einen glänzenden Erfolg. Die Damenmannschaft des TTC Kurpfalz Mundenheim, die nacheinander die Kreis-, Gau- und süddeutsche Meisterschaft errungen hatte, konnte sich auch bei den Endspielen in Erfurt erfolgreich durchsetzen und damit die Deutsche Mannschafts-Meisterschaft bei den Damen gewinnen. Der westdeutsche Meister DTC Hagen wurde von Kurpfalz 6:3 geschlagen und im Endspiel unterlag der norddeutsche Meister Blau-Gelb Hannover mit dem gleichen Resultat. Um den 2. Platz mußte sich dann Hagen knapp 4:5 geschlagen bekennen.

Kurpfalz spielte in der Aufstellung: Fahlbusch, Schmeikert, Knüttel, Schreiber, Heene, Hübner. Gegen Hagen endeten die Einzelspiele 3:3, jedoch wurde durch Gewinn sämtlicher Doppelspiele der Sieg sichergestellt. Gegen Braunschweig brachten die Einzel bereits eine 4:2-Führung, da nur Fr. Knüttel und Fr. Schmeikert verloren.

Bei den Herren wurde der Titelverteidiger Kiel im Endspiel von Berlin geschlagen. Um den 3. Platz verlor der süddeutsche Meister Mainz überraschend hoch 0:5 gegen Bonn. Vorher war Mainz gegen Kiel nur 3:5 unterlegen, während Berlin Bonn 9:0 besiegt hatte.

Die Ergebnisse:

TTC Kurpfalz-Mundenheim — DTC Hagen. Einzel: 12:11 Sätze, 3:3 Punkte; Doppel: 9:2 Sätze, 3:0 Punkte. Zusammen: 21:13 Sätze, 6:3 Punkte. — TTC Kurpfalz Mundenheim — BTTC Blau-Gelb Braunschweig. Einzel: 14:8 Sätze, 4:2 Punkte; Doppel: 6:6 Sätze, 2:1 Punkte, Zusammen: 20:14 Sätze, 6:3 Punkte.

Bei Schwimm-Höchstleistungen muß künftig die Bescheinigung eines amtlichen Vermessungsbüros eingereicht werden, aus der für die maßgebenden Stellen des Deutschen Schwimm-Verbandes einwandfrei die Maße der betreffenden Schwimmbahn zu ersehen sind.

Der vielseitige Sport der NMZ

berichtet schnell über alle Sportarten. Diesmal stehen die **Gaugruppenmeisterschaften im Fußball (Sp.V. Köln-Mülheim - SV. Waldhof) und die Mannheimer Mai-Rennen** im Vordergrund. Ausführliche Berichte hierüber in der Sportausgabe, die

Sonntag abends ab 3/4 8 Uhr

im Straßenverkauf zu haben ist. Trotz der umfassenden Berichte

nur 10 Pfg.

Aus dem Lager der Berufsboxer

Eine neue Enttäuschung

Hower gibt gegen Gastanaga auf

Im Mittelpunkt der Berufsboxkämpfe im Berliner Spichernring stand am Freitag abend bei vollem Hause der Kampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower-Köln und dem aus Amerika gekommenen Spanier Gastanaga. Der Spanier rechtfertigte die auf ihn gesetzten Hoffnungen und man kann ihn getrost zu den kommenden Leuten im Schwergewicht rechnen. Er besitzt eine sehr starke Schlagkraft, gegen die der Kölner trotz aller Tapferkeit nicht bestehen konnte, zumal der Spanier mit seinen 185 Pfund gegenüber den 176 Pfund Howers schon alle körperlichen Vorteile für sich hatte. In der ersten Runde gab es einen harten und erbitterten Schlagwechsel, so daß die Zuschauer in Begeisterung gerieten. In der zweiten Runde mußte Hower zu Boden; als er sich wieder erhob, taumelte er benommen durch den Ring, wurde erneut angeschlagen und nur der Gong rettete ihn. Erstaunlich frisch erschien der Kölner wieder zur dritten Runde, die er gut durchstand; in der vierten Runde kam aber das Ende. Hower mußte in der Nähe seiner Ecke zu Boden und als er sich erhob, gab er das Zeichen zur Aufgabe, da er wegen einer später vom Ringarzt bestätigten Wundverletzung nicht mehr weiterkämpfen konnte.

In den beiden Rahmenkämpfen gab es Punktsiege von Seypold-Berlin im Leichtgewicht über Köhler-Hamburg und von Müller-Gera im Mittelgewicht über Paul Richter-Berlin.

Marcel Thil nicht zu schlagen

Roth-Belgien verliert im Weltmeisterschaftskampf über 15 Runden nach Punkten.

Um die Weltmeisterschaft im Mittelgewichtsboxen kämpften am Donnerstagabend im Pariser Sportpalast der Titelhalter Marcel Thil-Frankreich und sein Herausforderer Gustave Roth-Belgien. Unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche Belgier, die es sich nicht hatten nehmen lassen, ihren Landsmann zu dem „Kampf seines Lebens" nach Paris zu begleiten. Der Besuch des Kampfabends ließ aber im allgemeinen doch etwas zu wünschen übrig.

Marcel Thil erfocht einen klaren Punktsieg. Der belgische Europameister konnte nicht das Stehvermögen und die Widerstandskraft aufbringen, die nötig gewesen wären, um dem Weltmeister über eine so lange Distanz gleichwertig zu sein. Schon bald nach den ersten Runden zeigte sich die besondere physische Ueberlegenheit des Franzosen. Thil stoppte alle Angriffe des Belgiers oder nahm die erhaltenen Schläge ohne Wirkung zu zeigen hin. In der 8. Runde gelang es Roth seinem Gegner das linke Auge anzuschlagen, aber selbst dieser Treffer schreckte Thil in seiner Kampfkraft nicht. Er sammelte weiter fleißig Punkte, um nach der 10. Runde schon ganz klar im Vorteil zu liegen. Roth war von der 11. Runde an schon schwer erschüttert. In der letzten Runde konnte er sich kaum mehr auf den Beinen halten. Thil erhielt einen einstimmigen Punktsieg zugesprochen, der von den Zuschauern mit lebhafter Genugtuung aufgenommen wurde. Aber auch Roths tapfere Leistung wurde anerkannt.

In den Rahmenkämpfen hatte der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt den guten Franzosen Ebrize zum Gegner. Witt erhielt nach Ablauf der zehn Runden aber nur ein Unentschieden zugesprochen, obwohl er in fast allen Runden klar überlegen war. Bei der Urteilsverkündung setzte ein großes Pfeifkonzert des Publikums ein, das mit dieser Entscheidung absolut nicht zufrieden war und die gute Leistung des Deutschen besser zu würdigen verstand.

Ringtennis in Mannheim

Obgleich in Mannheim bisher schon immer großes Interesse für den seit etwa fünf Jahren in Deutschland eingeführten Ringtennissport bestand, ist es noch nicht gelungen, dieses Interesse zu sammeln und die Vorbedingungen für eine sportgemäße Weiterentwicklung dieses schönen, wahrhaft volkstümlichen Spieles zu schaffen. In unserer Nachbarstadt Karlsruhe bestehen seit Jahren mehrere große Vereine, unter deren Mitgliedern sich die besten deutschen Spieler befinden. Auch in Frankfurt, Stuttgart, Breslau, Hamburg und vielen kleineren deutschen Städten herrscht schon ein lebhafter Spielbetrieb; neuerdings hat sich auch Berlin in die Reihe der Ringtennis spielenden Städte gestellt.

Um den Ringtennissport in Mannheim allgemeiner bekannt zu machen, werden nun am kommenden Sonntag, dem 6. Mai, vormittags, im städtischen Luft- und Sonnenbad einige der erstklassigsten deutschen Spieler und Spielerinnen aus Karlsruhe, das Spiel in vollendeter Form vorführen. Am gleichen Tage wird auch ein Ausbildungskursus für Schiedsrichter und ein Klubkampf zwischen Mannschaften aus Mannheim und Karlsruhe zur Durchführung gelangen.

Es ist zu erwarten, daß der Ringtennissport gerade im tennisfreudigen Mannheim einen günstigen Boden antreffen wird, zumal im kleinsten Winkel eines Sport- oder Turnplatzes, eines Luftbades oder Schulhofes ein Ringtennisspielfeld mit geringsten Mitteln angelegt werden kann und da dieses Spiel am angenehmsten und gefahrlosesten die Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung auch denen darbietet, die bisher dem Sport noch ferngestanden sind.

Werbespiele auf dem VfR-Platz

Während die Ligamannschaft des VfR Mannheim diesen Sonntag eine achttägige Reise nach der Schweiz unternimmt, um in zwei Spielen gegen führende Schweizer Clubs die Kräfte zu messen und hernach in Konstanz bei einer Grenzlandveranstaltung mitzuwirken, herrscht am kommenden Sonntag auf dem Platze an den Brauereien reges sportliches Leben. Den Reigen der sportlichen Veranstaltungen wird bereits am Vormittag die Jugendmannschaft — eine sportliche Neugründung im VfR —, in der sich nur junge und talentierte Nachwuchsspieler befinden, in einem Spiel gegen die spielstarke Privatmannschaft des MFC Phönix eröffnen.

Der Nachmittag ist ausgefüllt mit Fußball- und Handballspielen. Zuerst spielt die Ersatzligamannschaft des VfR gegen die spielstarke erste Mannschaft des Sportklubs Mannheim-Neckarstadt. Dann wird die Ligahandballmannschaft dem Handballmeister der Gruppe Pfalz-Saar, Gau 13, dem Turnverein Friesenheim, gegenübertreten.

Den Schluß dieser Sportveranstaltungen bildet ein Freundschaftsspiel der Privatligamannschaft des Platzvereins gegen die spielstarke erste Mannschaft der Spielvereinigung 07 Mannheim, der es erst vor kurzem in den Verbandsspielen der Bezirksligaklasse gelang, die spielstarke 1. Mannschaft des Sportvereins Altrip auf deren Gelände einwandfrei zu schlagen. In der Privatligamannschaft des VfR werden u. a. frühere bekannte Ligaspieler wie Bleß, Berlinger und Schmidt mitwirken.

MARCHIVUM

ein durchlöcherter Filzut eben vornehm genug. Einen Federnhut, den trugen die großen Hansen, vor dem bückte man sich, vor dem stand man mit gekrümmtem Rücken und kämmte den Filz, den man schon von weitem abgenommen hatte, in die bittenden Hände. Der Federnhut rückte sich vor dem Bauern nie, der saß fest auf einer stolzen Stirn und winkte bestenfalls gnädig schwankend auf ihn herab.

Und nun hatte er sich doch gerückt, der Samthut mit den mächtig nickenden weißen und blauen Federn. Nicht nur gerückt, man hatte ihn sogar abgenommen, tief abgenommen, tief bis zum Boden. So tief, daß er über eine vermooste Bauernwiese im Winde rollte. Ganz freiwillig war es freilich nicht geschehen, daß man ihn lüftete. Um die ganze Wahrheit zu sagen, man hatte ihn mit dem Prügel herabgeschlagen, den Federnhut.

Die Bauern schwiegen. Sie waren etwas betreten über den Fund des Knaben. Mag sein, sie wußten erst jetzt, was sie heute gewagt hatten. Das war keine kleine Sache. Sie würden damit noch zu schaffen haben. Sie hatten viele und große Gegner. Die ganze Vergangenheit hatten sie gegen sich. Das Herkommen mußten sie brechen. Es war bisher im Lande nicht üblich gewesen, Federnhüte über den Boden zu rollen.

Um den Bann des Schweigens zu lösen, wagte einer die Frage: „Wer mag ihn verloren haben?" Da fielen die anderen ein. Gelächter entstand, die Bedenken waren vergessen. „Schade, daß er nicht vom Statthalter Adam sein kann, der trug eine Eisenhaube. Wir wollten ihn sonst an den Galgen hängen." „Nein, an die Linde auf dem Haushamerfelde, wo er im vorigen Mai das Blutgericht hielt." „Er gehört wohl seinem Vetter, dem Obersten mit der weiten Tasche, in die so viel Geld hineingeht." „Nein, dem Kroatenhauptmann, das ist einer vom Adel."

Da richtete sich ein Mann aus der Mitte der Gruppe im Sattel auf, die Wucht des Leibes gegen den Himmel hebend. Ein dunkler Bart umschattete sein Gesicht. In seinen Augen glomm verächtliches Feuer. „Was schwätzt ihr, von wem der Hut ist? Als käme es darauf an! Wir werden ihn niemand nachtragen. Mag ihn sich holen, wer ihn verloren hat! Doch danach wird es keinen gelüsten. So sucht euch lieber das Haupt, das ihn fürderhin tragen soll."

Da riß Christoph Zeller, der Wirt aus St. Agatha, der die Ehre des Tages gewonnen hatte, den Hut aus den Händen des Knaben. Die Federn schwankten wie Fahnen. Dann reichte er ihn bebend dem Bärtigen hin: „Da, nimm! Du, Steffel Fadinger, sollst unser Hauptmann sein!"

Blick in die Welt

Wohin soll Königin Viktoria zeigen?

Southend ist ein Badeort in Essex. Es liegt links an der Themsemündung. Ein Wahrzeichen des Ortes, auf den die Bürger immer stolz waren, ist eine riesige Marmorstatue der alten Königin Viktoria. Nun, nachdem die alte Queen viele Jahrzehnte die Einwohner und die Badegäste durch ihr steinernes Vorhandensein erfreut hat, möchte man sie gern entfernen, denn man will die Uferpromenade ausgestalten und sie steht, oder vielmehr sitzt im Wege. Der Magistrat der kleinen Stadt hat nun mit London Verhandlungen angeknüpft. Er will die Viktoria nicht mehr in Southend haben, aber er will auch nicht, daß sie umkommt. Sie soll irgendwo anders einen würdigen Standplatz finden. Leider ist das leichter gesagt als getan. Denn diese Statue zeigt die Königin, wie sie in majestätischer Haltung dasitzt und ihr ausgestreckter Arm auf die Mündung der Themse deutet, dort, wo sie ins Meer fließt. Symbolisch bedeutete also der ausgestreckte Arm, daß sich an diesem Platz das Tor des Britischen Reiches befindet. Stellt man die Königin nun irgendwo anders auf, so darf man ihren ausgestreckten Arm nicht außer Betracht lassen. Man wollte sie in der City selbst aufstellen. Aber es stellte sich bei den vorgeschlagenen neuen Standorten heraus, daß die Königin dann entweder auf einen Zirkus oder aber auf eines der fashionablen Geschäfte in der High Street zeigen würde. Das konnte, so meinten die Magistratsmitglieder von London, zu Eifersüchteleien unter den Geschäftsleuten führen, denn dorthin, wo Königin Viktoria zeigt, dorthin würde sich natürlich das kaufende Publikum wenden. „Kauf dort, wo die alte Königin euch hinweist", würde das Propagandaschlagwort des betreffenden Geschäftes dann heißen. Der Magistrat berät zur Zeit noch, wo die Königin ihren neuen Standplatz erhalten soll.

Ein Lebensretter wird belohnt

— Wohl selten ist ein Lebensretter so schön für seine opfermutige Tat belohnt worden wie der Engländer John Palmer, der eine Frau aus dem Wasser der Themse fischte. Er hatte gesehen, wie sich die Lebensmüde von einer Brücke in den Fluß stürzte, und es war ihm gelungen, die Unglückliche zu bergen. Allerdings starb sie dennoch einige Tage später im Krankenhause. Und zunächst schien die Sache für den Wackeren eine ungünstige Wendung zu nehmen. Als die Polizei ihm eine öffentliche Belobigung zukommen ließ, entdeckte man zugleich, daß der Retter vor zwei Jahren eine Unterschlagung begangen hatte und deswegen von den Behörden gesucht wurde. Der Untersuchungsrichter zeigte jedoch viel Verständnis. Palmer erklärte ihm nämlich, daß er zu Hause eine alte Mutter habe, der er die Schande nicht antun wollte, einen entehrten Sohn zu haben. Und er sei auch emsig bemüht gewesen, Arbeit zu finden und die veruntreute Summe wieder zu ersetzen. Er wies einige Postabschnitte vor, aus denen sich ergab, daß er bereits einen Teil seiner Schuld abgetragen hatte. Den Untersuchungsrichter rührte die tätige Reue dieses Mannes so sehr, daß er sich für seine Freisprechung einsetzte. Denn John sei ohne Rücksicht auf das eigene Leben der fremden Frau beigesprungen. Und von anderer Seite wurde dem Glücklichen eröffnet, man wolle ihm eine Stellung verschaffen, damit er und seine Mutter endlich wieder aus der Not befreit würden.

Die „Idealschönheit 1935"

Es liegen jetzt die Abstimmungsergebnisse vor, aus denen sich ergibt, wie sich die „Schönheitsspezialisten" der Erde, deren 24 000 maßgebende Vertreter in Neuyork zusammenkamen, das Frauen-Schönheitsideal für das Jahr 1935 vorstellen. Mit Gewichten, Haarfarbe und Körpermaßen wird hier die Gestalt der schönen Frau des nächsten Jahres umrissen. Kompakter, als man gemeinhin anzunehmen geneigt war, wird diese Dame. Auch größer, als man sich vielleicht die „Zukünftige" erträumte.

Aber lassen wir die Schönheitsspezialisten mit Gewicht und Meßband selbst sprechen: Gewicht: zwischen 130—135 Pfund; Büstenmaß: 85 Zentimeter; Hüften: 85—86 Zentimeter; Haarfarbe: braun; Größe: 170—175 Zentimeter.

Die Mageren und die Schlanken, die Blonden und die Platinfarbigen können ihren Ruhm allmählich abdauern. Greifen wir zwei Jahre zurück. 1932 wurden einmal auf dem gleichen Kongreß ganz andere Maße angegeben, die praktisch das Gegenteil darstellten. Gewicht: höchstens 115 Pfd.; Haare: blond; Büstenmaß: 75—78 Zentimeter.

Vor allem haben die Schönheitsspezialisten mit der Auffassung gebrochen, daß die Filmschönheit das Ideal sein müsse. „Es besteht vollkommene Uebereinstimmung darüber, daß der Filmtyp kein natürlicher Schönheitstyp ist und deshalb auch nicht als Maßstab angelegt werden kann. Weder in den Haaren noch im Gewicht oder der Größe." — Also sprachen die Weisen vom Schönheitskongreß in Neuyork und diktierten das Gewicht und die Maße und die Haarfarben. Auf daß die Frauen sich danach richten: ein bißchen schwerer, ein bißchen größer.

Lesefrüchte

Der liebe Herrgott bedient sich bei seinem Regimente nur selten seiner selbst, sondern möglichst immer anderer. Raabe.

•

„Die größte Ueberredungskunst des Menschen liegt in seinem Leben." Hermann Stehr.

•

„Du darfst nicht sagen, daß du nicht in Gott lebest und bist, oder daß Gott etwas Fremdes sei, zu dem du nicht kommen kannst, sondern wo du bist, da ist die Pforte Gottes.

Jakob Böhme.

Sonntags-Blatt

der Neuen Mannheimer Zeitung

145. Jahrgang | Sonntag, 6. Mai 1934 | Nr. 18

Die Frau von der Ulmer Hütte

Roman von Wilhelmine Fleck

6

Copyright 1933 by August Scherl G. m. b. H., Berlin

Und nun hatte Ly den bedeutsamsten Schritt getan, den eine Frau tun kann: Sie hatte über ihre Zukunft entschieden, ohne ein einziges Wort des Rates zu erbitten; rasch, als handle es sich um eine Einladung zum Ball. Es mochte ja sein, daß Rosiadins Werbung sie überrascht hatte; aber vor allem — wer war dieser Mann? Ein begabter Dirigent — nun ja —, aber was sonst noch?

Mochte der Bruder sie auslachen — sie hatte nun einmal keinen Gedanken weiter, als daß sie die unbekannte Größe so schnell wie möglich kennenlernen müsse. Durch einen Drahtbrief benachrichtigte sie Ly und packte mit fliegenden Händen ihre Koffer.

Die Mutter saß daneben, sah ihr zu und beklagte — zum wievielstenmal — die überstürzte Abreise.

„Es ist gräßlich rücksichtslos von Ly, daß sie dich mir nimmt. Aber so ist die Jugend. Das denkt immer nur an sich, nie an die Alten."

Eva schwieg dazu. Es hätte gar keinen Zweck gehabt, die Unlogik der Behauptung aufzeigen zu wollen. Es war eben die Art der älteren Generation seit Urväterzeiten, die jüngere der Rücksichtslosigkeit zu zeihen. Ich werde das nicht nachmachen, dachte sie. Wer einen Fehler als solchen erkannte, fand wohl auch die Möglichkeit, ihn zu vermeiden.

„Ich hätte in Deutschland bleiben sollen, ich gewöhne mich nicht an die amerikanische Denkweise. Ich habe mich hier nie so recht wohl gefühlt", fuhr die alte Dame sanft quengelnd fort. „Die Leute machen mich toll mit ihrem Gehetze. Es mögen gute Menschen sein, aber sie haben keine Tradition. Hetze! Hetze! Nicht einmal ein gemütliches Kaffeekränzchen im eigenen Hause kennen sie. Niemand hat Ruhe. Und Fritz ist schon ganz davon angesteckt. Du bist ja auch jung und lebhaft, Evchen, aber doch kein solcher geölter Blitz. Du brachtest immer einen Hauch von der Heimat mit. Und nun gehst du weg, und ich werde dich niemals wiedersehen." Sie weinte.

„Man soll niemals ‚Niemals' sagen, Mamachen!" tröstete Eva.

„Ach Gott, das soll man schon, wenn man vierundsiebzig ist und klapperig wie eine ausgeleierte Maschine. Weißt du, was ich manchmal gedacht habe?" fuhr sie nach einer überlegsamen Pause gedämpft fort. „Fritz meint es auch."

„Was meint Fritz?" sagte Eva zerstreut, indem sie einen Stoß Wäsche zusammenfaltete.

„Sieh, da ist dieser Mr. Newman — ein sehr netter Mann und gar nicht so sehr amerikanisch, der bewundert dich sehr. Er zeigt es bei jeder Gelegenheit. Wenn du den ein wenig ermutigst! Dann hätte ich dich hier in Aufweite, und es wäre wirklich eine gute Partie. Fritz ist ja gut gegen mich, aber Mann ist Mann, und ein Sohn ist nie wie eine Tochter. Ach, Evchen, wenn ich mir das so ausmale ..."

Frau Eva richtete den schmalen Kopf auf, und um ihren Mund trat ein entscheidender Zug. „Male dir nichts Derartiges aus, Mamachen! Es wäre zwecklos. Wenn ich Geld habe, komme ich mal wieder her, um dich zu besuchen, aber Mr. Newman wird nichts damit zu tun haben. Ich bleibe bei Ly. Gott verhüte, daß ich mich in ihre junge Ehe drängen sollte, aber ich will zur Hand sein, wenn sie mich braucht. Ihrem Mann will ich eine mütterliche Freundin sein, und sollten sie später was Kleines haben, so will ich es betreuen, wenn Ly mit ihrem Mann im Theater ist. Alles andere liegt ja noch im Nebel, aber ich freue mich unaussprechlich darauf, Großmutter zu werden." Unwillkürlich machte sie eine Bewegung, als drücke sie ein Kind an die Brust. „Es ist ja noch so viel unverbrauchte Liebeskraft in mir."

Die alte Dame schüttelte den Kopf. „Dann verstehe ich wirklich nicht, weshalb du nicht längst wieder geheiratet hast." —

Der Reisetag war naßkalt und windig. So schien es geraten, die rheumatische alte Dame zu Hause zu lassen. Nur Fritz fuhr mit Eva zum Schiff, aber am Kai hatte Newman sich eingefunden mit Blumen, Süßigkeiten und einem neuen Roman von Lewis Sinclair.

„Wie hübsch Sie aussehen und wie jung, Mrs. Schmitt! Man sollte meinen, Sie führen zu Ihrer eigenen Hochzeit."

Eva lachte. „Etwas beklommen ist mir auf jeden Fall zumute. Glauben Sie mir: Es ist keine Kleinigkeit, einen Schwiegersohn zu kriegen."

„Der Kerl weiß ja gar nicht, wie gut er es hat", sagte Newman. Er sah sie sehnsüchtig an, hätte gern noch so vieles hinzugefügt von Hoffnung auf Wiedersehen, von Vermissen und vom Wunsch, daß sie sich seiner erinnern möge. Aber er sah allzu deutlich, daß sie mit ihren Gedanken längst in der Heimat war. Sie würde gar keine Anspielung verstanden haben. So sagte er nur, er hoffe, das Buch werde ihrem Geschmack zusagen.

Sie lächelte fern. „Das wird es schon. Tausend Dank, Mr. Newman. Und halten Sie nur den Daumen, daß der Roman, dem ich entgegenfahre, auch nach meinem Geschmack ist!"

•

Leidenschaftlich hielt Eva ihre Tochter umschlungen. „Liebes, Geliebtes", sagte sie mit versagender Stimme.

Aber Ly machte sich mit leichter, schneller Drehung los. Sie schwärmte nicht für Gefühlsausbrüche auf Bahnhöfen, wo einem beständig Bekannte in den Weg laufen konnten.

„Du rührende alte Dame, daß du gleich angepreßt kommst! Wie war denn die Ueberfahrt? Gut? Das freut mich. Wo hast du den Gepäckschein? Hallo, Träger! Diese Sachen nach Goethestraße neun! Wird heute abend nicht mehr dahinaus befördert? Wie ich das finde ... Na, dann nicht! Also zum Wagen, Muttsch!"

Das sprudelte alles nur so heraus, und Eva kam sich fast wie ein Schulkind vor, das ein Erwachsener betreut. Aber Ly pflegte Gefühle hinter übertriebener Lebhaftigkeit zu verstecken.

Die Mutter sah sie prüfend an. War sie nicht noch hübscher geworden? Lag nicht um den schönen Bogen des Mundes ein

neuer, weicher Zug? Leise strich sie über die Hand des Mädchens, als sie stadtwärts fuhren.

„Du hast so Großes erlebt, Kind," sagte sie zärtlich."

Ach Gott, nun wurde Muttsch gefühlsvoll! Oft kriegte sie so was nicht, aber heute hielt sie es wohl für erforderlich.

„Die Welt ist nicht darüber aus dem Leim gegangen, daß die Elevin und der Kapellmeister sich gefunden haben," lachte Ly.

„Und du bist glücklich?"

Eva fand die Frage selbst ein wenig unpassend, aber in gefühlsschweren Augenblicken versagen die Worte am ehesten.

Lys Augen blitzten. „Rasend verliebt sind wir beide! Der Georg besonders. Es tat ihm furchtbar leid, daß er dich nicht mit empfangen konnte, aber er hat zu dirigieren. Ausgerechnet ‚Zar und Zimmermann', den ruhig jemand anders hätte übernehmen können, aber er wollte nicht absagen. Nicht um die Welt! Obgleich ich ihn bat. Wo es um seinen Beruf geht, ist er störrisch wie ein Maulesel. Aber er kommt nach der Vorstellung noch zu uns. Es kann elf Uhr werden. Ist dir das nicht zu spät nach der langen Reise? Sieh, da drüben wohnt er — Nummer vier!" unterbrach sie sich, als das Auto verlangsamt in die Goethestraße einbog.

So nahe also, daß man sich beinahe aus dem Fenster verständigen konnte! Reizend schien das. Ich werde mich wohl zusammennehmen müssen, daß ich nicht jeden Tag hinüberschlüpfe! dachte Eva.

Dann hielt der Wagen, und in der Haustür stand, weiß beschürzt, Berta, die Zofe. „Man schön, daß gnä' Frau wieder hier sind."

Auch Bruno, der Bernhardiner, erging sich in Freudensprüngen und wünschte Berücksichtigung.

Im Wohnzimmer sah Eva sich mit glückstrahlenden Augen um. „Himmlisch ist das, wieder daheim zu sein und bei dir, mein Herz! Aber hör mal, welche Verschwendung!"

Sie stand vor einem wundervollen Rosengebinde, das in einer Kristallschale seine Schönheit ordentlich prahlerisch zur Schau stellte. Der süße Duft erfüllte das ganze Zimmer.

„Von Georg natürlich. Er will sich bei dir anschmiern," sagte Ly übermütig, während Eva mit spitzen Fingern einen der zarten Kelche in die Höhe hob. Eine Karte lag daneben.

„Georg Rosladin seiner verehrten Schwiegermutter zur Begrüßung!" Das war nun das erste Zeichen des fremden Elements, das jetzt im Mittelpunkt ihres Lebenskreises stand und nächst Ly die wichtigste Rolle darin spielen würde.

Liebe er uns wenigstens heute abend noch allein! dachte Eva mit einer sonderbaren Scheu, die zu ihrem ruhig-sicheren Wesen nicht paßte. Aber es half nichts; in einer Stunde, kurzen sechzig Minuten, würde er hier sein, hatte Ly gesagt.

Sehr schweigsam geworden, saß Eva am Abendtisch, den Berta mit ihren besten Kochkünsten bestellt hatte, aber um so lebhafter erzählte Ly. Vom Theater und seinen Kulissenintrigen, von der ersten Begegnung mit Rosladin, von seiner Persönlichkeit, von seiner bestimmt großen Laufbahn, von der Schwärmerei der Frauen.

„Er könnte jede haben, Mama, aber jede! Von der Frau des Regierungspräsidenten bis zur letzten Balletratte."

„Um Gottes willen, Kind! Legt er's etwa darauf an?"

Ly lachte. „Beruhige dich, Muttschi! Er gehört mir. Mir allein. Aber ich möchte auch keinen Mann haben, nach dem niemand sich umsähe."

„Darauf würde ich nun gar keinen Wert legen."

„Na ja: du!" sagte Ly mit der vollen Gönnerhaftigkeit der Jugend. „Hoppla", unterbrach sie sich, „Georgs Hupe! Er hat sich also wirklich beeilt."

Sie stürmte hinaus. Jetzt das Klappen der Wagentür, Kichern und Flüstern im Hausflur. Eva saß regungslos, die Hände im Schoß gefaltet. Leises nervöses Frösteln lief ihr den Rücken hinunter.

Dann in der Tür das Brautpaar, Rosladin im Frack, der seine schlanke Figur aufs vorteilhafteste zeigte, Ly mit lachenden Augen, die Arme, um ihn zu verdecken, ein wenig ausgebreitet.

„Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, einen Sohn seiner Mutter, eine Mutter ihrem Sohn zuzuführen", rief sie mit ihrer klingenden Stimme. „Und nun — der Vorhang fällt!"

Eva hatte sich erhoben, Rosladin trat einen Schritt vor, stutzte. „Nein doch," riefen beide wie aus einem Munde.

„Sind Sie das wirklich, gnädige Frau?"

Sie lächelte. „Ich bin's wirklich. Aber was für ein Zufall!"

Er beugte sich tief über ihre dargebotene Hand. „Nun empfehle ich mich doppelt Ihrem Wohlwollen, gnädige Frau. Möchte ich alles halten, was Sie berechtigt sind, von mir zu erwarten," sagte er ernst.

Ly sah vom einen zum andern. „Kennt ihr euch denn? Was für einem Geheimnis komm' ich auf die Spur?"

„Das ist eine merkwürdige Geschichte," sagte er. „Wir trafen uns im Sommer in Tirol, regneten auf der Ulmer Hütte ein und stiegen am anderen Morgen zusammen nach Sankt Anton ab. Nun treffen wir uns hier gewissermaßen als Mutter und Sohn."

„Und habt euch nicht vorgestellt?"

„Nicht meine Schuld. Ich zückte schon sozusagen die Besuchskarte, aber die gnädige Frau wünschte es anders."

„Hätte ich geahnt," daß ich meinem künftigen Schwiegersohn gegenüberstünde, so hätte mich Ihre Besuchskarte heftig interessiert; so aber fand ich diese Namenlosigkeit ganz reizvoll. Wissen Sie noch, ich sagte Ihnen: ‚Was hätten Sie davon, wenn Sie wüßten, daß ich Schmitt hieße?' Das war die reine Wahrheit."

„Auf das Nächstliegende kommt man eben immer zuletzt."

„Es war aber doch verkehrt," sagte sie nachdenklich. „Mit Ihrem Namen hätte ich dann auch Ihren Wohnort erfahren und wäre nun mit sehr viel leichterem Herzen über den Atlantischen Ozean gefahren."

Ly lachte. „Sehe einer unsere Muttsch! Solchen romantischen Einfall hätt' ich ihr gar nicht zugetraut. Beinahe wie aus der alten Komödie."

Rosladin legte ihr leicht die Hand auf die Schulter. „Ein schauderhaftes Wort, dies ‚Muttsch', Liebling."

„Oh, daran ist sie gewöhnt. Ich sage meistens ‚Muttsch' oder ‚alte Dame'."

„Eins paßt so wenig wie das andere. Wir müssen notwendig was Besseres finden."

„Darüber können wir auch im Sitzen verhandeln. Fürs erste nehmt mal Platz, Herrschaften! Hast du übrigens schon gegessen, Georg? Du hast dir ja drei Stunden lang den Taktstock um die Ohren geschlagen."

Er lächelte zärtlich über ihre Fürsorge. „Danke, ich ließ mir im Zwischenakt etwas holen."

„Ich werde trotzdem versuchen, was aufzutreiben, um den Ruf des Hauses zu wahren. Muttsch hat die Zügel des Regiments noch nicht wieder in der Hand," sagte Ly und huschte hinaus.

Rosladin und Eva sahen ein Weilchen schweigend auf die Tür, durch die sie verschwunden war.

„Sie ist doch goldig!" Dann, zu Eva gewandt: „Ich danke Ihnen innig, gnädige Frau, daß Sie sie mir anvertrauten," sagte er mit einem weichen Leuchten in den Augen, das sein Gesicht sehr gewinnend machte.

Eva seufzte leicht. „Was hätte ich zu bestimmen? Aber ich gestehe Ihnen: Ich freue mich — freu mich sehr!" sagte sie, ihm die Hand hinhaltend.

„So hatten Sie mich nicht ganz vergessen?"

„Gewiß nicht. Sie gehörten für mich mit zu der Erinnerung an einen grauen und einen sonnigen Tag in Tirol, und wenn ich mir die schönen, feierlichen Berge um Sankt Christoph vergegenwärtige, dachte ich auch an Sie. Sie erzählten damals von einer Komposition — wie steht es damit? Sie nannten sie die ‚Alpenkantate'."

„Daß Sie das auch noch wissen! Ich spiele Ihnen später mal daraus vor," sagte er lebhaft.

Er erinnerte sich jetzt wieder genau des starken Eindrucks, den sie damals auf ihn gemacht hatte, und es schien beinahe unglaublich, daß er sie später so ganz vergaß. Dennoch mußte ihm in seinem Unterbewußtsein etwas lebendig geblieben sein, das ihn zuweilen in Lys Stimme und Blick wie eine ferne und unerklärliche Aehnlichkeit berührte.

Ly kam jetzt zurück mit Wein, Gläsern und kleinem Gebäck. „Wenig, aber mit Liebe", rief sie lustig. „So, Georg, schenk ein und laß uns trinken!"

„In Isoldens Sinne nicht mehr nötig. Den Liebestrank hab ich längst erhalten", scherzte er.

Sie erhoben die Gläser, sahen sich heiter an.

„Eine Rede, Georg."

„Ein andermal, Schatz. Ich bin sonst nicht auf den Mund gefallen, aber heute fürchte ich mich vor Redensarten, gerade weil mir das Herz voll ist. Meine verehrte neue Mutter — Ist das so recht? Nein, es kommt mir selbst wunderlich vor. Also nur ganz kurz und bündig: Ihr Wohl, Frau Eva, und Dank für Ihre Güte!"

Sonntags-Blatt der Neuen Mannheimer Zeitung

Sie saßen in einer behaglichen Ecke am Kamin, Buchenscheite knackten, ein Kanarienvogel zwitscherte verschlafen.

„Hier lob ichs mir", sagte Rosladin. „Meine Eltern sind lange tot, Geschwister habe ich nicht. Diese familienhafte Behaglichkeit ist mir ganz was Neues. Solche Ecke müßen wir uns auch einrichten, Ly."

„Sie haben einen merkwürdigen Namen," bemerkte Eva. „Ich hörte ihn noch nie."

„Das hat man mir schon oft gesagt. Meine Familie stammt aus Schweden. Mein Urahn fiel als Oberst unter Gustav Adolf bei der Belagerung von Stralsund. Uebrigens habe ich auf der Schule deswegen viel Neckerei aushalten müssen. Die Bengels nannten mich mit Vorliebe Rosmarin."

„Mir gefällt er", sagte Ly. „Ich werde ihn ohne weiteres gegen Schmitt eintauschen."

Eva hatte sich tief zurückgelehnt. Im Licht der hohen Stehlampe schimmerte ihr Haar metallisch; die biegsame Gestalt war voller fraulicher Anmut und doch ganz jugendlich. Und Rosladin dachte zum wievielstenmal: Fast unglaublich, daß sie Lys Mutter ist.

„Du bist so still, alte Dame? Sag doch was! Unterhält du dich nicht bei uns?" rief Ly.

Eva schreckte auf. „Wenn man geradeswegs von Neuyork kommt, hat man am Ende Anspruch auf ein bißchen Müdigkeit", sagte sie mit gezwungenem Lächeln, aber was auf ihr lastete, war nur ein sonderbarer seelischer Druck. Ihr Heim schien ihr verändert, ihre Tochter verändert und dazu dieser Fremde, dem sie in gewissem Sinne Mutter sein sollte. Man wurde nicht ohne weiteres mit der Lage fertig.

Rosladin beugte sich vor. „Liebe Frau Eva," sagte er in dem liebenswürdigen Ton, dem sich so leicht niemand versagte, „ich weiß, wir sollten Ihnen heute noch Ruhe gönnen, aber wir sind wie Kinder, die den Mund nicht halten können. Wir haben nämlich ein Attentat auf Sie vor."

„Ein Attentat? Das klingt gefährlich.""

Ly war aufgestanden, setzte sich auf Rosladins Armlehne und wippte zierlich mit dem schmalen Fuß.

„Mein Vögelchen", sagte er zärtlich, indem er verstohlen den Arm um sie legte.

„Die Sache ist ganz einfach d i e, Muttschi, daß wir heiraten möchten, sobald die Ansprüche des verehrlichen Standesamts befriedigt sind; also spätestens heute in drei Wochen. Warum sollen wir erst noch viel älter werden?"

„Ums Himmels willen!" fuhr Eva auf.

„Unsere Papiere sind alle beieinander", sagte Rosladin. „Ich wollte natürlich den Aushang nicht veranlassen, bevor ich mich Ihnen vorgestellt hatte; aber morgen — hoffe ich — steht der Sache nichts mehr im Wege. Sehen Sie nicht so entgeistert aus, liebe Frau Eva! Ists denn so schlimm?" Er sah ihr schelmisch lächelnd in die Augen. „Muß denn durchaus vorher eine Lori von Tischtüchern und Handtüchern umgesäumt werden?"

Eva lachte hellauf. „Hat so ein unpraktischer Künstler eine Ahnung! Als ob eine Wirtschaft aus Tischtüchern und Handtüchern bestünde."

Er lachte auch. „Unpraktisch" sagen Sie? Ich habe sogar in bezug auf den Hochzeitstag einen ganz hervorragenden Gedanken gehabt. In drei Wochen nämlich spielt hier Paul Wegener mit eigener Truppe, nachher gibt es Lustspiele und Operetten, und am darauffolgenden Sonntag dirigiert der Kollege die „Butterfly". Ich kann mir also ruhig acht Tage Urlaub nehmen. Später geht es nicht, denn da beginnen die Proben zum „Ring". Also . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Der Federnhut / von Julius Zerzer

Es war am Tage Christi Himmelfahrt des Jahres 1626, daß die aufständischen Bauern des oberösterreichischen „Landls" den verhaßten Statthalter Herberstorf bei Peuerbach schlugen. Um 2 Uhr nachmittags war der Statthalter von Walzenkirchen her mit seinen Kroaten und sonstigen Kriegsknechten angerückt, war in die Mulde der Lederwiese vor Peuerbach eingebogen, nicht ahnend, daß er geradewegs in die Falle ging. Denn kaum drangen seine Kroaten zum Angriffe vor, so regte es sich rechts und links von den dunklen Schwärmen der Bauern, die sich im jungen Korn, im frischen Laubwerk des Nußhanner Wäldchens, in der gedeckten Biegung des Tales verborgen gehalten hatten. Todesmutig brachen sie vor und bald stoben Reiter und Fußvolk vor den hageldichten Streichen ihrer eisenbeschlagenen Prügel zu entsetzter Flucht auseinander. Der Statthalter ritt zwei Pferde zuschanden, bis ihn endlich das dritte durch das hastig geöffnete Stadttor von Linz in Sicherheit brachte.

Die Bauern, von der Verfolgung, zu der sie den Fliehenden todbringend nachgestoßen waren, zurückkehrend, sahen sich als Herren des zertretenen Schlachtfeldes. Gleichsam klagend hielt der Boden die achtlos hin und wider taumelnden Spuren der Streitenden fest. Getrümmer von Waffen, Fetzen zerrissener Fahnen entstellten ihn. Da waren, aus ihrer Lage gebracht und hilflos verschoben, die Kanonen des Statthalters, müßige Zuschauer nur des Kampfes, da die Bauern, die sie heraustreiben sollten, gleich zu Anfang des Treffens die Stränge der Gespanne durchschnitten hatten. Da war auch die Kalesche des Henkers, der den Statthalter auf seinem übermütigen Feldzug begleiten mußte, um an den Rebellen nach ihrer vermeintlichen Niederlage ein schnelles Gericht zu halten. Die Stricke und Haken, deren er sich bedienen sollte, fanden sich noch, aber der Henker war auf eilig ausgespanntem Wagenpferde entritten, und hie Rettung der Bäume, die den Weg seiner Flucht überschatteten, griffen frei und unbeugsam in die Höhe und weigerten sich der ihnen zugedachten schmählichen Last. Verwundete stöhnten. Tote lagen umher. Man gikg daran, an Waffen und Rüstungsstücken zu sammeln, was etwa tauglich sein mochte zu weiterem Widerstand. Denn an Waffen und Kriegszeug gebrach es den Bauern von Anfang an, sie hatten nicht genug Eisen, ihren Mut damit zu bewehren.

So ging es ans Beutemachen. Sie hielten auch darin auf eine gewisse Ordnung, daß nichts zerstreut und verwüstet werde. Zuerst ward das feindliche Pulver samt den Lunten und Kugeln beiseite gebracht; der Statthalter hatte nicht weniger als zwei Wagen dieser köstlichen Gottesgabe mitzunehmen vergessen. Dann schickte man die Buben über das ganze Feld, die mußten nach verschossenen Kugeln suchen, jedes zerrissene Bandelier und jeden zersplitterten Degen sorgsam zusammentragen. Denn so offenbar die Niederlage des Statthalters sein mochte, so hatten doch die Bauern ein dunkles Gefühl, daß der Kampf noch lange dauern konnte und daß das Schlimmste noch nicht überstanden war. Da hieß es gerüstet sein. Sie standen am Anfang, den hatten sie nun gemacht. Und alles war gut gegangen. Gott war auf ihrer Seite. Nun durften sie keinen eisernen Splitter verlieren von ihrem Sieg, denn wer konnte sagen, ob sie nicht später einmal auf jeden halb zerbrochenen Büchsenlauf noch anstehen würden?

In der Mitte des Feldes hatte sich eine Gruppe berittener Bauern gesammelt, zu der dann und wann ein weiterer stieß, sowie er von der Verfolgung des Gegners, zuweilen ein Beutestück tragend und es den übrigen weisend, zurückkehrte. Zuweilen löste sich auch einer von der Gruppe und ritt langsam prüfend, da und dort Weisungen gebend, über das Feld. Es waren offenbar die Führer oder doch die angesehensten, die gewichtigsten Männer, die sich hier, auf ihren kräftigen Ackergäulen schwankend, zu Beratung und Umblick vereinigt hatten. Und es war ihnen, daß man das verstreute Gut des Schlachtfeldes zusammentrug. An ihrer Seite, fast von den gewaltigen Hufen der Gäule gestreift, wuchs der Haufen aus Spießen, Hellebarden und Pulverflaschen empor. Zuweilen wies einer nach diesem und jenem Stück, ließ es sich wohl auch reichen und nickte, wenn er es tauglich fand.

Da geschah es, daß ein Knabe an sie herandrängte, der trug in seiner Hand ein seltsames Ding. Zum mindesten mußte es dem Berittenen seltsam erscheinen. Denn als der Knabe rufend herbeilief, löste sich ihre Gruppe und bildete einen halben Kreis, und alle sahen auf den Gegenstand, den der Knabe zeigte. Und doch war es keine Waffe, überhaupt nichts eigentlich Kriegerisches. Eher ein Ding des Friedens, zum Stolzieren mit vornehmen Damen oder zu fröhlichem Ritt. Es war ein Hut, ein schwarzer Samthut mit breiter Krempe und mit zwei wallenden Straußenfedern, einer weißen und einer blauen. Ein Federnhut. Ein feines, ein adliges Ding. Denn wer hätte je gehört und gesehen, daß ein Bauer ein solches Ding auch nur berührt hätte? Für die war

MARCHIVUM

SCHACH

Der Weltmeister spielt simultan

Als Abschluß der ersten Phase des Weltmeisterschaftskampfes in Baden-Baden gab Dr. Aljechin eine Simultanvorstellung an 47 Brettern. Er erreichte das Ergebnis von + 41, — 3, = 3. Bei dieser Leistung ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Teilnehmer lediglich gute Durchschnittsklasse darstellten. Trotzdem zeigte die Vorstellung, daß Dr. Aljechin auch ein glänzender Simultanspieler ist; besonders fiel uns seine unglaubliche Sicherheit in verwickelten Stellungen auf. Auch hier bewies er wieder sein hohes taktisches Können, das ihn vor allem gegen Schluß noch manche verlorene Partie retten ließ. Wir zeigen heute unseren Lesern eine seiner Glanzpartien, bei deren Zustandekommen — wie immer in solchem Falle — natürlich auch der Gegner kräftig mitgeholfen hat.

Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: P. Fischer (Baden-Baden).

1. e2—e4, c7—c5. 2. d2—d4, e7—e6. 3. d4—d5, e6×d5. 4. e4×d5, Sg8—f6. 5. Sb1—c3, d7—d6. 6. Lf1—b5+, Sb8—d7. 7. Sg1—f3, a7—a6. 8. Lb5—d3.

Eine kleine Ungenauigkeit, der Läufer gehört nach e2.

8. . . , Sd7—b6. 9. 0—0.

Ein kühnes Bauernopfer, das nicht stichhaltig sein dürfte (vgl. den 10. Zug!). Der Gegner glaubt es ihm aber.

9. . . , Lf8—e7. 10. Ld3—e2, Lc8—g4. 11. h2—h3, Lg4—h5. 12. a2—a4, Ta8—c8. 13. a4—a5, Sb6—a8?

Ein grober Fehler, der S mußte selbstverständlich nach d7. Auf a8 spielt er für den Rest der Partie nur noch die traurige Rolle eines Statisten. Nach diesem Fehler ist die Partie so gut wie entschieden.

14. Tf1—e1, h7—h6. 15. Sf3—h4, Lh5×e2. 16. Dd1×e2, g7—g6. 17. Sh4—f3, Tc8—c7. 18. b2—b3, Tc7—d7. 19. Lc1—b2, 0—0. 20. De2—d2, Kg8—h7. 21. Ta1—a4!

Nun beginnt der Generalangriff.

21. . . , Sf6—g8. 22. Sc3—e4!

Droht rasche Vernichtung durch Dc3, f6. Sg5+! hg. Sg5+, Kh6. Th4+, Kg5:. Dg3+ nebst Matt.

22. . . , f7—f5. 23. Dd2—c3, Le7—f6. 24. Sf3—g5+!, Kh7—h8. 25. Se4×f6, Dd8×f6. 26. Ta4—h4, Df6×c3.

Auch h5 hilft nicht mehr: h5. Th5+!, gh. Df3, Dh2:. Dh5+, Sh6! Dh6+, Kg8. Te6 (droht Tg6+, . . . Dh7≠), Tg7. Tg6!, Tf7. Dh7+, Kf8. Dh8+, Ke7. Te6+, Kd7. Da8: und das Matt-Treiben wird bald beendet sein.

27. Lb2×c3+. Aufgegeben.

Aus dem Mannheimer Schachleben

Die Vereine bzw. Ortsgruppen, die der Schachgemeinschaft Kreis Mannheim angehört haben, sind, soweit sie auf Mannheimer Gebiet liegen, zum Mannheimer Schachklub übergetreten und bilden selbständige Abteilungen von ihm unter gemeinsamer Mannheimer Führung. Es handelt sich um die Ortsgruppen Käfertal, Waldhof, Sandhofen, Neckarau, Rheinau, Seckenheim und Wallstadt. Die Mitglieder der Mannheimer Ortsgruppe „Turm" sind unmittelbar zum Mannheimer Klub übergetreten. Zum Vereinsleiter des erweiterten Mannheimer Schachklubs ist mit Einverständnis des Landesverbandes bis auf weiteres Herr J. Wey, zu seinem Stellvertreter Herr E. Wolber bestimmt worden. — Der erweiterte Mannheimer Schachklub führt als erste größere Veranstaltung ein „Eröffnungsturnier" durch, das am 14. Mai beginnt. Gespielt wird in 4 Klassen, A—D, und zwar 5 Runden nach dem Schweizer System. Austragungsort ist die „Harmonie", D 2, 6.

Das Problemlösungsturnier, das der Mannheimer Schachklub in zwei Gruppen durchgeführt hat, ist beendet. In Gruppe B (24 Teilnehmer) ist der Schlußstand: 1.—3. Eißnert, Staab und Veit je 78 Punkte (= Maximum).
4. Blümmel 77 Punkte.
5.—6. Dees und Laux je 76 Punkte.
7. Guth 75 Punkte.
8. Waldenberger 74 Punkte usw.

In Gruppe A (12 Teilnehmer. Nur Zweizüger zu lösen) ist das Ergebnis:
1 Heger 30 Punkte (= Maximum).
2. L. Fuchs 28 Punkte usw.

Einen Problem-Wettkampf trug die Problemgemeinschaft Waldhof gegen Harburg/Wilhelmsburg aus. Es waren von jeder Problemabteilung 5 bauernlose Zweizüger zu komponieren, deren endgültige Rangfolge und damit das Ergebnis des Wettkampfes der Preisrichter R. Büchner bestimmte. Eine Harburger Aufgabe schied wegen Inkorrektheit aus; trotzdem gelang es Harburg, ein Unentschieden von 27:27 Punkten zu erzielen. Wir werden unsere Leser nächstens mit der einen oder anderen guten Arbeit dieses Wettkampfes bekanntmachen.

Problemschach

Problem Nr. 63
P. Keirans (Riga)
1. Preis „Latvis" 1931.

5 + 6 = 11
Matt in 3 Zügen.

Lösungseinsendungen an die Schachredaktion der NMZ. erbeten.

Lösungsbesprechung

Problem Nr. 59 (Dr. Kraemer):
1. Db6! droht 2. Db4
1. . . , Tb8. 2. Lc6:
1. . . , Lf8. 2. Dd4
1. . . , Lb6: 2. Se5+
1. . . , c5. 2. Db7
1. . . , d2. 2. Db1+

Ein schwieriges Stück! 1. Db1? Lf6!

Problem Nr. 59 (Dr. Kraemer):

1. Le5! Lh1 (um sich durch g2 patt zu setzen, aber dagegen war der 1. weiße Zug gerichtet, deshalb ging der L. ausgerechnet nach e5:) 2. Lg3: 3. Le1. Die um einen Zug verkürzte, daher ökonomischere Darstellung einer alten Idee von Kohtz und Kockelkorn.

Problem Nr. 58 (A. S. Studd):
1. La2! droht 2. Le5+
1. . . , Kc3. 2. Le5+
1. . . , Kc5. 2. Tc6+
1. . . , Ke4. 2. f3+
1. . . , Lb2: 2. f3+
1. . . , Sd6. 2. Lb6+
1. . . , e4. 2. Dg7+

Ein Variantenproblem, das konstruktiv viele Schwierigkeiten bot.

Mannheimer Schachklub. Klublokal „Harmonie", D 2, 6. Montags und Donnerstags Klubabende, täglich Spielgelegenheit. Gäste willkommen!

W. L.

Margot Künzel
Dr. med. dent. Eduard Eberhard
Verlobte
Mannheim O 7, 4 — Schwetzingen Kurfürstenstr. 20

Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft
Mannheim.
Wir geben hierdurch bekannt, daß die in unserer Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 32 vom 7. 2. 34 festgesetzte Umtauschfrist für die Einreichung unserer Aktien bis zum 20. August 1934 einschließlich verlängert worden ist.
Mannheim, den 5. Mai 1934.
Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft.

Städtische Sparkasse Mannheim
Am 8. Mai 1934 (Maimarktdienstag) sind die Sparkasse u. die Zweigstelle Rheinau
nur bis 12 Uhr
für den Publikumsverkehr geöffnet.
Am **Nachmittag** bleiben die Kassen wegen des Maimarkts **geschlossen.**
Unsere Zahlstellen in allen Stadtteilen und Vororten sind während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet und werden zur regen Benützung empfohlen

RADIO
Das Radio-Spezial-Geschäft
EMIL PHAIND
wird in der altbekannten Weise weitergeführt.
Frau E. Phaind Wwe.
Mannheim - Luzenberg.
Eisenstraße 1

Habe mich in **Mannheim, O 7, 10** als
Zahnarzt
niedergelassen
Sprechstunden: vorm. 9—12, nachm. 2—7.
Tel. 27042
Dr. Rudolf Nebel

Wir üben ab 1. Mai 1934 unsere Anwaltspraxis gemeinschaftlich aus. Unsere Büroräume befinden sich in Mannheim,
C 4, 9b, Telephon 25562 und 20520.
Dr. Eugen Elbert Rechtsanwalt — **Dr. Heinrich Kronstein** Rechtsanwalt

Badische Bank
Karlsruhe — Mannheim
Diskontierung von Wechseln und Schecks / Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) / Einzug von Wechseln / Konto-Korrent-Geschäft / Giro- u. Scheckverkehr / Annahme von Bareinlagen / An- und Verkauf von Wertpapieren / Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots / Vermietung von Stahlfächern
Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Mutter! Bleibe jung

Söhne und Töchter haben es gerne, wenn ihre Mütter stets jung aussehen. Das Gleiche gilt für Ehemänner hinsichtlich ihrer Frauen. Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß die Haut durch zunehmenden Mangel an Erneuerungsstoffen faltig wird und ein ältliches Aussehen annimmt. Diese wichtigen Stoffe sind es, die die Haut jugendlich, rein und schön erhalten. Durch den einfachen Gebrauch der rosafarbigen Tokalon Hautnahrung können Sie diese wichtigen und verjüngenden Erneuerungsstoffe ergänzen und wieder jung aussehen. Wie verblüht auch Ihre Haut sein mag oder wie tiefe Spuren auch das Alter hinterlassen haben möge, versuchen Sie die rosafarbige Tokalon Hautnahrung noch heute abend. Erfolgreiche Ergebnisse werden in allen Fällen zugesichert oder der Kaufpreis zurückerstattet.

Jede Leserin dieses Blattes kann ein Gratis-Schönheitspäckchen erhalten, das 3 kleine Tuben Creme Tokalon für Tag- u. Nachtgebrauch und 4 Probepäckchen von Tokalon Cold Cream Puder enthält. Anforderungen mit 8 Pfg. in Marken für Portospesen an: Ashe & Co., Hamburg, Post Altona/E., Fischersallee 48 H.

Auto - dick!
Im Auto in die Ferne flitzen bringt Freude und erspart viel Zeit, doch ständig in den Polstern sitzen macht sehr bequem und auch beleibt.
Trinken Sie deshalb Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, denn er fördert Stoffwechsel und Verdauung, räumt Fett u. Schlacken fort, macht schlank und beweglich. Paket Mk. 1.80 u. 2.25. In Apoth. u. Drog. nur in Originalfüllung
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Erholung, Urlaub u. Ferien!
Nähe Sinsheim, in Privat-Pens., Bäckerei, Landwirtschaft, gute Verpflegung, 4 Mahlz., pr. Tag 3 M, bei läng. Aufenth. nach Vereinbar. Nähere Auskunft: Pumpwerkstraße 26, II.

Erste Firma im Kirschwassererzeugungsgebiet
bietet erstkl. altes Schwarzwälder Kirschwasser sowie andere Schnaps- u. Likörsorten zum Tagespreis an. Persönl. Besuch a. Wunsch. Muster jederzeit zur Verfüg. Angeb. unt. A A 22 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wassersucht nur Sydenfel amtl. gepr. bringt schmerzlose Entleer. Anschw. Magendruck weicht Atem u. Herz w. ruh. Pr. 4.75. Erh. in allen Apotheken.

Amtl. Bekanntmachungen
Die Küchenabfälle des Städt. Bürgerheims an der Kronprinzenstraße (rund 90 Personen erhalten volle Verpflegung) sind für die Zeit vom 1. Juni 1934 bis 31. März 1935 zu vergeben. Bewerbungen mit Preisangebot (monatlich) sind bis spätestens 15. Mai in verschlossenem Umschlag mit folgender Kennzeichnung einzureichen: „Küchenabfälle Bürgerheim, Rathaus N 1, Zimmer 59". Der Oberbürgermeister.

Treuhänderische Verwaltung
v. Häusern übernimmt erfahrener Kaufmann. Gebühren n. Vereinb., erstkl. Referenzen. Anfr. erb. unt. K B 151 an die Geschäftsst.

Wie wird sie darauf reagieren?

Zum dritten Male fragt sie die Kollegin etwas. Wird sie jetzt ärgerlich mit nervösem Gesicht herumfahren — oder wird sie freundlich lächelnd fragen, was sie von ihr will? Es ist einfach schwer, bei soviel Störungen im Geschäft immer die gute Laune zu bewahren. Aber man bewahrt sie — und reagiert auch auf die zwölfte Störung noch mit freundlichem Gesicht, wenn man sich körperlich immer frisch fühlt. Vor allem aber muß man sich in den kritischen Tagen frisch fühlen. Dieses Gefühl ständiger körperlicher Frische gibt Camelia, weil man sie im Beruf rasch und unauffällig wechseln kann. Camelia hat viele Lagen feinster flaumiger Camelia-Watte aus Zellstoff, daher die bekannte große Saugfähigkeit. Einfachste, unauffälligste Vernichtung. Verlangen Sie ausdrücklich Camelia in blauer Schachtel-Packung. Überall schon von 50 Pfennig an zu haben.
Camelia

. . . *und zu den Frühjahrsrennen den neuen modischen Hut!*
Helene Schweigert
O 6, 9a, Etage
Kein Laden, daher billigste Preise

Daunendecken
Qualitätsware, ab Fabrik, niederste Preise. Musterlager Schmitz, M 1, 2a

Naturwein-Versteigerung
Am **Dienstag, 8. Mai 1934, mittags 1 Uhr,** zu **Kallstadt** im eigenen Hause, versteigert der
Winzerverein Kallstadt
e. G. m. u. H.
ca 30000 Ltr. 1933er Kallstadter Naturweißweine
aus besseren und besten Lagen von Kallstadt.
Probetag: Mittwoch, den 25. April, sowie am Versteigerungstage. — Liste zu Diensten.

FAHRRADSTÄNDER
Wellblechbauten, Autogaragen • Regale • Stahltore •
Wolf Netter & Jacobi-Werke

Steppdecken
aus der Quelle immer vorteilhaft
Steppdecken-Näherei mit elektrisch. Betrieb
E. Rihm
Mannheim-Käfertal, Kurze Mannheimer Straße Nr. 41
Fernruf Nr. 2618

Grabkreuze
holzgeschnitzt in jeder Ausführung und Preislage kaufen Sie günstig im Spezialhaus
Christliche Kunst
G. m. b. H.
O 7, 28

Fahrradständer
für alle Reifen.
Garagen- und Wellblechbauten jeder Art. Stahltore und Fenster.
E. Vogel
Dahlbruch-Westf.
Postfach 45.

NECETIN
macht alte Kleider neu! Reinigt und entglänzt! — In Drogerien 75 Pfg.

Mannheimer Maimarkt-Lose
Ziehung garantiert 15. Mai 1934
10000
5100
4900
2500
Lose zu 1 Mark empfiehlt
Möhler, Mannheim K 1, 6
sow. d. staatl. Lott.-Einnehmer u. die bekannten Verkaufsstellen

Elektrische Kühlung für Gewerbe und Haushalt!
Frigidaire hat 18 Jahre Erfahrung in elektrisch-vollautomatischer Kühlung. Fast 2 1/2 Millionen Kunden in aller Welt. — Kühlräume, Kühlschränke, Schautische, Bierkühlanlagen, Speiseeisbereiter und -Konservatoren, Milchkühlanlagen, Raum-Luftkühler (künstliches Klima).
Der echte **Frigidaire**
Frigidaire G. m. b. H., Berlin NW 87, Wiebestr. 12
Autorisierte Generalvertretung:
Beleuchtungs-Zentrale Installation - G. m. b. H.
Zweigbüro Mannheim
Seckenheimer Str. 28 — Tel. 44877

Briefkasten der NMZ

Die Schriftleitung übernimmt für die erteilten Auskünfte nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Allgemeines

A. R. „Wie ist es zu erklären, daß die Sonne beim Auf- und Untergang größer erscheint als am Mittag?" — — Das Haus meiner Eltern hatte auf einem Nebengebäude eine große Terrasse. In der Nacht war die Terrasse die Versammlungsstätte musizierender Katzen der Nachbarschaft, die nach dem üblichen Ende ihrer schauerlich schönen Gesänge mit kratzenden Pfoten über die Ziegel der anstoßenden Dächer schliffen. Für mich Buben war die Terrasse die Gelegenheit zu verwegenen Kletterpartien auf den nach finsteren Höfen jäh abfallenden Mauern, der Aufbewahrungsort für allerhand Getier, das in Holzkästen und in großen Gläsern ein kümmerliches Dasein fristete und schließlich am Abend meine Sternwarte. Wie oft sah ich von hier den roten Glutball der untergehenden Sonne hinter den Umrissen der fernen Vogesen versinken oder am Osthimmel die fast erschreckend große Scheibe des Mondes neben der durchbrochenen Pyramide des herrlichen Münsters meiner Vaterstadt emporsteigen! Je mehr der Mond vom Turm des Münsters und von den Bäumen des Schloßberges sich ablöste, desto kleiner wurde er und nach wenigen Stunden hing er als recht unbedeutende Kugel am Himmelsgewölbe. Diese auffallende Größenänderung der Mondscheibe vom Aufgang bis zur Kulmination war für mich Jungen eine erstaunliche Tatsache, aber noch kein Problem, das mir Kopfzerbrechen gemacht hätte. In den vielen Jahren, die seitdem vergangen sind, kam nun das Collegium logicum des Gymnasiums, des wissenschaftlichen Studiums und des Lebens: „Da wird der Geist euch wohl dressiert, in spanische Stiefeln eingeschnürt, daß er bedächtiger so fortan hinschleiche die Gedankenbahn, und nicht etwa, die Kreuz und Quer, irrlichtelnere hin und her." Als Wissenschaftler darf ich heute die Meinung, daß Sonne oder Mond beim Aufgang und Untergang größer seien als zu anderen Zeiten, nicht mehr gelten lassen. Ja, ich muß sogar die gegenteilige Behauptung aufstellen. Mißt man mit einem Theodoliten den vertikalen Durchmesser des Mondes oder der Sonne, wenn diese Gestirne in der Nähe des Horizontes stehen, so findet man ihn merklich kleiner als zur Zeit ihrer höchsten Stellung am Himmel. Die Lufthülle der Erde wirkt wie eine kugelige Linse, deren Brechungsvermögen nach innen zunimmt. Die Strahlenbrechung in dieser Luftlinse hebt die Gestirne um so mehr, je näher sie dem Horizont stehen. Der untere Rand des Mondes wird mehr gehoben als der obere, der vertikale Monddurchmesser also verkürzt. Gleiches gilt für die Sonne. Von dieser Verkürzung bemerkt man freilich mit freiem Auge kaum etwas, weil sie uns aus denselben Gründen aufgehoben erscheint, die auch die Vergrößerung der Mondscheibe in Horizontnähe bedingen. Die Vergrößerung der Mond- und Sonnenscheibe bei ihrem Aufgang und Untergang ist nur eine scheinbare. Sie verschwindet sofort, wenn man diese Gestirne im Fernrohr betrachtet, sie also völlig isoliert und jeden Vergleich mit irdischen Gegenständen unmöglich macht. Unser Sehen ist nicht ein rein physikalischer Vorgang. Das auf der Netzhaut entstehende Bild ist nur die Vorlage, nach der das Gehirn unter Heranziehung der in ihm registrierten Erfahrungen und Erinnerungsbilder arbeitet, um die Sinnesempfindung zustandezubringen. Wenn die aufgehende Mondscheibe fast ein Drittel der Turmpyramide bedeckt, wenn sie die Bäume und Gebäude auf dem Kamm des dahinterliegenden Bergzuges weit überragt, so übertragen wir die Erfahrungstatsache von der wirklichen Größe des Turmes, der Gebäude und der Bäume unbewußt auf die Mondscheibe und übersteigern so das Bild, das uns das Auge von ihr liefert. Je höher der Mond steigt, desto mehr fallen Vergleichsmöglichkeiten und Uebertragungen von Erinnerungsbildern auf ihn weg. Wir sehen immer objektiver und geben schließlich dem hochstehenden Mond die ihm wirklich zukommende Größe. Bei Mondhöhen über 45 Grad tritt sogar die entgegengesetzte Wirkung, d. h. eine scheinbare Verkleinerung des Mondbildes ein. Durch Zurücklehnen des Kopfes und Aufwärtsdrehen der Augen vermögen wir das Mondbild nicht mehr in das zentrale Gebiet der Netzhaut zu bringen, Gegenstände, die aber nur mit den Randteilen der Netzhaut gesehen werden, erscheinen in ihren Ausdehnungen merklich verkürzt. Die scheinbare Vergrößerung des Durchmessers von Mond und Sonne und das „Auseinanderziehen" der Sternbilder in der Nähe des Horizontes ist demnach eine physiologische und psychologische Erscheinung. Fernrohr und photographische Platte lassen nichts davon übrig. Bei all den trockenen Feststellungen, die ich als Wissenschaftler zu diesen Fragen machen muß, verbleibt mir doch eines: die Freude an den Naturdingen, so wie wir sie mit unseren Augen sehen, das Sehnen nach vergangenen Tagen der Jugend, nach der Terrasse des alten großen Hauses, nach dem glutroten Sonnenball am Weißhimmel und der erstaunlich großen, silbernen Mondscheibe über den Tannenwäldern der schönen Heimat.

Filmliebling. „Ich weilte dieser Tage im Schwarzwald und hörte, in einem benachbarten Hotel wohne die Filmschauspielerin Renate Müller. Sie sei, so wurde mir gesagt, krank, weil sie eine Abmagerungskur gemacht habe. Stimmt das?" — — Man machte Ihnen falsche Angaben; es ist ein leeres Gerede, wenn gesagt wird, die Schauspielerin habe eine Abmagerungskur durchgemacht und sei daran erkrankt. Renate Müller war infolge Ueberanstrengung erholungsbedürftig, aber heute ist sie wieder wohl. Hören Sie, was Ihnen unser Vertreter aus Berlin von Renate Müller berichtet und dann urteilen Sie selbst: Aber Tausende von Berlinern atmen in diesen Tagen, in denen der Frühling „ganz groß" einzieht, auf, wenn sie mit der Bahn den letzten, von Großstadtstaub umwirbelten Häuserblocken entronnen, die Helle des jungen Laubes und die Flut der Sonne auf den Gärten von Dahlem-Dorf sehen. In dem breiten, von den Regimentern der Grunewaldkiefern beschützten Tale scheint sich der Frühling selbst zu am wohlsten zu fühlen. Er allein hat das Wort, und deshalb ist es in den Villen und Gartenhäusern so still. Außer wenn am Vorabend zum 1. Mai die erste Gartengesellschaft der neuen Sommerzeit vonstatten geht. Dann herrscht auf den Terrassen und in den Gärten am Bachstelzenweg, am Kuckucksweg und wie der romantischen Namen mehr sind, fröhliche Geselligkeit. Man erneuert seinen Bund mit der Natur ja am besten da, wo sie selbst es am leichtesten macht, und bekräftigt das Schlag 12 Uhr Mitternacht mit der jubilierenden Feststellung: „Der Mai ist gekommen . . . ." Das ist die harmlos heitere Walpurgisnacht von Dahlem-Dorf. Was Wunder, wenn ein Gastgeber in solcher Stunde noch unerwartet Besuch bekommt von jemand, der sich zu Lustigkeit noch in letzter Minute hingezogen fühlt. So ging es auch uns; wir saßen lustig beisammen, da erschien plötzlich ein merkwürdiges Fabelwesen, spielend und springend, schnuppernd und wedelnd, und im Zwielicht der bunten Gartenbeleuchtung war nicht ohne weiteres auszumachen, ob es sich etwa um einen weißen, seidenhaarigen Pudel oder etwa gar um ein ausgelassenes Lämmchen handelte. Unsere Meinungen waren feindlich geteilt. Unter den Schlachtrufen „Hie Pudel" und „Hie Lamm" streiften wir bereits das alte Erbübel der Parteibildung, als schlichtend sich die Herrin des um unseren Streit gräßlich unbekümmerten Tieres einfand. Sie trat schnell herzu und stellte mit einem Anflug von Gekränktsein fest: „Aber nicht doch, das ist doch ein echter Badmington-Terrier!" Sobald aber die Herrin mitten unter uns stand, galt die Aufmerksamkeit gar nicht mehr dem Pudellämmchen, Verzeihung, Badmington-Terrier, sondern ihr, denn alle riefen: „Guten Abend, Renate Müller!" Sie war es nämlich wirklich und leibhaftig. Sie war es allen in den letzten Wochen zu lesenden und zu hörenden Behauptungen zum Trotz, die davon wissen wollten, daß es ihr gar nicht gut gehe und sie krank sei. Sie kam aus ihrem Nachbarhause, um unseren Gastgebern Guten Abend zu sagen und auch wohl, um nachzusehen, was für eine Kumpanei bei diesen eingefallen sei. Und nun saß sie unter uns, und sämtliche Viktore riefen: Harra Viktoria! Wir haben in unserer Runde die über sie umgehenden falschen Angaben im Wege der feierlichen Verdammung einstimmig als Greuelmärchen erklärt. Damit war die Bahn frei für eine frohe Plauderstunde, die der Höhepunkt unserer Maiweihe wurde. Renate Müller war so natürlich und lebendig wie nur je in ihren Filmen. Sie spaßte genau so vergnügt und aufgeräumt, wie jeder sie kennt, nur daß wir uns hier, wo sie „höchst persönlich" dabei war, noch viel nachdrücklicher von ihrer Gesundheit, die ja schließlich zuletzt eine Aeußerung des Wesens ist, überzeugen konnten. Sie ist lediglich nach all der Filmarbeit, die die Kinobesucher sich viel leichter vorstellen, als sie tatsächlich ist, überanstrengt gewesen, und deshalb hat sie noch allzuviel sich rächendem Fleiß einmal ausruhen müssen, um für ihre Nerven etwas zu tun. Das ist inzwischen geschehen. Aber von einer Abmagerungskur kann keine Rede sein. Nun geht es ihr wieder prächtig, und in den nächsten Tagen fährt sie nach England — die Filmarbeit geht munter weiter.

S. S. 33. „Muß man Volksdienst machen, wenn man magenleidend ist? Wo ist hier in der Nähe eine Stoffabrik, von der man Stoff für Anzüge beziehen kann? Wenn man 26 Wochen wieder voll arbeitet, kommt man da in die Arbeitslosenversicherung, wenn man vorher in der Fürsorge war? Wird der 1. Mai bezahlt, auch wenn man nicht mitmarschiert, da man leidend ist?" — — Ob Sie im Volksdienst arbeiten müssen, wenn Sie leidend sind, kann nur der zuständige Arzt entscheiden; wenn Sie arbeitsunfähig sind, wird man von Ihnen keine Arbeit verlangen. Stoffabriken gibt es in der Nähe von Mannheim eine ganze Anzahl. Vielleicht sprechen Sie einmal bei unserer Werbeabteilung vor, wo man Ihnen die gewünschten Adressen angeben kann. Da Sie die Voraussetzungen für die Arbeitslosenunterstützung erfüllt haben, erhalten Sie die Unterstützung wieder. Wenn Sie am 1. Mai wegen eines Leidens nicht mitmarschieren konnten, erhalten Sie selbstverständlich Bezahlung. Wenn Sie sich für die Schreibmaschine mit 28 ℳ abfinden ließen, kann der Wert nicht mehr so groß gewesen sein. Eine Anzeige hat heute keinen Zweck mehr. Die restlichen 3 ℳ können Sie einklagen. Ueber die Arbeitsfrage kann Ihnen nur die zuständige Berufsgruppe Auskunft geben. Wenn Sie für laufende Beschäftigung eingestellt worden sind und dann vielleicht wegen Arbeitsmangel entlassen werden sollen, können Sie das Arbeitsgericht anrufen.

Sperrmark. „Ich bitte um genaueren Aufschluß über den Begriff der Sperrmark. Mein in Nordamerika weilender Bruder berichtet mir, daß der Dollar mit 320 Sperrmark bewertet wird. Wie ist die Verwertung dieser Geldsorte denkbar? Vor einiger Zeit stand in einer illustrierten Zeitung, daß bei Abnahme von sog. Ferngüterverkehrskraftwagen die Herstellerfirmen den Unternehmern in jeder Art und Weise entgegenkommen. Wie ist das zu verstehen? Welches Betriebskapital wäre nötig, um einen Ferngüterverkehr aufzubauen, und welche Auflagen werden von der Behörde, die für die Zulassung zuständig ist, gestellt? Meiner Ansicht nach ist dieses Gewerbe bereits heute übersetzt und wird es bei Fertigstellung der Fernbahnen erst recht sein." — — Sperrmark ist ein Sammelbegriff für bestimmte Reichsmarkguthaben des Auslandes in Deutschland, über die auf Grund der deutschen Devisengesetzgebung zur Sicherung der deutschen Goldwährung grundsätzlich nur mit Genehmigung der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle und lediglich in ganz bestimmten Formen verfügt werden darf. Zu den Sperrmarkguthaben rechnen 1. als Altguthaben die vor dem 16. Juli 1931 entstandenen und nicht unter das Stillhalteabkommen fallenden Forderungen des Auslandes; 2. als Effektensperrmark die nach dem 11. November 1931 aus Wertpapierveräußerungen des Auslandes herrührenden Guthaben; 3. die Kreditsperrmark aus der Bereinnahmung inländischer Vermögensanlagen durch Ausländer; 4. die Notensperrmark als Gegenwert für nach dem 19. Februar 1932 nach Deutschland verbrachte ausländische Zahlungsmittel; 5. die Registersperrmark als unter das Kreditabkommen von 1933 fallende Auslandsgutaben; 6. Konventionssperrmark, deren Verfügbarkeit durch das Transfermoratorium (Reichsgesetz vom 9. Juni 1933) abgegrenzt wird. Von den Automobilfabriken wird bei Anschaffung eines Lastzuges das Entgegenkommen (Ratenzahlung) gewährt, das handelsüblich ist. Das Betriebskapital schwankt je nach der Größe und Art des anzuschaffenden Lastzuges und dürfte im allgemeinen zunächst zwischen 4000 und 10 000 ℳ zu liegen kommen. Notwendig ist für den beim Bezirksamt zu stellenden Antrag ein guter Leumund und der Nachweis, daß der Antragsteller verantwortungsvoller Unternehmer ist. Zur Zeit ist die Konzessionierung von Reichs wegen gesperrt, jedoch nicht wegen Uebersetzung des Gewerbes, sondern bis zur endgültigen Regelung der ganzen Fernverkehrsfrage und des Verhältnisses zwischen Reichsbahn und Fernverkehr.

H. O. „Gibt es auch in Deutschland Erdgas?" — — Deutschland hatte eine Erdgasquelle bei Neuengamme in der Nähe von Hamburg. Sie wurde im Jahre 1910 bei der Suche nach Trinkwasser in 247 Meter Tiefe erbohrt. Der Druck dieser Quelle soll 27—28 Atmosphären betragen haben. Die ausströmenden Gase wurden in Röhren aufgefangen und jahrelang verwendet. 1618 wurde Erdgas bereits in Japan gefunden. Es folgten später England und Westvirginien. Amerika benutzte das Erdgas bereits 1841 zur Beheizung von Sudpfannen. Das Erdgas, ein Nebenprodukt der Erdölgewinnung, findet sich fast immer bei Erdölquellen. Der Wert der jährlichen Erdgasproduktion wird auf 20 Millionen ℳ geschätzt.

J. H. „Was steht einem Lehrling im Elektroinstallationsfach im 1., 2., 3. und 4. Lehrjahr für Lohn zu?" — — Die Lohnsätze für einen Lehrling im Elektro-Installationsfach sind: Im 1. Halbjahr 1.50, im 2. 2 ℳ, im 3. 2.50 ℳ, im 4. 3.50 ℳ, im 5. 5 ℳ, im 6. 6 ℳ, im 7. 7 ℳ und im 8. Halbjahr 8.50 ℳ wöchentlich.

A. M. „Müssen Spaziergänger beim zufälligen Vorbeimarsch einer SA-Truppe die mitgeführte Fahne grüßen, auch wenn es keine Parteimitglieder sind?" — — Jede Fahne, die im geschlossenen Zug mitgeführt wird, ist selbstverständlich von jedem Deutschen zu grüßen.

A. B. 100. „Ist der Mann, wenn eine Frau nach jahrelangen körperlichen und geistigen Mißhandlungen das Haus verläßt und dadurch ein Zusammenleben unmöglich ist, verpflichtet, für den Lebensunterhalt zu sorgen?" — — In einem solchen Fall wird es sich empfehlen, die Scheidung einzureichen. Der Mann ist unterhaltspflichtig.

J. L. „Könnten Sie mir nicht eine Persönlichkeit namhaft machen, die toilettewissenschaftliche Kenntnisse besitzt? Es käme nur eine solche in Frage, die hier in Mannheim oder nächster Umgebung wohnt (nicht etwa in Baden-Baden)." — — Eine solche Persönlichkeit ist uns nicht bekannt.

G. Sch. „Am 17. August 1934 bin ich 29 Jahre verheiratet. Meine Möbel bedürfen einer Auffrischung und Neubeschaffung. Hierzu benötige ich ungefähr 300 ℳ. Ich bin Beamter und vom 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt. Als solcher erhalte ich von meiner Behörde keinen Gehaltsvorschuß wie aktive Beamte. Da ich dem Handwerk diese Arbeit übertragen kann, brauche ich 300 ℳ zur Arbeitsbeschaffung. Wo kann ich diese 300 ℳ gegen nicht zu hohe Zinsen erhalten? Ich bin nicht Mitglied einer Bank, sondern erhalte mein Ruhegehalt von meiner Behörde." — — Da Sie ja als Ruhegehaltsempfänger jeden Monat einen bestimmten Betrag erhalten, wird es möglich sein, mit dem Handwerker ein Abkommen zu treffen, daß Ihnen die Arbeiten gegen Ratenzahlungen ausgeführt werden. Wenn Sie diese Art der Abzahlung nicht wollen, bleibt Ihnen nur die eine Möglichkeit, gegen Verpfändung Ihres Ruhegehaltes ein Darlehen aufzunehmen, das Sie aber auch ratenweise zurückzahlen müssen. Wir würden Ihnen schon das direkte Geschäft mit dem Handwerker empfehlen.

Mieter und Wohnung

Aufwertungshypothek. „Im Dezember 1931 war dem Schuldner eine Aufwertungshypothek gekündigt worden. Durch Verfügung des Herrn Reichspräsidenten wurde der Heimzahlungszeitpunkt aber auf 31. Dezember 1934 hinausgeschoben und gleichzeitig der Zinsfuß auf 6 v. H. festgesetzt. Beide Bestimmungen wurden von dem Gläubiger und dem Schuldner schriftlich freiwillig angeeignet und als bindend übernommen. Da der Gläubiger das Geld auf Neujahr 1935 nötig hätte, bittet er um Auskunft, ob er nochmals kündigen muß und wann dies spätestens eventuell geschehen müßte, oder ob die verlängerte Kündigungsfrist ohne weiteres am 31. Dez. 1934 abläuft und das Kapital dann heimbezahlt werden muß; 2. welchen Zins der Schuldner bis dahin zahlen muß. Er will nämlich den Zinsfuß eigenmächtig herabsetzen, obwohl er für das Haus mit Anzahlung und Aufwertungshypothek noch kein Drittel des heutigen Wertes bezahlt hat und der Verkäufer kein Kapitalist ist, sondern auch alles durch Arbeit und Sparsamkeit sauer verdient hatte und in der Inflation fast alles verlor." — — Aus Ihrer Anfrage ersehen wir, daß Sie gemäß § 2 des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftlich mit Jahresfrist gekündigt haben und daß Sie sich gemäß § 2 des Gesetzes über die Zahlungsfristen in Aufwertungssachen vom 12. Juni 1933 über die Fälligkeit derart geeinigt haben, daß diese am 31. Dezember 1934 eintreten soll. In diesem Falle ist u. E. eine neue Kündigung nicht mehr nötig, weil die ursprüngliche Kündigung die Fälligkeit seinerzeit herbeigeführt hat, diese Fälligkeit aber lediglich auf einen bestimmten Termin hinausgeschoben wurde. Was den Zinssatz angeht, so richtet er sich auch heute noch nach § 3 des Kapitels III der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und beträgt demnach 6 v. H. Zur eigenmächtigen Herabsetzung des Zinssatzes ist der Schuldner natürlich ebensowenig berechtigt wie er dies wäre, wenn es sich nicht um eine Aufwertungshypothek, sondern um eine spätere Hypothek handeln würde, für die der Zinssatz auf Grund der gleichen Notverordnung ebenfalls nicht unter 6 v. H. gesenkt worden ist.

Juristische Fragen

N. S. „Ich habe 1887 geheiratet und 1908 mit meiner Frau einen Gütergemeinschaftsvertrag abgeschlossen. Vor einiger Zeit haben wir unser Anwesen auf zwei unserer Kinder übereignet. Bei dieser Gelegenheit riet mir der Notar, wir sollten die Gütergemeinschaft aufheben, da wir sonst kein Testament machen könnten, was ich als Ehemann aus gewissen Gründen ablehnte. Der nun hergestellte Uebereignungsvertrag ist eigentlich eine Schenkungsurkunde, denn es ist immer von geschenkt und Schenkung die Rede, nicht von Erbe. Durch diesen Vertrag sind nun gewissermaßen mehrere meiner Kinder benachteiligt. Um dies einigermaßen auszugleichen, möchte ich diesen je 500 ℳ — wir besitzen nur noch Barvermögen — mehr nach unserem Lebensende zukommen lassen. Die Uebergabe kann aber erst dann stattfinden, weil wir der Zins zum Lebensunterhalt brauchen, was im ganzen nur 900 ℳ aus allem Kapital sind. Ich frage deshalb, da wir ohne Aufhebung der Gütergemeinschaft kein Testament machen dürfen, ob ich das durch Schenkung, indem meine Frau und ich gemeinschaftlich unterschreiben, oder sonstwie gesetzlich unanfechtbar machen können?" — — Die Möglichkeit, ein Testament zu errichten, besteht, jedoch muß ein gemeinschaftliches Testament errichtet werden, das heißt also, die letztwilligen Verfügungen müssen von beiden Ehegatten gemeinschaftlich getroffen werden. Zweckmäßig erscheint es, daß zwischen den Ehegatten ein Erbvertrag geschlossen wird, wonach diese sich zunächst gegenseitig als Alleinerben einsetzen und Verfügungen über den Nachlaß nach dem Tode des Langstlebenden treffen. In diesen Verfügungen könnte der Ausgleich für die Beträge erfolgen, die die zwei Kinder jetzt durch Schenkung des Grundstücks erhalten haben. Die Uebertragung des Barvermögens durch Schenkung erscheint nicht ratsam, besonders, da ja die Nutznießung bis zum Tode des Längstlebenden den Schenkungsberechtigten verbleiben soll. Die Form des gemeinschaftlichen Testaments und die Verfügung, die den Ausgleich für die Schenkungen der bevorzugten Kinder enthalten soll, wird am zweckmäßigsten mit Hilfe eines Notars angefertigt, der die Form dieser Verfügung einwandfrei fertigen kann.

Steuerfragen

Einheitswert J. A. „Wenn man von einem bebauten Grundstück, von einem Haus, die halbe Giebelmauer und den dazu gehörigen Boden verkauft, wird dann auch das betreffende Haus niederer in den Steuerwert eingereiht? Ich habe ein Haus im Steuerwert zu 56 000 ℳ, erbaut wurde es 1909. Um die gleiche Zeit wurden links und rechts die Häuser erbaut; das rechts von mir wirft im Jahre ungefähr 100—120 ℳ mehr Miete ab und hat noch einen Bauplatz von 130 Metern. Das Haus wurde geschätzt auf 67 000 ℳ, das andere Haus hat auch noch einen Bauplatz und wurde auf 57 000 ℳ geschätzt. Nach dem Krieg wurde gegenüber von uns eine Gießerei erbaut, die Häuser wurden dadurch minderwertiger. Die beiden genannten Grundstücke wurden jedes um 7900 ℳ niederer in den Steuerwert eingereiht. Ich habe auch darum nachgesucht, es war aber alles vergebens; dann, als der Einheitswert kam, dachte ich Gerechtigkeit zu finden. Ich wurde aber schwer enttäuscht, mein Haus, das 11 000 ℳ niederer im früheren Steuerwert war, ist heute um 200 ℳ höher im Einheitswert, und das andere, das um 1000 ℳ höher war, ist um 2000 ℳ niederer im Einheitswert als das meinige. Seit 7 Jahren versuche ich alles bei allen Stellen, aber alles ohne Erfolg. Wo soll ich mich jetzt hinwenden, um Gerechtigkeit zu erlangen?" — — In Baden gibt es für Gebäudegrundstücke zwei Steuerwerte: 1. den sogenannten badischen Steuerwert, der maßgebend ist für die Grundsteuer und die Gemeinde- und Kreissteuer; 2. den Einheitswert (zuletzt 1931), der nur für die Vermögensteuer in Betracht kommt. Der badische Steuerwert ist für Ihr Grundstück jedenfalls schon im Jahre 1908 festgesetzt worden. Ob er in der Zwischenzeit verändert worden ist, können wir aus Ihrem Schreiben nicht ersehen. Anscheinend haben Sie versucht, eine Herabsetzung zu erreichen, weil die benachbarten Grundstücke im Steuerwert herabgesetzt worden sind. Ihr Gedanke, daß der Steuerwert eines Grundstücks mit denjenigen gleichartiger Grundstücke in gleicher Lage übereinstimmen müsse, ist ganz richtig und auch im Gesetz selbst vorgesehen. Nachdem Sie aber bereits wiederholt beim Finanzamt und selbst beim Ministerium vergeblich Ihre Anträge gestellt haben, scheint es, als ob nach dieser Richtung hin ein gesetzlicher Grund zur Herabsetzung des Steuerwertes nicht vorliege. Nach den recht eingehenden Vorschriften des badischen Ministeriums über die Berichtigung der Grundsteuerwerte wegen Nichtübereinstimmung mit denjenigen gleichartiger Grundstücke, die früher vielleicht von den Finanzbehörden nur zögernd angewandt worden sind, die aber heute sicher dem Steuerpflichtigen unschwer zur Verfügung stehen, müßte es unter allen Umständen möglich sein, eine Herabsetzung zu erreichen, wenn tatsächlich ein Mißverhältnis zwischen dem Steuerwert Ihres Grundstückes und denjenigen gleichartiger Nachbargrundstücke bestehen würde. Wir empfehlen Ihnen, den Fall unter genauen Angaben einem Steuerberater vorzutragen. Der Einheitswert der Grundstücke wurde 1931 nach dem Mietertrag oder dem Mietwert der Grundstücke festgesetzt. Wenn also Ihre Nachbargrundstücke im Einheitswert herabgesetzt worden sind und das Ihrige vergleichsweise höher eingeschätzt worden ist, so muß unbedingt der Mietwert Ihres Grundstücks, der sich aus der tatsächlichen Miete oder aus dem Nutzwert der von Ihnen selbst benützten Teile ergibt, höher gewesen sein, als der der Nachbargrundstücke. Da der Einheitswert praktisch für die steuerliche Belastung zur Zeit noch sehr wenig ins Gewicht fällt, raten wir Ihnen nicht, des Einheitswertes wegen Rechtsmittel zu ergreifen, zumal solche Rechtsmittel heute wahrscheinlich nicht mehr möglich sind. Auf 1. Jan. 1935 soll der Einheitswert sämtlicher Gebäudegrundstücke erneut festgesetzt werden, und wir raten Ihnen, alsdann Ihre Interessen am besten durch Zuziehung eines Fachmannes wahrzunehmen.

MARCHIVUM

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

am Sonntag, 6. Mai.

Aerzte: Dr. Bettag, Kaiserring 18, Tel. 435 72, Dr. Halver, U 6, 18, Tel. 201 61, Dr. Wegerle, Otto, N 6, 2, Tel. 230 28, Dr. Weber, Lange Rötterstraße 47, Tel. 522 18, Dr. Pixis, Max-Joseph-Straße 2, Tel. 531 35.

Zahnärzte: Dr. George, O 7, 26, Tel. 308 03.

Dentisten: Meyer, Karl, Rennershofstraße 11, Tel. 275 94.

Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 82, Einhorn-Apotheke, R 1, 2/3, Tel. 271 25, Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 308 50, Roland-Apotheke, Mittelstraße 103, Tel. 535 84, Rosen-Apotheke, Schwetzinger Straße 77, Tel. 418 77, Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. 527 76, Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 234 44, Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70, Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolberger Straße, Tel. 531 74.

Hinweise

Deutsche Schule für Volksbildung. Montag: Kreispropagandaleiter K. Fischer: „Ausgewählte Fragen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung". Dr. Schwarz: „Rassische Aufartung und Vererbungslehre". Dr. Teske: „Deutsche Volksbräuche in Vergangenheit und Gegenwart". Dr. Nagel: „Deutsche Spracherziehung". — Dienstag: Wegen Maimarktdienstag fallen die Arbeitskreise aus. — Mittwoch: Prof. Lacroix: „Die Idee der Ganzheit". Carola Landsittel: „Farbe und Heimgestaltung". Donnerstag: Christi Himmelfahrt. — Freitag: Pfarrer Kölli: „Fragen des religiösen Lebens", nachm. 5—6.30 Uhr. Elisabeth Stieler: „Laienrezitation". 20.15—22 Uhr. Gartenbaudirektor Pertl: „Gartenkultur und Pflanzenpflege", Reinhild Schwerd: „Gymnastik". 21—22 Uhr. — Sonntag: Photo-Ausflug der Photo-Arbeitsgemeinschaft mit den Fahrrädern. Abfahrt 7 Uhr Adolf-Hitler-Brücke, Neckarstadtseite, nach Ladenburg. — Die Teilnahme am ersten Abend ist unverbindlich.

Was hören wir?

Sonntag, 6. Mai

Saar-Tag

Reichssender Stuttgart

6.00: Reichssendung: Weckruf von der Saar. — 6.15: Reichssendung: Hafenkonzert aus Hamburg. — 8.40: Die Saar. Ein Dreigespräch. — 9.00: Aus der Schloßkirche Saarbrücken: Evang. Morgenfeier. — 9.30: Glockengeläute alter saarländischer Kirchen. — 9.35: Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden an der Saar. — 10.15: Aus der Christkönig-Kirche Saarbrücken: Kath. Morgenfeier. — 10.50: Reichssendung: Allerlei Musik. — 12.00: Blasmusik der Bergwerkskapelle St. Ingbert. — 13.00: Kleines Kapitel der Zeit: Das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen. — 13.15: Von Gluck bis Wagner (Schallpl.). — 13.45: Der Bergwanderer, 10 Lieder von R. Schöbler. — 14.15: Kinderstunde. Kasperl reist an die Saar. — 14.45: Weckruf. Sinfonisches Vorspiel. — 15.00: Reichssendung: Große Kundgebung in Saarbrücken. — 16.30: Ringsendung der Westdeutschen Sender. — 18.00: Ausländer sprechen über die Saar. — 18.20: Hockeyländerspiel Deutschland — Schweiz. Die letzten 20 Minuten. — 18.40: Neue Schallplatten. — 19.30: Reichssendung: Festliche Abendmusik. — 20.15: Reichssendung: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel von W. Schäferdiek. — 22.40: 80 bunte Minuten. Gemeinschaftsabend Stuttgart — Frankfurt. — 24.00: Nachtmusik.

Reichssender Frankfurt

12.15: Schallplatten-Automat. Wunschprogramm. — 18.30: Fröhliches Zwischenspiel. — 18.45: Heiter und froh durch Völker und Gau (Schallpl.).

Reichssender Köln

12.15: Mittagskonzert — 14.00: Bauernfunk. — 19.00: Zweimal Sport.

Reichssender München

8.30: Kammermusik. — 12.15: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Der Heiratskrieg. Schwank von R. Tresna.

Deutschlandsender

8.15: Stunde der Scholle. — 14.00: Aus der Geschichte des Saargebiets. — 18.40: Plaudermann meint. — 19.10: Kleines Schallplattenkonzert. — 22.35: Schallplatten.

Wien

19.05: Franz-Schubert-Liederstunde. — 18.45: Aus Rom: Hörbericht vom Internationalen Reitturnier. — 20.10: Der Herr Professor. Operette von Bela v. Uji. — 22.45: Tanzmusik (Schallpl.).

Tageskalender

Sonntag, 6. Mai

Nationaltheater: „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß, 19.30 Uhr.

Rosengarten: „Die Brezelsuppe", Komödie von K. Hinrichs, 20 Uhr.

Rhein-Neckar-Hallen: Braune Messe mit Sonderschau „Die deutsche Revolution", 10 bis 19 Uhr.

Rennwiesen: Mannheimer Pferderennen, Saarlands-Renntag, 14.30 Uhr.

Städt. Schlacht- und Viehhof: Mannheimer Mai-Markt, 9 Uhr Prämiierung der angemeldeten Pferde.

Meßplatz: Mannheimer Maimesse.

Friedrichspark: Großes Mannheimer Blütenfest, 20.00 Uhr.

Christuskirche: 20 Uhr Festliche Abendmusik.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors; 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag „Sternhaufen und Nebelflecke".

Apollo: 20.15 Uhr Operette „Die erste große Liebe".

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanz-Kabarett; 20.15 Uhr „Das große Messeprogramm".

Pfalzbau-Kaffee: 20 Uhr Kabarett und Tanz.

Waldparkrestaurant Stern: Großes Gartenfest mit Tanz.

Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof.

Kaffee Vaterland: Konzert und Tanz.

Lichtspiele: Universum: „Die große Chance". — Alhambra: „Zu Befehl". — Roxy: „Mit dir durch dick und dünn". — Schauburg: „Mein Herz ruft nach Dir". — Palast und Gloria: „Die Freundin eines großen Mannes".

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellung: „Kaiserdome am Mittelrhein". Geöffnet von 11 bis 17 Uhr.

Naturalienkabinett im Schloß: Geöffnet von 11 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

Städtische Kunsthalle: Sonderausstellung „Mannheimer Architekten" und Wettbewerbsentwürfe „Meisterbriefe und Ehrenurkunden". Geöffnet von 11 bis 13.00 und von 15 bis 17 Uhr.

Mannheimer Kunstverein L 1, 1: Geöffnet von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Geöffnet von 11 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten

Getraute:

April 1934

Schmied Alois Schimmer — Lina Frieda Schnürr
Schriftsetzer Otto Priester — Wilma Wolff
Mechaniker Eduard Alfred Stahl — Rosa Helfrich
Rottenmstr. Friedr. Karl Matting — Paula Anna Schwab
Ing. Klaus Richard Lenel — Erna Elisabeth Philipp
Spengler August Essig — Gertrud Johanna Baumeister
Kellner Kurt Herzog — Ella Lisette Maulbetsch
Techniker Andreas Dippelhofer — Elfriede Rosa Holz
Weinhändler Adolf Traub — Hedwig Schwarzschild
Kaufmann Johannes Hoch — Marie Luise Scheler
Verwalt.-Angestellter Otto Friedrich Jäger — Pauline Kath. Weller
Ankerwickler Gg. Paul Krenzer — Bertha Veronika Walz
Berufssteuerwehrmann Arth. Walter — Johanna Amalie Kummer
Landgerichtsdirektor Dr. jur. Otto Weiß — Emilie Berg
Packer Friedr. Winnemüller — Kath. Pfeifer geb. Fabian
Arbeiter Georg Riebold — Erika Lucie Weiges
Spengler Clemens Wieder — Emilie Theresia Schmid
Arbeiter Hch. W. Bornhäuser — Eva Margareta Schmitt
Ing. Gg. Marquard — Hilda Luise Frieda Wetterauer
Diakon Oskar Hermann Werisch — Gertrud Helsen
Postschaffner Ernst Wilhelm Friedrich Merkle — Berta Ballenbacher
Kaufmann Peter Meffert — Rosa Wilhelmina Müller
Dipl.-Ing. Th. Adrian Hardt — Marg. Martha El. Jäger
Dek.-Maler Jos. Friedr. Kindheiter — Kath. Adelshauser
Kraftwagenführer Alfred Otto Bellmann — Karoline Spranis geb. Stein
Arbeiter Ludwig Schäfer — Luise Kohl
Möbelschreiner Johann Stich — Elisabeth Forrer
Reisender Emil Bug — Wilhelmine Henninger
Schlosser Josef Willi Trunk — Johanna Elsa Jakob
Hilfsarbeiter Karl Rob. Kochner — Erna Rachel Zanella
Bäcker Karl Konrad Barth — Elisabeth Kath. Altenbrand
Heizer Nikolaus Eisen — Martha Gabel
Schreiner Otto Schuhmacher — Wilhelmina Kunz
Oberpostschaffner Josef Speierer — Elisabeth Christ. Marg. Gieß
Tapezierer Karl Greulich — Paula Lina Strauß
Maler Hans Hugo Kiefer — Erna Margareta Stock
Feinmechaniker Michael Kremer — Erna Hilda Wilh. Gühraf
Metzger Otto Back — Luise Specht

Verkündete:

April 1934

Bäcker Karl Ertz — Emilie Rier
Prakt. Arzt Dr. med. Johann Fohler — Emma Merkel
Elektr.-Ing. Wilh. Honold — Elisabetha Kühlwein
Sachbearb. Dr. rer. pol. Otto Kraft — Ludwina Wing
Maler Karl Mayer — Maria Klein
Packer Karl Mehner — Kreszenz Meizner
Kaufmann Walther Oldenbürger — Luise König
Poliz.-Wachtmstr. a. D. August Weiß — Anna Schulpp
Holzbildhauer Arno Wenzel — Marie Hing
Dachdecker Karl Rahn — Lisette Uebelhör
Kaufmann Alfred Franck — Luise Pfister
Schneider Louis Bissen — Josefine Krähmüller
Werkzeugschl. Franz Kritter — Rosa Brenner
Friseur Albert Greß — Hildegard Imig
Kaufmann Alfred Finzer — Maria Helke
Postschaffner Adam Münch — Anna Leier
Arb. Erich Herrmann — Hilda Hellmann geb. Laber
Arbeiter Karl Zimmusch — Helene Röth
Kaufm. Paul Hosfeld — Johanna Lauer geb. Leutz
Angest. Emil Wermer — Antonie Katzmann
Elektr.-Mont. Jos. Heß — Herta Becker geb. Kaltenbach
Kaufmann Johannes Mackenheimer — Margareta Fehrer
Schmied Anton Gutmann — Maria Harrenkopf
Bäcker Gottlieb Ostermeier — Frieda Weidner
Werkz.-Schlosser Robert Koschat — Dora Haar
Kaufmann Otto Greiff — Erna Rumpeck
Schlosser Walther Maschue — Emma Doth
Schlosser Karl Eisemann — Philippine Maas
Angestellter Friedrich August Jännemann — Maria Hock
Masch.-Schlosser Karl Büttner — Maria Haug
Maurer Adam Hofmann — Helene Schöll geb. Müller
Kaufmann Siegfried Ruben — Ilse Fürst
Techn. Angest. Roland Kirchberger — Juliana Schmitt
Händler Anton Wächter — Emma Köhler
Angest. Johann Joß — Bertha Hildebrand
Stadtobersekretär Hermann Becker — Elisabetha Lang
Schneider Friedrich Weiß — Ina Bücher
Bäcker Josef Maier — Kath. Pflüger geb. Schlatterbeck
Spengler Friedr. Weingärtner — Margareta Laudenklos
Lagerverwalter Rudolf Huber — Anna Maria Weger
Fabrikant Edmund Ludwig — Marg. Bühler
Kaufmann Karl Frieß — Christina Mackemull
Kaufmann Emil Ernst — Luise Schweitzer
Musiklehrer Hermann Pfau — Hella Müller
Landgerichtsdirektor Dr. jur. Otto Weiß — Emilie Berg
Schlosser Philipp Barth — Rosa Hönig
Schuhmacher Wilhelm Klein — Lydia Killinger geb. Streib
Arbeiter August Wich — Paula Krützberg
Lehramtsassessor Heinrich Bender — Else Kraus
Bauunternehm. Adolf Hennings — Karoline Hauck
Bankbeamter Richard Weda — Irma Maier
Geschäftsf. Gustav Heuser — Maria Müller
Mechaniker Heinrich Horst — Dina Schmitt
Metzger Anton Denninger — Anna Rybarczyk
Händler Albert Hellinger — Rosa Krieg
Kaufmann Wilhelm Weber — Maria Krieg
Buchdrucker Rudolf Lübke — Luise Corbet
Bauschlosser Otto Klemm — Elisabetha Abler
Kaufmann Willy Rompe — Frieda Frenser
Kinovorführer Julius Schuk — Eva Eder
Kaufm. Helmuth Spitzenberger — Lieselotte Börsinghaus
Kaufmann Egon Rock — Luise Kiefer
Straßenbahn-Ober-Schaffner Gustav Gengwürker — Pauline Reichert

Geborene:

April 1934

Agent Philipp Jakob Schmitt 1 S. Philipp Kurt
Arbeiter Wilhelm Josef Schaller 1 S. Adolf Friedrich
Eisenbahnschaffner Friedrich Moll 1 T. Doris
Druckereibesitzer Ernst Wilhelm Stöhlin 1 S. Paul Ernst
Bäckermeister Fr. Wilh. Reinhard 1 T. Gudrun Wilhelma
Kaufmann Julius Schaller 1 S. Manfred Adolf Christian
Eisendr. Otto Robert Ziehm 1 S. Otto Hermann Gustav
Zementeur Richard Rothfuß 1 T. Marianne
Dr. med. Joh. Jak. Hch. Gräff 1 S. Heinrich Hans Jakob
Lederarbeiter Friedrich F. Moll 1 S. Friedrich Emil
Chemigraph Josef Eugen Grimm 1 S. Karl Heinz
Former Ernst Theodor Held 1 S. Werner Michael
Schlosser Wilhelm Hermann 1 T. Irene Alba
Eisendreher Ludwig Waibel 1 S. Ludwig Karl
Bauarbeiter Johann Heinrich Baumann 1 T. Elisabeth
Flaschenbierhändler Alois Saubert 1 S. Horst Adolf
Schlosser Philipp Schroth 1 S. Edgar Adolf
Tierarzt Dr. med. vet. Wilhelm Manz 1 S. Dieter Heinrich Georg
Metzgermeister Karl Herrmann 1 T. Margarita Elisabeth
Kaufmann Albert Haas 1 T. Brigitte Joh. Charl. Maria
Schlosser Willi Bonn 1 S. Peter
Fuhrmann Wilhelm Schramm 1 S. Karl
Kfm. Ludw. Friedrich Fertig 1 S. Rudi Friedrich Ludwig
Bäcker Franz Anton Baumann 1 S. Richard Franz
Kaufmann Richard Otto Lucas 1 T. Ulrike Esther
Arbeiter Wilh. Heinrich Hildebrandt 1 S. Erich
Arbeiter Franz Josef Frank 1 T. Ingeborg Lore
Schlosser Karl Friedrich Schenk 1 T. Gisela
Schlosser Gg. Karl Friedr. Mehler 1 T. Sigrid Elisabeth
Kranenführer Hch. Andreas Schütz 1 S. Heinrich Helmut
Kaufmann Albert Hermann Feldkamp 1 T. Renate
Expedient Karl Friedrich Freund 1 T. Doris Sofie
Dipl.-Ing. Karl Gustav Müller 1 T. Renate Ilse Henny
Mechaniker Adolf Wacker 1 S. Rudolf Heinrich Wolfgang
Friseur Otto Kechler 1 T. Sonja Anita
Justizrat Karl Friedr. Konr. Schuhmacher 1 S. Walter Günter
Magaziner Georg Math. Jeßle 1 T. Inge Else Rosa
Prokurist Georg Anton Jos. Brauß 1 S. Helmut Georg Hubert
Bäckermeister Wilhelm Brand 1 S. Willy Horst
Magaziner Gustav Abele 1 S. Emil Jakob
Schlosser Johann Valentin Mechler 1 T. Christa Maria
Vers.-Beamter Richard Daub 1 T. Renate
Masch.-Schlosser Johannes Beikert 1 T. Johanna Hildegard Erna
Masch.-Schlosser Albert Adam Gropp 1 T. Anita Margareta Theresia
Schlosser Karl Heß 1 T. Maria Irmgard
Zeichner Friedrich August Schäfer 1 S. Gerd Egon
Kaufmann Anton Karl Hoag 1 S. Hans Günter
Bäcker Wolf Maria Ekkehard Trimpin 1 T. Ursula
Arbeiter Otto Ludwig Lukas Hecker 1 S. Otto Ludwig
Kaufmann Peter Paul Jakob Blümel 1 T. Maria

Gestorbene:

April 1934

Wilhelm Fischer, 2 M. 9 T.
Katharina Luise geb. Kühnle, Ehefrau des Zollsekretärs Friedrich Wilhelm Umhauer, 38 J. 1 M.
Betriebstechniker Wilhelm Kraxmann, 59 J. 11 M.
Barbara geb. Franck, Witwe des Schneidermeisters Joh. Georg Nikolaus Hartmann, 59 J.
Maler Ferdinand Morgenstern, 27 J. 5 M.
Ernst Karl Proß, 3 M. 11 T.
Walter Franz Breunig, 18 J. 6 M.
Theresia geborene Leß, Ehefrau des Schneidermeisters Valentin Haßauer, 51 J.
Elisabeth geborene Jost, gesch. Ehefrau des Monteurs Emil Bielefe, 63 J. 10 M.
Amalie geborene Trapold, Witwe des Küfers Johannes Heiler, 71 J. 7 M.
Ledige Kontoristin Hilda Maria Wolf, 21 J. 8 M.
Heinrich Ludwig Peter Becker, 4 M. 28 T.
Kassierer Johann Heinrich Sieck, 50 J.
Margot Schmidt, 8 M. 19 T.
Eva geborene Wüst, Ehefrau des Packers Heinrich Mittelstädter, 56 J. 7 M.
Ledige Lehrerin Rosa Sanier, 30 J. 9 M.
Helga Maria Bauersbach, 7 M. 9 T.
Ledige Rentenempfängerin Marie Rohe, 45 J.
Reichsbahnoberinspektor Albert Blanzberger, 52 J. 11 M.
Marktbräder Heinrich Adam Klinger, 67 J. 6 M.
Luise Karoline geborene Schmoll, Witwe des Postsekret. Matthias Stroh, 87 J. 5 M.
Kaufmann Wilhelm Hatten, 76 J.
Sofie geb. Grosch, Ehefrau des Drehers Franz Diefenbach, 79 J. 10 M.
Johanna geborene Maas, Ehefrau des Kaufmanns Maximilian Neubauer, 58 J. 4 M.
Feinmechaniker Eduard Alfred Stobl, 27 J. 2 M.
Karolina geborene Schwing, Ehefrau des Bürodieners Karl Fr. Wilh. Eugen Walzenegger, 54 J. 10 M.
Gisela Schick, 10½ Std.
Geistl. Rat Dekan Jakob Schmelz, 61 J. 8 M.
Gisela Roe, 8 J. 9 M.
Margareta Berta geborene Sornqin, Witwe des Kaufmannes Karl Wilhelm Rittelmann, 56 J. 11 M.
Horst Friedrich Roland Körner, 8 M. 11 T.
Arbeiter Georg Striedl, 72 J. 3 M.
Elektrotechniker Emil Bernhard Phaind, 29 J. 11 M.
Inge Maria Schönfelder, 6 M. 28 T.
Lediger prakt. Arzt Dr. med. Ludwig Deyel, 63 J. 4 M.
Barbara geborene Faber, Ehefrau des Schiffsnieters Georg Piton, 48 J. 7 M.
Elisabetha geborene Ruppert, Ehefrau des Kaufmanns Franz Michael Kern, 30 J. 7 M.
Fabrikant Adolph Bernard Julius Maier, 74 J. 1 M.
Kaufmann Paul Kurt Weber, 30 J. 7 M.

Möbel
auf Ehestandsdarlehen!
Günstige Angebote bei:
Dietrich, E 3, 11
Filialen: Schwetzingen und Lampertheim

Jedes Mädel, jeder Bu'
Lobt und preist den „Surri"-Schuh
Spezialhaus f. Kinder- u. Jugendschuhe
Geschw. Altmann
F 2, 2 F 2, 2

Warum Steinmetz-Brot?
Weil es seit Jahrzehnten bekannt ist als das Brot aus gewaschenem und enthülstem Getreide.
Alleiniger Hersteller:
L. Eisinger, Mannheim, B 2, 16
Nur echt mit dem Namen Steinmetz!

Herde für Gas u. Kohle + **Oefen**
Qualitätsware
J. Börner & Co., E 3, 1
Zugelass. f. Ehestandsdarlehen u. Gaswerksverkäufe

Friedrich Krämer, F 1, 9
Das Haus der soliden
Qualitäts-Möbel
unterhält stets reichste Auswahl in
Schlaf- u. Wohnzimmer, Küchen

Fleurina
für die Sommerzeit!
Ein schönes, luftiges Waffelpyjama-Gewebe in sommerlichen Pastelltönen. Mit lustigen kleinen oder großen Streublumen bedruckt. Für Kleider und Kleidchen, für Garten, Strand und Haus, 80 cm breit, Meter -.95. Ein Stoff, der durch sein edles baumwollenes Material und seinen guten klaren Druck ungewöhnlich preiswürdig ist.
Meter -.95
KANDER Mannheim

Von der Ehestands-Beihilfe
kaufen Sie vorteilhaft Ihre
Wolldecken, Steppdecken, Daunendecken, Tischdecken, Matratzen
im Spezialhaus
Weidner & Weiss
N 2, 8 Kunststraße N 2, 8

Malaga Gold . . . . Fl. -.95 oh. Gl.
Wermut . . . . Fl. -.70 oh. Gl.
Muskateller, vollsüß . . . . . Fl. 1.— oh. Gl.
Tarragona, halbsüß . . . . . Fl. 1.— oh. Gl.
Zerr, D 1, 1 Fernsprecher 266 77

Familien-Drucksachen jeder Art
liefert schnell und preiswert
Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung

Neuer Medizinalverein Mannheim
R 1, 2-3 gegründet 1890 R 1, 2-3
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Volle Vergütung für Arzt, Arznei u. Zahnbehandlung
Hohe Zuschüsse zu Krankenhausverpflegung und sonstigen Heilmitteln, Wochenhilfe u. Sterbegeld.
Niedrigste Beiträge bei höchsten Leistungen.
Auskunft: im Hauptbüro R 1, 2-3 u. den Vorortfilialen
Monat Mai kostenlose Aufnahme

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Samstag, 5. Mai / Sonntag, 6. Mai 1934 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Sonntags-Ausgabe Nr. 205

Heraus aus dem wirtschaftlichen Engpaß!

Fortschritte im Innern / Auf dem Wege zur Lösung des Transferproblems
Der internationale Handel in seinen eigenen Netzen

Der Festjubel des Tages der nationalen Arbeit ist verklungen. Aus dem Munde des Kanzlers nahm das deutsche Volk einen Rechenschaftsbericht entgegen, auf den jedermann stolz sein darf. Der Führer beschränkte sich aber nicht darauf, Rückschau zu halten, vielmehr ließ er die Zuhörer auch einen Blick in seine künftigen Pläne werfen. Als Sohn des Volkes kann es für ihn kein höheres Ziel geben, als auch die letzte ruhende Hand in den Dienst nutzbringender Tätigkeit zu stellen, i. h. die Arbeits- und was noch viel wichtiger ist, die Erwerbslosigkeit zu beseitigen. Von außerordentlichem Interesse war es weiterhin, zu vernehmen, daß das Verhältnis zwischen Staatsführung und privater Initiative nicht verschoben werden darf. Den Anstoß zur Wirtschaftsbelebung hat das Reich gegeben; in naher Zukunft muß sich aber jeder einzelne schöpferisch regen und in eigener Verantwortung für das gerechtstehen, was ihm bisher die Regierung abgenommen hat.

Der Reichswirtschaftsminister ergänzte in einem Interview die Auffassung des Volkskanzlers, indem er auf Einzelheiten der deutschen Wirtschaftspolitik einging. Eine Inflation, ja selbst eine Währungsentwertung (Devaluation) lehnt Dr. Schmitt mit der gleichen Energie ab, wie dies zuvor schon andere Mitglieder des Reichskabinetts getan haben. Selbst der Gedanke an sie erweist sich als abwegig, weil die Reichsregierung Löhne und Preise in der Hand hat und dafür Sorge trägt, daß keine Steigerungen eintreten. Lediglich auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ließ man kleine Korrekturen zu, um dem Bauern auf die Beine zu helfen.

Besonders lehrreich waren die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers über die Arbeitsbeschaffung. Dr. Schmitt machte den Versailler Vertrag und die wirtschaftliche Unvernunft der anderen Länder dafür verantwortlich, daß Deutschland in die Depression hineingezwungen wurde, sie besonders hart zu fühlen bekam und sich aus ihr nur mit Hilfe künstlicher Arbeitsbeschaffung zu befreien vermag. Die Ankurbelungsmaßnahmen der Reichsregierung hätten unter dem Einsatz „bescheidener Mittel" einen großen Erfolg erzielt. Mit dem Hinweis, daß die zweite große Aufgabe darin bestehen müsse, der Wirtschaftsbelebung eine gesunde natürliche Grundlage zu geben, bekannte sich der Reichswirtschaftsminister zu der Auffassung, die Arbeitsbeschaffung könne nicht beliebig fortgesetzt werden. Die Möglichkeit für einen organischen Aufstieg der Konjunktur hält Dr. Schmitt durchaus für gegeben, weil nach seiner Meinung Anzeichen dafür vorhanden sind, daß es vorwärts geht. Das, was wir heute an wirtschaftlichen Erfolgen sehen, sei schon lange nicht mehr das Produkt künstlicher Ankurbelung, sondern bereits eine tatsächliche Belebung.

Die in Berlin zur Zeit stattfindenden Transferverhandlungen mit den deutschen Auslandsgläubigern sind ohne Zweifel einen Schritt vorwärts gekommen. Hüben und drüben werden nunmehr Pläne entwickelt, die dazu berufen sein sollen, das Transferproblem wenigstens für einen längeren Zeitraum zu regeln. Alle Wünsche Deutschlands werden wohl kaum in Erfüllung gehen. Es ist anzunehmen, daß Deutschland eine Atempause erhalten wird und die fälligen Zins- und Tilgungsraten im wesentlichen durch Hergabe neuer Schuldtitel (sogenannte Scripts) aufbringen kann. Wenigstens gehen zur Stunde die Besprechungen nach dieser Richtung. Die Vorwürfe der Gläubigervertreter oder richtiger ausländischer Interessenten über versteckte Devisen Deutschlands erwiesen sich als haltlos. Daß die Konversionskasse und die Golddiskontbank geringere Mengen ausländischer Zahlungsmittel besitzen, war allgemein bekannt; ebenso daß die privaten deutschen Notenbanken Goldbestände ihr eigen nennen. Wer es nicht wußte, konnte es in jedem Ausweis dieser Institute lesen.

Nach dem Fortfall der wesentlichsten Zahlungen von Zinsen in Devisen auf die deutsche Auslandsschuld wird hoffentlich Raum geschaffen, um die Rohstoffzöllner auf einer gewissen Höhe zu halten. Dabei erscheint es allerdings notwendig, daß man für die Scripts-Exporte neue Ausfuhrmöglichkeiten schafft, damit hier nicht eine Lücke entsteht, die eine gesunde Entwicklung von vornherein verschüttet. Alle anderen Fragen, die sich um dieses Problem ranken, müssen Schritt um Schritt gelöst werden. Der neue deutsch-südslawische Handelsvertrag ist ein weiterer Schritt zur gegenseitigen Befriedung der Völker, er stellt aber auch einen neuen Erfolg der deutschen Handelspolitik dar, die nach dem Rezept arbeitet: „Kaufe bei deinem besten Kunden!" Der Reichswirtschaftsminister ließ es sich nicht nehmen, die Frage, wie weit auf die Dauer die Arbeitslosen durch die private Wirtschaft beschäftigt werden könnten, dahin zu beantworten, dies hänge selbstverständlich davon ab, inwieweit es möglich sein wird, einen Weg zu finden, der Schuldnern und Gläubigern, Lieferanten und Abnehmer wieder das Wirtschaften und Leben ermöglicht.

Es entspricht nicht der geistigen Einstellung des heutigen Deutschland, sich in Illusionen zu wiegen. Die Vernunft beginnt zwar hier und da in der Welt schon wieder zu sprechen, aber noch glaubt man das Uebel an den Symptomen kurieren zu können. Ein Blick nach den Vereinigten Staaten lehrt, wie verfahren dort die Lage wieder ist. Die Seidenindustrie der USA befindet sich erneut in Not; 900 Fabriken mit 30 000 Arbeitern schließen für acht Tage, weil die Ueberproduktion nicht mehr unterzubringen ist. Davon beeinflußt, mußte das Kunstseidengewerbe der Union seine Preise radikal senken, um sich der Konkurrenz der Naturseide zu erwehren. Auch die Automobilindustrie, die in den Vereinigten Staaten einen Wirtschaftsfaktor allerersten Grades bildet, zeigt Ermüdungserscheinungen.

Sieht man sich den industriellen Sektor der USA im ganzen an, dann kommt man sehr schnell zu dem Resultat, daß die künstliche Ankurbelung und das Hineinpumpen von Milliardenbeträgen ein Fehlschlag war, da Produktionssteigerung und Kaufkraft statt sich zu nähern, immer mehr auseinanderklaffen. Selbst wenn die USA das Produktionsvolumen des Jahres 1929 wieder erreichen, wofür im Augenblick wenig Aussicht vorhanden ist, werden noch 7—8 Millionen Menschen ohne Arbeit und Brot bleiben. Solange ein Heer von Arbeitslosen in solchem Umfange durchgeschleppt werden muß, ist ein natürlicher Konjunkturaufstieg undenkbar. Die Administration in Washington wird also nach einem Ventil suchen müssen, um Luft zu schaffen. Die erhöhte Aktivität des Silberblocks im Bundesparlament, der es auf eine Rehabilitierung dieses Metalls abgesehen hat, deutet darauf hin, daß man den Zeitpunkt für günstig hält, den Präsidenten in neue Abenteuer zu stürzen. Dabei hat ihm gerade heute das Finanzkomitee des Senats die Vollmacht erteilt, die Zolltarife bis zu 50 v. H. nach oben und unten abzuändern. Macht Roosevelt hiervon baldigen Gebrauch und stellt er die internationalen Handelsbeziehungen der Union auf eine neue Basis, dann nützt er seinem eigenen Lande nicht weniger als den anderen.

Auch Großbritannien, die Länder des Goldblocks und Japan haben schwere wirtschaftliche Sorgen. England versichert Japan zwar dauernd seine Freundschaft, das hindert freilich nicht, dem wirtschaftlich unbequemen Verbündeten mit Prohibitivzöllen und Kontingenten zu drohen, falls die Textilverhandlungen zwischen beiden Ländern zu keinem Ergebnis führen. Einzelne Staaten des Goldblocks haben wieder ausgiebig mit der Verteidigung ihrer Währung zu tun, und man hört von Bestrebungen, diesen Pakt enger zu gestalten, damit die Stabilhaltung der betreffenden Währungen leichter durchführbar ist. Wenn man noch erwähnt, daß die japanischen Banken im Auftrage der Regierung 80 Millionen Yen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt haben, damit sie Erwerbslose einstellt, so wird ersichtlich, wie hoch in jedem Lande die Sorgen gestiegen sind. Die Zeit scheint reif, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und nach neuen wirksamen Methoden Ausschau zu halten, die größere Erfolge versprechen. Autarkie und Nationalwirtschaft sind Behelfsmittel für Krisenperioden, einen idealen Zustand stellen sie nicht dar. Die deutsche Wirtschaft hat Anspruch auf die Welt und die Welt auf Deutschland.

Deutschland ohne geheime Devisenvorräte

* **Berlin**, 5. Mai. Gewisse ausländische Kreise glauben immer wieder im Zusammenhang mit den Transferschwierigkeiten Deutschlands auf das Vorhandensein verheimlichter Devisenbestände der Reichsbank und der Golddiskontbank hinweisen zu müssen. Die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bestätigen sowohl die Reichsbank als auch die Golddiskontbank.

Auf eine Anfrage über die Höhe der nichtdeckungsfähigen Devisen seit Jahresschluß teilt die Reichsbank mit, daß der Bestand an nichtdeckungsfähigen Auslandswechseln sich am 30. April auf 140 Mill. ℳ belief gegenüber 199 Mill. ℳ am 31. Dezember 1933. Dieser Betrag setzt sich aus Wechseln zusammen, die auf fremde Währung lauten und die zwischen 14 Tagen und drei Monaten fällig werden. Diese Wechsel stellen nichts anderes dar, als Ziehungen auf Grund ausgeführter Waren, deren Bezahlung im Laufe der nächsten Wochen und Monate in ausländischer Währung erfolgt wird. Mit anderen Worten handelt es sich nicht um bare greifbare Devisen, sondern um die buchmäßige Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge. Diese Wechsel sind, da sie zur Notenbeckung nicht herangezogen werden können, in dem gewöhnlichen Wechselbestand der Reichsbank enthalten und werden üblicherweise nur in dem jeweiligen Jahresbericht ausgewiesen.

Die Deutsche Golddiskontbank teilt mit, daß ihr gegenwärtiger Devisenbestand einschließlich der lombardierten Devisen sich auf 60 Mill. ℳ stellt. Von diesem Betrag entfallen auf Auslandswechsel mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten 52 Mill. ℳ, mit längerer Laufzeit 7 Mill. ℳ und auf lombardierte Auslandswechsel 1 Mill. ℳ; der Rest sind Valutavorschüsse an deutsche Exporteure. Soweit es sich bei diesen Beständen um Wechsel handelt, stellen sie Kreditinstrumente auf der Grundlage getätigter Ausfuhren dar, bei denen erwartet wird, daß der Erlös erst nach Ablauf einer Reihe von Monaten in Devisen eingeht.

* **Waldhof Holzhandels-Gesellschaft mbH., Mannheim.** Die Firma — eine Tochtergesellschaft der Zellstoff Waldhof — hat zum Gegenstand des Unternehmens den Handel mit Holz und die Bewirtschaftung von Wäldern. Das Stammkapital beträgt 500 000 ℳ. Geschäftsführer ist Franz Hebermann (Tilsit), Direktor H. Brandenburg (Berlin) stellvertretender Geschäftsführer. Den Herren H. Stadler (Berlin) und Fritz Peisker (Berlin) wurde Prokura derart erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zeichnungsberechtigt ist. (Das Geschäftslokal befindet sich in Mannheim-Waldhof).

Bergmann Elektrizitätswerke AG. Berlin
Dividendenloser Gewinnabschluß

Die Gesellschaft, die im Vorjahr eine Sanierung vornahm, weist für 1933 einen Gewinn von ungefähr 110 000 ℳ aus, der vorgetragen werden soll. Die Entwicklung der Gesellschaft war in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres befriedigend. Man hofft, daß sich das finanzielle Ergebnis in Zukunft dementsprechend gestalten wird. Die Gefolgschaft konnte um etwa 50 v. H. vergrößert werden. Aus dem Vorstand ist in freundschaftlichem Einvernehmen Carl Krecke ausgeschieden, um in den Vorstand der Berliner Kraft und Licht AG. einzutreten. In der Aufsichtsratssitzung wurden Dr. Erich Türks und Richard Schwarzer zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern ernannt.

* **Württ. Transportversicherungs-Gesellschaft Heilbronn.** Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat durch Verfügung vom 5. 2. 1934 der Gesellschaft die Aufnahme des Geschäftsbetriebes der Fahrradversicherung gestattet.

-) **Dr. Luer Vorsitzender des Verbandes mitteldeutscher Industrieller.** Frankfurt a. M., 5. Mai. (Eig. Meld.) Auf der ordentl. Jahreshauptversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller mit dem Sitz in Frankfurt/M. legte der bisherige verdienstvolle und langjährige Vorsitzende, Dr. Waldemar Braun, sein Amt nieder. Auf seinen Vorschlag wurde der Präsident der Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Dr. Karl Luer, einstimmig von der Mitglieder-Versammlung zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Abschlüsse deutscher Aktiengesellschaften
Die Konjunktur im Spiegel der Bilanzen

Eine von dem Stat. Reichsamt angestellte Untersuchung der Jahresabschlüsse von 344 Börsen- und Millionen-Gesellschaften, deren Bilanzstichtag zwischen dem 1. Juli und 30. September 1933 liegt, kommt für die erfaßten Aktiengesellschaften u. a. zu folgenden, im ganzen gebesserten, jedoch ziemlich ungünstigen Ergebnissen. Zum Teil liegt das daran, daß bei der Untersuchung solche Geschäftszweige im Vordergrund standen, die bis Mitte oder Herbst 1933 noch keinen nennenswerten Nutzen aus der Konjunkturbewegung ziehen konnten.

Deutlich erkennbar ist der Wunsch der meisten Gesellschaften nach Erhöhung ihrer Liquidität.

Hierzu wurde, wie aus einzelnen Abschlüssen hervorgeht, die Lagerhaltung eingeschränkt, besonders bei dem Fertigwarenlager. Ferner wurden die Außenstände nach Möglichkeit eingetrieben, wobei sich gleichzeitig die Bankguthaben erhöhten. Schließlich wurde die langfristige und kurzfristige Verschuldung so weit wie möglich abbezahlt. Vor allem suchten sich die Unternehmungen von Bankschulden zu entlasten (Rückgang, soweit feststellbar, fast ein Drittel des Vorjahrbestandes). Die Beteiligungskonten sind nur wenig gestiegen. Ersatzinvestitionen wurden bei den erfaßten Gesellschaften nur in geringem Umfang durchgeführt. Das eingezahlte Nominalkapital (die Untersuchung erfaßt dem Nominalkapital nach 1,4 Milliarden ℳ, das sind 7 v. H. des Nominalkapitals aller vorhandenen Aktiengesellschaften) hat sich nur wenig vermindert. Die Gewinne haben sich ein wenig erhöht (von 42,6 auf 43,8 Mill. ℳ. Die Verluste sind dagegen stärker zurückgegangen. Sie betrugen im Geschäftsjahr 1932/33 nur noch 28,4 gegen 81,5 Mill. ℳ im Jahr zuvor. Dadurch

hat sich für die Gesamtheit der Gesellschaften der Verlustsaldo des Vorjahres von 2,1 v. H. in einen Gewinnsaldo von 1,4 v. H. verwandelt.

Entsprechend der geringen Zunahme der Gewinne haben sich auch die Dividendenzahlungen nur wenig erhöht. Sie betrugen durchschnittlich 4,3 v. H. des dividendenberechtigten AK gegenüber 3 v. H. im Vorjahr. Die Dividendensumme betrug in der Industrie der Grundstoffe 4,2 Mill., in der verarbeitenden Industrie 34,2, davon bei Brauereien und Mälzereien 10,7 Mill. ℳ. Insgesamt war die Dividendensumme auf 44,0 (1. V. 40,4) Mill. ℳ gestiegen.

---

* **Stand der Badischen Bank am 30. April 1934.** Aktiva: Goldbestand 8 778 291 (unv.) deckungsfähige Devisen — (—), sonstige Wechsel und Schecks 17 925 101 (17 494 312), deutsche Scheidemünzen 9 901 (20 810), Noten anderer Banken 204 710 (356 600), Lombardforderungen 2 219 640 (2 213 590), Wertpapiere 12 009 670 (11 982 532), sonstige Aktiva 30 098 281 (30 856 617). — Passiva: Grundkapital unv. 6 300 000, Rücklagen unv. 3 500 000, Dividenden-Ergänzungsfonds unv. 1 000 000, Betrag der umlaufenden Noten 18 838 700 (19 988 000), sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten 16 098 781 (16 615 164), an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 28 406 317 (28 221 461), sonstige Passiva 1 886 002 (1 878 603) ℳ, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 146 004 (158 201) ℳ.

* **Mannheimer Versicherungsgesellschaft Mannheim.** Der Gesellschaft wurde durch Genehmigungsverfügung vom 7. Dezember 1933 die Aufnahme des Geschäftsbetriebes der Montageversicherung, Maschinengarantieversicherung und der Versicherung von Maschinen, maschinellen Einrichtungen und Apparaten gestattet.

⊙ **Unveränderte Dividende bei der Gladbacher Versicherungsgruppe Essen.** 4. Mai. (Eig. Tel.) Die Vorwaltung der Gladbacher Feuerversicherungs-AG., Gladbach schlägt für das Geschäftsjahr 1933 die Verteilung einer Dividende von wieder 8 v. H. auf das mit 50 v. H. eingezahlte AK. von 6,50 Mill. ℳ vor. Die zur gleichen Gruppe gehörende Gladbacher Rückversicherungs-AG wird für 1933 eine Dividende von wieder 4 v. H. auf das eingezahlte AK verteilen.

⊙ **Kapitalkürzung und -Erhöhung der Chemische Werke vormals H. u. E. Albert, Mainz-Kastenbach.** 5. Mai. (Eig. Meld.) Der AR. beschloß, der GV am 2. Juni vorzuschlagen: Der Reingewinn aus 1933 von 433 502 ℳ (einschl. 202 205 ℳ Gewinnvortrag aus 1932) wird auf neue Rechnung vorgetragen. Ferner wird das Grundkapital 3:2 herabgesetzt und der restliche Geschäftsanteil der Dr. Kurt Albert G. m. b. H., Chemische Fabrik, teils gegen bar, teils gegen Hingabe von jungen Aktien zum Nennbetrag von 1,8 Mill. einzuziehen, um den das herabgesetzte Grundkapital wieder erhöht wird.

* **Chemischer Hartsteinindustrie AG., Darmstadt.** — 5 (0) v. H. **Dividende.** Aus einem nach 381 715 (100 000) ℳ Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 123 419 ℳ wird die Verteilung von 6 v. H. Dividende auf die VA und von 5 (1. V. 0) v. H. auf die StA vorgeschlagen.

⊙ **Beith AG., Sandbach bei Höchst i. O.** 5. Mai. (Eig. Meld.) In den GV., in der 371 200 ℳ StA und 18 000 ℳ VA vertreten waren, wurden die Regularien für das Geschäftsjahr 1932/33 mit 6 (5) v. H. Dividende auf die StA und mit 7 v. H. auf die VA genehmigt.

⊙ **Emil Busch AG., Optische Industrie, Rathenow.** 5. Mai. (Eig. Tr.) Das GJ 1933 schließt mit einem Gewinn ab, der zur Verminderung des Verlustvortrags von 641 000 ℳ benutzt werden soll. Eine Herabsetzung des AK von 0,2 Mill. ℳ ist nicht beabsichtigt. Der Beschäftigungsgrad ist zur Zeit befriedigend.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	4.	5.
4% Bad. St.-A. 27	95.—	95.—
4½% B.-Rom.-Bk.	90.50	90.50
4½% „ „	90.90	90.90
4½% Pfalzer Hy.	93.—	93.—
4½% Wttbg. Gold	98.—	98.—
4½% W.-Go.-Pfbr.	94.30	94.30
4½% „ „	—.—	91.—
4% Anleihe 1934	118.5	118.5
Rom.-Stadt Cöln	76.—	76.—
Brown, Boveri	13.50	13.50
Cement-Heidelb.	122.8	122.5
Daimler-Benz	44.—	43.—
Deutsche Linol.	50.—	54.50
Deutscher Hef.	82.—	82.—
Eichbaum-Werger	73.—	72.—
Engelhard Union	72.—	73.50
Enzinger Union	112.—	113.—
Faber, Bleist.	110.0	110.0
Farbenindustrie	128.0	127.5
IG.-Chemie Stammaktien	120.0	120.0
Gerlach, Mühlenbau	66.—	66.—
G. A. Gaertner	102.0	102.0

Industrie-Aktien	4.	5.
Junghans	27.—	27.—
Karlsruher Masch.	37.50	37.50
Kleinlein, Gd. u. Brd.	55.—	50.—
Bauer Schlitzer	105.0	105.0
Moenus Frankfurt	80.—	79.50
Mez Söhne	—.—	—.—
Mannesm. Röhren	—.—	66.62
Mannesm. St. W.	—.—	66.12
Mannesmann	42.—	40.50
Rheinelektra St.	—.—	—.—
„ Zellstoff	—.—	97.50
Rheinstahl	122.2	121.3
Rütgerswerke	53.13	53.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Schwarzkopf, Jetter	7.80	7.—
Schwarzw. Zellst.	32.—	33.—
Schwarzwälder Masch.	67.25	68.75
Seilindustr. Wolff	—.—	31.—
Siemens & Halske	137.—	137.—
Stahlwerk Mannheim	—.—	70.—
Stöhr Kunstseide	101.5	102.5
Stolberger Zink	35.—	35.—
Stuttgarter Hofbräu	115.0	115.5
Tarkinia Tabak	62.—	62.—
Tekalit	—.—	—.—
Tel. Draht Berlin	141.5	141.0
Telefunken	44.12	43.12
Tr. Klimt.-E.	118.7	118.5
Tz. Zellst.	109.5	109.7
V. Chem. Fabr.	102.5	102.5
Vogtländische Masch.	115.0	115.5
Westeregeln Kali	55.—	54.62
Zellstoff Waldhof	141.5	141.0
Zellwolle	44.12	43.12
Zr. Klimt.-E.	118.7	118.5
Zt. Zellst.	109.5	109.7
Z. Chem. u. Brl.	102.5	102.5
Zimmer Masch.	32.—	32.—
Zellstoff Waldhof	50.50	50.50
Ilse (Genußsch.)	26.—	26.—
Rheinstahl Bergb.	8.50	8.50

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte	4.	5.
Frankf. Hyp. (Stadt)	75.—	74.—
4% Reichsanl.	94.50	94.75
4% „ 28	98.90	99.00
4% „ Reichspost	91.50	91.50
4½% Reichspost	90.25	90.50
Schutzgebiete	14.00	14.75
„ ohne	15.63	15.—
4% Schutzg. 14	9.10	9.—
Anleihen	8.60	8.75
4% Anleihe 26	78.50	77.50
4% Dortmund 26	83.—	83.—
4% Mannh. 26	88.—	88.—
4% „ 27	84.25	84.50
Baden 18	79.—	—.—
4% Bayern Anl. 33	—.—	78.70
4% Bayern Anl. 34	—.—	—.—
4% Bayern Anl. 34	—.—	—.—
4% Bayern Gemeind.	1.70	1.70
4% Bayern Hyp. Bk.	81.25	81.—
4% Berlin Gemeind.	80.—	80.—
4% Berlin Hyp. Bk.	81.25	80.75
4% Braunschweig	94.50	94.50
4% Braunschweig Ldbk.	88.50	88.62
4% Bremen 1926	—.—	89.75
4% Bremen 1928	91.—	91.—
4% „ 29 II	91.—	91.—
4% „ 30 II	91.—	91.—
4% „ 13-18	91.—	91.—
4% Danzig St.	90.50	90.50
4% Deutsche Reichsanl.	95.25	95.75
4% Deutsche Reichspost	98.75	98.—

Bank-Aktien	4.	5.
Allg. D. Credit.	45.—	44.50
Badische Bank	113.5	112.5
Bayer. Hyp. u. Wbl.	50.—	47.—
Berl. Handelsges.	80.25	80.50
Bayer. Vereinsbank	43.—	40.—
Comm.- u. Privatbk.	55.—	51.50
Deutsche Effecten- u. Wechselbank	109.0	—.—
D. Golden-Bank	77.—	75.—
D. Hyp. v. 1869	—.—	71.50
D. Ueberseeische Bank	—.—	97.—
Dresdner Bank	60.—	58.—
Frankf. Bank	—.—	—.—
Frankf. Hyp.-Kr.	71.—	69.75
Frankf. Hyp.-Bk.	69.25	69.—
Hansa Bank	150.5	147.0
Hess. Hypo.-Bk.	—.—	108.5
Hdb. Hyp.-Bk.	84.—	—.—
Deutsche Hypothek	94.50	93.50
Meiningen Hypo.	100.0	100.0
Mitteldt. Bodenkredit	103.5	103.5
Nürnberg	72.—	72.—
Pfälzisch. Hyp.-B.	—.—	—.—
Reichsbankanteile	139.0	139.0
Rhein. Hypo.-Bk.	80.—	80.—
Schwäbische Bank	58.50	58.50
Shell Deutschland	100.0	100.0
Tarkinia Tabak	62.—	62.—
Tucher Brauerei	73.—	73.—
Vereinsbank Hamburg	100.0	100.0
Württ. Notenbank	123.5	123.5
Zellstoff Waldhof	51.—	52.—

Transport-Aktien	4.	5.
Allg. Lokal- u. Kraftw.	100.0	101.0
Allg. Lokalb. Kraftw.	117.7	112.1
Deutsche Reichsbahn	123.25	119.75
Gesfürel	103.—	103.—
Hansa Lloyd	23.25	23.—
Norddt. Lloyd	26.37	25.—
Schenker & Co.	92.50	88.50
Süd. Eisenbahn	38.50	38.50

Montan-Aktien	4.	5.
Buderus Eisen.	72.—	71.87
Gelsenkirch. Bergw.	338.0	334.0
Harpener Bergw.	98.75	98.—
Hüttenwerke Siegerland	—.—	89.50
Ilse Genuß	132.5	—.—
Ilse Bergb. St. St.	—.—	139.2
Kali Chemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	105.0	104.1
Kali Salzdetfurth	—.—	—.—
Kali Westeregeln	103.5	107.3
Klöckner	81.—	80.—
Mannesm. Röhren	82.62	82.—
Otavi Minen	37.75	40.37

	4.	5.
Rheinbraun	173.—	171.—
Salzdetfurth Bergbau	67.—	—.—
Siegerl.-Bicht. Bergbau	118.0	118.—
Vereinigte Stahlwerke	38.75	—.—

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte	4.	5.
4% Reichsanl. 27	95.12	94.87
Disch. Reichsanl. 1	94.62	95.—
„ „ ohne	19.30	14.75
Z. Schutzgebiete	8.87	8.60
4½% Roggenrentb.	8.41	8.41
6% Disch. Anl. 1	90.—	90.—
6% Disch. Anl. 2	89.37	89.—
6% Disch. Anl. 19	94.30	94.50
5% „ „ 21	84.—	84.50
5% „ „ 30	81.—	81.—
4% Pfandbriefe	72.—	72.—
4½% Cent. Schatz	92.—	92.25
4% „ Goldrente	77.—	—.—
4% „ Rente	—.—	—.—
4% „ Kriegsanl.	—.—	—.—
4% „ Schutzgebiete	—.—	—.—
4% „ Anl. 1911	—.—	—.—
4% „ „ 1913	—.—	—.—
4% „ „ 1914	—.—	—.—
4% „ „ 1916	—.—	—.—
4% „ „ 1917	—.—	—.—
4% „ „ 1918	—.—	—.—
4% „ „ 1919	—.—	—.—
4% „ „ 1920	—.—	—.—
4% „ „ 1921	—.—	—.—
4% „ „ 1922	—.—	—.—
4% „ „ 1923	—.—	—.—
4% „ „ 1924	—.—	—.—
4% „ „ 1925	—.—	—.—
4% „ „ 1926	—.—	—.—
4% „ „ 1927	—.—	—.—
4% „ „ 1928	—.—	—.—
4% „ „ 1929	—.—	—.—
4% „ „ 1930	—.—	—.—
4% „ „ 1931	—.—	—.—
4% „ „ 1932	—.—	—.—
4% „ „ 1933	—.—	—.—
4% „ „ 1934	—.—	—.—
4% „ „ 1935	—.—	—.—
4% „ „ 1936	—.—	—.—
4% „ „ 1937	—.—	—.—
4% „ „ 1938	—.—	—.—
4% „ „ 1939	—.—	—.—
4% „ „ 1940	—.—	—.—
4% „ „ 1941	—.—	—.—
4% „ „ 1942	—.—	—.—
4% „ „ 1943	—.—	—.—
4% „ „ 1944	—.—	—.—
4% „ „ 1945	—.—	—.—
4% „ „ 1946	—.—	—.—
4% „ „ 1947	—.—	—.—
4% „ „ 1948	—.—	—.—
4% „ „ 1949	—.—	—.—
4% „ „ 1950	—.—	—.—
4% „ „ 1951	—.—	—.—
4% „ „ 1952	—.—	—.—
4% „ „ 1953	—.—	—.—
4% „ „ 1954	—.—	—.—
4% „ „ 1955	—.—	—.—
4% „ „ 1956	—.—	—.—
4% „ „ 1957	—.—	—.—
4% „ „ 1958	—.—	—.—
4% „ „ 1959	—.—	—.—
4% „ „ 1960	—.—	—.—
4% „ „ 1961	—.—	—.—
4% „ „ 1962	—.—	—.—
4% „ „ 1963	—.—	—.—
4% „ „ 1964	—.—	—.—
4% „ „ 1965	—.—	—.—
4% „ „ 1966	—.—	—.—
4% „ „ 1967	—.—	—.—
4% „ „ 1968	—.—	—.—
4% „ „ 1969	—.—	—.—
4% „ „ 1970	—.—	—.—
4% „ „ 1971	—.—	—.—
4% „ „ 1972	—.—	—.—
4% „ „ 1973	—.—	—.—
4% „ „ 1974	—.—	—.—
4% „ „ 1975	—.—	—.—
4% „ „ 1976	—.—	—.—
4% „ „ 1977	—.—	—.—
4% „ „ 1978	—.—	—.—
4% „ „ 1979	—.—	—.—
4% „ „ 1980	—.—	—.—
4% „ „ 1981	—.—	—.—
4% „ „ 1982	—.—	—.—
4% „ „ 1983	—.—	—.—
4% „ „ 1984	—.—	—.—
4% „ „ 1985	—.—	—.—
4% „ „ 1986	—.—	—.—
4% „ „ 1987	—.—	—.—
4% „ „ 1988	—.—	—.—
4% „ „ 1989	—.—	—.—
4% „ „ 1990	—.—	—.—
4% „ „ 1991	—.—	—.—
4% „ „ 1992	—.—	—.—
4% „ „ 1993	—.—	—.—
4% „ „ 1994	—.—	—.—
4% „ „ 1995	—.—	—.—
4% „ „ 1996	—.—	—.—
4% „ „ 1997	—.—	—.—
4% „ „ 1998	—.—	—.—
4% „ „ 1999	—.—	—.—
4% „ „ 2000	—.—	—.—
4% „ „ 2001	—.—	—.—
4% „ „ 2002	—.—	—.—
4% „ „ 2003	—.—	—.—
4% „ „ 2004	—.—	—.—
4% „ „ 2005	—.—	—.—
4% „ „ 2006	—.—	—.—
4% „ „ 2007	—.—	—.—
4% „ „ 2008	—.—	—.—
4% „ „ 2009	—.—	—.—
4% „ „ 2010	—.—	—.—
4% „ „ 2011	—.—	—.—
4% „ „ 2012	—.—	—.—
4% „ „ 2013	—.—	—.—
4% „ „ 2014	—.—	—.—
4% „ „ 2015	—.—	—.—
4% „ „ 2016	—.—	—.—
4% „ „ 2017	—.—	—.—
4% „ „ 2018	—.—	—.—
4% „ „ 2019	—.—	—.—
4% „ „ 2020	—.—	—.—
4% „ „ 2021	—.—	—.—
4% „ „ 2022	—.—	—.—
4% „ „ 2023	—.—	—.—
4% „ „ 2024	—.—	—.—
4% „ „ 2025	—.—	—.—
4% „ „ 2026	—.—	—.—
4% „ „ 2027	—.—	—.—
4% „ „ 2028	—.—	—.—
4% „ „ 2029	—.—	—.—
4% „ „ 2030	—.—	—.—
4% „ „ 2031	—.—	—.—
4% „ „ 2032	—.—	—.—
4% „ „ 2033	—.—	—.—
4% „ „ 2034	—.—	—.—
4% „ „ 2035	—.—	—.—
4% „ „ 2036	—.—	—.—
4% „ „ 2037

Ein Jahr Arbeitsbeschaffung in der Industrie

Alle Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung, die seit dem 1. Mai 1933 eingeleitet worden sind, gingen, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem Wochenbericht ausführt, von dem Grundgedanken aus, daß der „automatische Anpassungs- und Heilungsprozeß" der Wirtschaft nicht imstande sei, die Wirtschaft aus der Erstarrung zu lösen, in die sie durch mehr als drei Jahre Konjunkturrückgang und Deflation geraten war. Staatliche Eingriffe allein konnten der Wirtschaft über den toten Punkt hinweghelfen. Das Schwergewicht aller Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen lag darin, die Investitionstätigkeit der Wirtschaft, vor allem die Bautätigkeit, wieder in Gang zu bringen. Der Einsatz der konjunkturpolitischen Maßnahmen an diesen einzelnen Stellen der Wirtschaft konnte natürlich nicht die ganze Wirtschaft gleichmäßig befruchten.

Seit Anfang 1933 hat die Produktion in den Zweigen der Industrie, die unmittelbar durch die Arbeitsbeschaffung gefördert worden sind, um 34 v. H. zugenommen, während die Produktionssteigerung in den übrigen Zweigen nur etwa 17 v. H. betrug.

Von den „Arbeitsbeschaffungsindustrien", den Industriezweigen, welchen die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unmittelbar zugute kamen, sind vor allem die Bauindustrie und Bauhandwerk hervorzuheben. Ende März 1934 waren bei den Arbeitsämtern nur noch rd. 225 000 arbeitslose Bauarbeiter (Fach- und Hilfsarbeiter) gemeldet gegenüber 810 000 im Vorjahr und 950 000 Ende März 1932. Im Tiefbau hat die große Zahl der begonnenen und in Durchführung begriffenen Straßen- und Brückenbauten, Meliorationen, Flußregulierungen, Hochwasserschutzanlagen usw. den Beschäftigungsgrad ständig erhöht. Anfang April 1934 waren, nach Meldungen der Berufsgenossenschaft, rund 324 500 Arbeiter und Angestellte, das sind etwa doppelt so viel wie im Frühjahr 1932, beschäftigt. Damit ist der Höchststand der Hochkonjunkturjahre 1927/1929 wieder erreicht worden. Neben dem Tiefbau ist auch der Hochbau durch die staatliche Arbeitsbeschaffung weitgehend gefördert worden.

Der Wohnungsbau wird durch Reichsbaudarlehen und Reichsmitteln für die Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlungen angeregt. In den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ist seit Anfang 1934 der Bau von rund doppelt so viel neuen Wohnungen begonnen worden wie zur gleichen Zeit 1933. Die Aussichten für den weiteren Verlauf der Saison sind günstig.

Man rechnet damit, bereits Ende Mai die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe vollständig beseitigt zu haben.

Im Hochbau wirken sich gegenwärtig noch die Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten sowie die Reichsbaudarlehen und die Reichsmittel für die Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlungen aus. Dem Tiefbau verbürgen die aus dem bisherigen Arbeitsbeschaffungsprogramm noch verfügbaren Mittel einen Arbeitsvorrat, der größer ist als die Gesamtheit der bisher im Rahmen der Arbeitsbeschaffung fertiggestellten Tiefbauten.

Mit dem Hoch- und Tiefbau haben sich auch die Baustoffindustrien stärker belebt. Die Läger des Baustoffhandels und der Baustoffproduzenten sind weitgehend geleert. Vielfach kann die Produktion die Nachfrage nur unter Einräumung verlängerter Lieferfristen befriedigen. Eine große Anzahl stillgelegter Produktionshütten ist wieder in Betrieb genommen worden. Vor allem hat sich der Auftragsbestand der Lieferanten des Tiefbaues ständig erhöht. Der Zementabsatz war im ersten Vierteljahr 1934 rund dreimal so hoch wie Anfang 1932. Auch in den Baustoffindustrien hat sich die Belebung mehr und mehr verbreitert. So war die Erzeugung von Eisenträgern im ersten Vierteljahr 1934 dreimal so hoch wie im Vorjahr. Die Beschäftigung in den Mauerziegeleien hat sich seit Anfang 1934 mehr als verdoppelt. Die Kapazitätsausnutzung der Dachziegeleien ist gegenüber 1933 um 67 v. H. gestiegen. Produktion und Beschäftigung der übrigen Investitionsgüterindustrien haben seit dem Frühjahr 1933 kräftig zugenommen.

Die Indexziffer der Investitionsgütererzeugung ist von März 1933 bis März 1934 um rund 57 v. H. gestiegen. Im ganzen ist die volkswirtschaftliche Anlagetätigkeit gegenwärtig wieder annähernd so groß wie Ende 1930.

Die Arbeitsbeschaffung hat dazu geführt, daß die Investitionsgüterindustrien nunmehr in erster Linie ihre Antriebskräfte wieder aus dem Inlandsgeschäft nehmen. Ein immer größerer Teil des Gesamtabsatzes von Eisen verbleibt gegenwärtig auch nach endgültiger Verarbeitung im Inland. Im Gebiete der eisenschaffenden Industrie ist im Laufe des vergangenen Jahres, d. h. bis zum März 1934, bei der Roheisenherstellung eine Steigerung um 53 v. H., bei der Rohstoffherstellung eine solche von 64 v. H. zu verzeichnen; die Walzeisenerzeugung hat in der gleichen Zeit um 50 v. H. zugenommen. Die gesamten Inlandsbestellungen in der Maschinenindustrie stiegen im Verlauf des letzten Jahres um nicht viel weniger als das Dreifache. Demgegenüber bleibt die Zunahme der Beschäftigung in der Eisen- und Stahlwarenindustrie (im vergangenen Jahr knapp 25 v. H.) beträchtlich zurück. Von März 1933 bis März 1934 sind von den Investitionsgüterindustrien allein rund 600 000 Mann in den Produktionsprozeß wieder eingegliedert worden.

Am Aufschwung der deutschen Wirtschaft im vergangenen Jahr war die Kraftfahrzeugindustrie in vorderster Reihe beteiligt.

Der günstige Verlauf der Automobilausstellung dürfte den Absatz der Kraftfahrzeugwirtschaft auch in den kommenden Monaten noch anregen.

Seit Mitte 1933 wurden die Hausrat- und Möbelindustrien durch die Gewährung der Ehestandsdarlehen wirksam gefördert, so daß gegenwärtig etwa ein Viertel mehr Arbeiter beschäftigt sind, als vor einem Jahr. Im Februar 1934 lagen die Hausratsumsätze um über ein Drittel höher als im Februar 1933. In der Rundfunkindustrie wurden im Jahr 1933 rund 50 v. H. mehr Empfangsapparate abgesetzt als im vorangegangenen Jahr.

Von der Arbeitsbeschaffung nur mittelbar betroffen worden ist die Textilwirtschaft.

Freilich haben die Hausse in Fabrikationsartikeln vor einem Jahr, die Uniformierung und dergl. der Textilproduktion starke Impulse gegeben. Doch ist im ganzen erst dann eine — Dauer versprechende — Belebung in der Textilwirtschaft eingetreten, als das Einkommen und damit auch der Verbrauch vom Aufschwung erfaßt wurden. Die Textilproduktion hat erheblich stärker zugenommen, da die Lager im vergangenen Jahr erhöht worden sind. Im ersten Vierteljahr 1934 hat die Belebung weiter angehalten. Die Produktion lag um rd. 22 v. H., die Beschäftigung um 19 v. H. über Vorjahrshöhe. Etwa von März 1933 an nahm die Geschäftstätigkeit in der Lederindustrie wieder zu. Während die Lederproduktion jedoch im Durchschnitt der ersten neun Monate des Jahres 1933 um 8 v. H., die Marktversorgung mit Schuhen um 9 v. H. größer war als in der gleichen Zeit des Vorjahres, war der Schuhverbrauch der Menge nach nur um 4,5 v. H. gewachsen.

Seit Herbst 1933 stehen Leder-Produktion und -Verbrauch wieder besser in Einklang.

Es ist gelungen, die Läger zu vermindern. Die Verbrauchsbelebung hält weiter an. Die Entwicklung der Lederindustrie in den nächsten Monaten wird durch die zu erwartende saisonübliche Belebung sowie durch die konjunkturelle Zunahme der Einkommen begünstigt.

Die Kapazität der Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelindustrien wurde im März 1934 zu etwa 18 v. H. mehr ausgenutzt als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Produktion der papiererzeugenden Industrie hat seit April vorigen Jahres unter geringen, jahreszeitlich bedingten Schwankungen zugenommen. Bei der Aufwärtsbewegung der Kraftstofferzeugung haben die von der Produktionswirtschaft abhängigen Industrien — der Steinkohlenbergbau, die Elektrizitätswerke und die Mineralölwirtschaft — stärker und schneller zugenommen als die mehr von der Verbrauchswirtschaft abhängigen Energiewirtschaftsgruppen wie der Braunkohlenbergbau und die Gaswirtschaft, die ihre Erzeugnisse überwiegend an die Haushaltungen absetzen.

Im Durchschnitt der Monate Mai 1933 bis Februar 1934 waren in der Holzindustrie 20,5 v. H. mehr Arbeiter beschäftigt als in der gleichen Zeit 1932/33.

Anhaltende Lustlosigkeit am Effektenmarkt

Zurückhaltung von Publikum und Kulisse trotz günstiger Wirtschaftsmeldungen
Pfandbriefe freundlicher / Schluß allgemein etwas erholt

Mannheim lustlos

Die Börse steht noch wie vor unter dem Eindruck der Transferkonferenz, deren Ende bisher noch nicht abzusehen ist. Auffallend war der erneute Zurückgang des Reichsanleihe-Rentenbesitzes bis 14,80 v. H. Der übrige Rentenmarkt war davon jedoch kaum beeinflußt. Reichsanleihealtbesitz lag sogar gegen gestern um ½ v. H. höher. Stadtanleihen und Goldpfandbriefe kaum verändert. Am Aktienmarkt hält die Geschäftslosigkeit weiter an und Kursschwankungen halten sich in mäßigen Grenzen. IG Farben büßten ½ v. H. ein, ebenso Dt. Linoleum. Daimler-Benz um 1 v. H. abgeschwächt, schwächer lagen Bankaktien. Deutsche Bank 50 nach 52,5 v. H.

Frankfurt schwächer

Die Börse war auch am Wochenschluß sowohl am Aktien- wie am Rentenmarkt schwächer, da dem in kleinem Ausmaße herauskommenden Material mangels jeglicher Anregung keine Aufnahme gegenüberstand, zumal die noch in Gang befindlichen Transfer-Verhandlungen die Unternehmungslust lähmten. Die Kulisse war nahezu untätig, während von der Kundschaft meist kleine Verkäufe vorlagen. Im Verlaufe hielt die Geschäftsstille zwar auf der ganzen Linie an, die Kurse erniedrigten sich jedoch gegenüber noch vorliegendem Angebot widerstandsfähiger. Am Rentenmarkt erreichten Neubesitz vorübergehend 15 bis 15¼ v. H., möchten aber wieder auf 15 v. H.

Berlin schwach

In den ersten Kursen lag heute auf den meisten Gebieten Angebot vor, das teilweise aus Händen der Kulisse und aus Publikumskreisen kamen. Die Eröffnung war trotz des geringen Angebotes fast allgemein abgeschwächt, da die Käufer sich in Erwartung weiterer Mitteilungen über die Transferbesprechungen abwartend verhielten. Nachdem das Angebot auf ermäßigtem Niveau untergebracht worden war, war die Tendenz behauptet. Durch weiter feste Haltung fielen Rheinbraunkohlen auf, die ¼ v. H. höher bezahlt wurden. Die zuversichtlichen Nachrichten aus der Wirtschaft blieben auf die Kursfestsetzung im allgemeinen einflußlos. Einen stärkeren Abschlag erlitten Dessauer Gas minus 3¾, Schubert u. Salzer minus 2¾, Lindrecht 2, Farben 1¾, 1¼, Kallwerke 1½, Schultheiß 2 v. H. BMW gaben 2¼ v. H. nach. Am Rentenmarkt hörte ein erneuter Rückgang der Neubesitzanleihe um 20 Pfg., dagegen Altbesitz wieder 20 Pfg. höher.

Im Verkehre ergaben sich teilweise noch weitere kleine Abschwächungen. Neubesitz gingen auf 14,90, also um 1 v. H. zurück, waren aber später wieder mit 15 zu hören. Kassarenten waren wenig verändert. Pfandbriefe und Kommunalobligationen lagen teilweise etwas freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen behaupteten sich. Die umgetauschten Reichsmarkobligationen gaben um ¼—½ v. H. nach. Der Kassamarkt war überwiegend schwächer. Von Steuergutscheinen erhöhte sich die 1934er Fälligkeit auf 100,40, die späteren Jahrgänge blieben unverändert. Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a. Emission 1 3er 106, 4er 101,12, 4er 96,12—97,12, 4er 94—94,75, 4er/4er 93,87—94,75, Emission 2 4er 100 G., 4er —, 4er 95,12 Br., 4er 95,12 Br., 4er/4er —, Wiederaufbauanleihe 44/45 und 46/48 54,25-55,62. Der Schluß war angesichts der besseren Veranlagung am Pfandbriefmarkt erholt. Farben konnten sich um ⅝ v. H. befestigen und lagen sogar etwas über dem Anfangskurs. Neubesitz schlossen dagegen unter 15. Elektr. Lieferungen konnten 1 v. H. zurückgewinnen. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte im allgemeinen die Schlußkurse.

Am Geldmarkt war die Tendenz unverändert. Der Satz für Blanko-Tagesgeld für erste Adressen stellte sich wie gestern auf 4,25—4,5 v. H. In Privatdiskonten lag bei unv. 3¾ v. H. kleine Nachfrage vor, daß Geschäft in den neuen Schatzanweisungen war sehr ruhig.

* **Steuergutschein-Notierungen vom 5. Juni.** (Eig. Dr.) Fälligkeit 1934 100,4; 1935 101,62; 1936 98,50; 1937 98,87; 1938 99,25; Durchschnitt 97,9.

Berliner Devisen

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞ v. H.

Amtlich in Rm. für	Börsentag	Parität	4. Mai Geld	4. Mai Brief	5. Mai Geld	5. Mai Brief
Kopenhagen 1 dänische Krone	—	20,953	13,153	13,185	13,125	13,155
Argentinien 1 Peso	7	1,072	0,579	0,583	0,583	0,587
Belgien . . 100 Belga	3	58,37	58,41	58,53	58,39	58,57
Brasilien . 1 Milreis	—	0,509	0,211	0,213	0,203	0,215
Bulgarien . 100 Leva	8	3,048	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 kan. Dollar	—	4,190	2,199	2,203	2,497	2,503
Danzig 100 Gulden	3	112,50	80,04	80,26	80,89	81,11
Danzig . 100 Gulden	3	81,73	81,54	81,80	81,87	81,80
England . . 1 Pfund	3	20,429	12,775	12,805	12,745	12,775
Estland . 100 estn. Kr.	5½	112,50	68,47	68,57	68,43	68,57
Finnland 100 finnl. M.	5½	10,507	6,644	6,656	6,644	6,646
Frankreich . 100 frz. F.	3	16,44	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland 100 Dr.	7½	5,45	2,473	2,477	2,473	2,477
Holland . 100 Gulden	3½	168,720	169,53	169,87	169,53	169,87
Island . . 100 isl. Kr.	—	—	57,79	57,91	57,64	57,76
Italien . . . 100 Lire	4	22,004	21,31	21,35	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	3,65	1,092	0,755	0,757	0,756	0,758
Jugoslawien 100 Dinar	7½	81,00	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland . . 100 Latts	—	—,—	78,52	79,08	78,91	79,09
Litauen . . 100 Litas	7	41,96	41,94	42,04	41,96	42,04
Norwegen 100 Kronen	3½	112,30	64,18	64,34	64,08	64,16
Oesterreich 100 Schill.	5	58,07	47,20	47,32	47,29	47,30
Portugal 100 Escudo	6	63,57	11,63	11,65	11,61	11,63
Rumänien . . 100 Lei	6	2,511	2,473	2,487	2,488	2,492
Schweden . . 100 Kr.	3	112,34	69,88	69,02	68,79	69,07
Schweiz . 100 Franken	3	81,09	81,06	81,24	81,00	81,16
Spanien . 100 Peseten	6	43,00	34,25	34,31	34,25	34,31
Tschechoslowakei 100 Kč	3½	17,468	10,41	10,44	10,42	10,44
Türkei . . 1 türk. Pfd.	—	18,692	2,018	2,022	2,018	2,022
Ungarn . . 100 Pengö	4½	73,411	—,—	—,—	—,—	—,—
Uruguay . 1 Goldpeso	—	4,43	1,040	1,051	1,049	1,051
Ver. Staaten 1 Dollar	1½	4,196	2,406	2,409	2,493	2,497

Pfund schwächer

Am Devisenmarkt lag das Pfund heute allgemein schwächer. In Paris ging der Kurs auf 77,17¾, in Zürich auf 15,71 und in Amsterdam auf 7,82 zurück. London gegen Kabel stellte sich auf 5,11⅝. Der Dollar war international wenig verändert. Die nordischen Valuten schlossen sich der Pfundbewegung an. Die Mark wurde unverändert aus dem Auslande gemeldet.

Weizenscheine weiter fest

⊙ **Berliner Getreidegroßmarkt** vom 5. Mai. (Eig. Dr.) Die erneuten Preissteigerungen für Weizenexportscheine gaben dem Getreidemarkt am Wochenschluß das Gepräge. Das Angebot war äußerst knapp, während die Nachfrage für Roggenscheine sich kaum gebessert hatte. Für Brotgetreide war die Stimmung bei keineswegs starkem Angebot stetig, die Verwertungsmöglichkeiten an den außerhalb Berlins gelegenen Plätzen waren verhältnismäßig günstiger als am Markte. Das Mehlgeschäft spielte sich auf Basis der neuen Bestimmungen langsam ein. Das Offertenmaterial in Hafer hatte sich nicht nennenswert verstärkt, die Forderungen lauteten unverändert hoch. Für Industriegerste bestand weiter Kauflust, Forderungen und Gebote waren aber schwerer als bisher in Einklang zu bringen. Weizenexportscheine: Mai 134½, Juni 130½, Juli 131¼, alles erzielbar; Roggenexportscheine: Mai 119¾, Juni 120½, Juli 121¼, alles Brief.

Amtlich notiert wurden: Märk. Weizen ab Station gel. Erzeugerpreis 29 2 188 (Handelspreis 190); 29 3 191 (197); 29 4 199 (199) stetig; dto. Roggen 29 2 157 (160); 29 3 160 (166); 29 4 162 (168) stetig; Gerste: Braun, gute frei Bln. 172—176 (ab märk. Stat. 163—167); Sommer, mittl. Art und Güte 164—167 (155—159) stetig; Märk. Hafer 159—164 (150—155) fester; Weizenmehl mit 10 v. H. Mutl. 29. 4,70 ℳ Aufgeld; mit 30 v. H. Mutl.-29. 4,50 ℳ Aufgeld II. 26,00; III. 26,70; IV. 27, zuzüglich 0,75 Frachtausgleich; feinste Typen über Notiz, stetig; Roggenmehl Basis Type 815 II. 22,20; III. 22,70; IV. 23,60, zuzüglich 0,50 ℳ Frachtausgleich; kleinere Typen über Notiz, stetig; Viele: Weizen 11,90; Roggen 10,20 stetig; je 50 Kg. notierten Erbsen: Viktoria 20—22; kleine 14—17; Futter 9,5—11; Peluschken 8—8,25; Ackerbohnen 8,10—8,60; Wicken 7,70—7,90; Leinsaat, blaue 5,50—6,00 dto. gelbe 7,40—7,90; Serradella neue 7,70—8,70; Trockenschnitzel 5,10; Kartoffelflocken 7; dto. Wm. 7,8; ausschließlich 99,8 notierten Leinkuchen 6; Erdnußkuchen 4,80; Erdnußkuchenmehl 5,10; Extrah. Sojabohnenschrot ab Hamburg 4,55; dto. ab Stettin 4,65.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz stetig; Mai 4,38¾; Juli 4,4¾; Okt. 4,6¾; Dez. 4,7¾. — Mais (480 lb.) Liverpool Straights 20; London Weizenmehl 15—22,50. — Schluß: Weizen 100 lb. Tendenz stetig; Mai 4,38¾; Juli 4,4¾; Okt. 4,6¾; Dez. 4,8¼.

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Mai, Juni je 3,60 B 3,50 G; Juli 3,50 B 3,40 G; August 3,60 B 3,70 G; Sept. 4,00 B 3,90 G; Okt. 4,10 B 3,90 G; Dez. 4,20 B 4,00 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis per Mai 33,15 u. 33,25; Tendenz ruhig, heiter.

* **Allgäuer Butterpreise vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Deutsche Markenbutter Tonnenware 1,30; Deutsche Allgäuer feine Molkereibutter 1,20; Deutsche Allgäuer Molkereibutter 1,17; Deutsche Allgäuer Landbutter einschl. Vorbruchbutter entsprechend niedriger.

* **Badische Spargelmärkte.** Schwetzingen: Zufuhr 50—60 Ztr., Preise 50—40, 30—25 und 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft. — Graben: Zufuhr 35 Ztr., Preise 40—45, 25—30 und 10—15 Pfg. Marktverlauf lebhaft. — Kirrlingen: Preise 40, 30 und 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft. — Eggenstein: Zufuhr 12 Ztr. Preise 30, 30 und 15 Pfg. Marktverlauf lebhaft.

* **Weisenheimer Obstgroßmarkt.** Anlieferung 15 Ztr. Preise: Spargel 1. Sorte 27—34, 2. Sorte 15—18 Pfg.

* **Nürnberger Hopfenmarkt vom 5. Juni.** (Eig. Dr.) Keine Zufuhr, 55 Ballen Umsatz, Hallertauer 185—200 ℳ. Tendenz unverändert.

* **Hamburger Schmalz-Notierungen vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Schmalz: Tendenz stetig; amerik. Steamlard transit. ab Kai 14 Dollar; Pure Lard verzollt. Standardmarken rasch. p. 4 Eisen mit je 25 Kilo netto transit. ab Kai 15,50—17 Dollar; Hamburger Schmalz in Dritteltonnen, Marke Kreuz, verzollt ab Zollstadt 154 ℳ.

* **Bremer Baumwolle vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) loco 10,00.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Juli 579; Okt. 579; Jan. (33) 570—571; Mai 589; Juli 591; Tagesimport 8000; Tendenz ruhig, stetig. — Schluß: Mai, Juni je 562; Juli 584; August 587; Sept. 590; Okt. 579; Nov. (34) bis Okt. (35) je 576; Jan. (36) 577; Loco 600; Tagesimport 8500; Tendenz fest.

* **Berliner Metall-Notierungen vom 5. Mai.** (Eig. Dr.) Im Freiverkehr notierten in ℳ per 100 Kilo: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 48,75; Raffinadekupfer loko 48,25 bis 48,75; Standardkupfer 1/Ze 41,75—42,25; Originalhüttenweichblei 16,50—17; Standardblei per Mai 16—16,25; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 20,25—20,75; Standardzink 19,50—20; Banka-, Straits-, Australzinn per Juni 318.

Das Unerwartete

Roman von Carola v. Crailsheim

30

Hatte sich der Portier je so höflich erwiesen? Welche Etikette der Ansprache! Welche Tiefe der Verbeugungen!

„Steht das Auto schon draußen?"

„Noch nicht, gnädigste Frau Baronin, aber es kann jeden Augenblick vorfahren."

Es kann, es kann . . . es kann auch nicht.

Unablässig kamen Menschen die breite Hoteltreppe herab. Fortgesetzt schrillten Telephone, gellten Klingeln. Kellner stürzten vorbei. Zimmerschlüssel wurden geholt oder abgegeben. Fragen nach Post, nach Zugverbindungen, nach Bekannten schwirrten um Andri. Meine Rechnung habe ich doch bezahlt, dachte sie. Ja doch, sie hatte es getan. Vor ihren Augen tanzen die leuchtend bunten Farbenflecken der künstlichen Tulpenbeete, das Dunkel der Klubsessel, das Grün der Palmen. Drüben vor der Portierloge stand in weinroter Livreen ein kleiner Hotelpage mit noch ganz kindlichem Gesicht. Ihn hatte Andri beauftragt, ihr das Auto zu melden. Doch blieb er noch immer unbeweglich vor ihrem Blick, indes über seinem Haupt die große Uhr eingeschlafen zu sein schien. Jetzt sah Andri den Portier wieder den Telephonhörer abnehmen, hörte ihn sprechen, auf unhörbare Fragen antworten.

„Jawohl, Herr Doktor, sie ist unten!" hörte Andri.

Ihr Herz jagte. Im nächsten Augenblick war sie aus der Halle, draußen im Freien. Hinter ihr der kleine Page.

„Das Auto . . . ?"

„Noch nicht —"

Auch er erhielt einen Geldschein. „Ich gehe sofort drüben ein wenig auf und ab. Bitte holen Sie mich, wenn es soweit ist."

Der Kleine neigte sich, graziös und weich wie ein Mädchen.

Habe ich auch ordentlich „Sie" zu ihm gesagt, überlegte Andri und begab sich ein wenig weiter nach links, dort, wo sie nicht sofort im Schatten zu erkennen war, wenn sie gesucht werden sollte. Ach Unsinn, dachte sie blitzschnell. Sie finden mich ja doch sogleich. Ihr Blick hob sich, tastete lange, helle Fensterreihen ab. Ist Maresberg noch oben? Ja, ja, er zieht sich noch an. Er will sicher heute besonders gefallen, zieht sich vielleicht gerade den Scheitel. Oder wählt unter dem Schatz seiner Krawatten jene, die imstande wäre, mein Herz zu erweichen.

Surrte da nicht etwas? Bog da nicht etwas um die Ecke?

Licht fiel über den Schnee, neues Licht.

Und wirklich, o unnennbare, o unausdenkbare Befreiung — da war das Auto, schon lief der weinrote Page, lachte sie an. Wegen des Geldes von vorhin oder weil sie plötzlich ein so frohes Gesicht machte. Die anderen Fahrgäste stiegen bereits ein. Noch einmal galt es nach vorn zu kommen, mitten hinein in das tageshelle Licht des Hoteleingangs. Wenn die große schwere Glastüre, hinter der Hände im Rücken wartende Kellner standen, jetzt aufginge — wenn jetzt im allerletzten Augenblick Maresberg herausstürzte, ihrer habhaft werden würde — unausdenkbare Vorstellung — barmherziger Himmel, schon klang dumpf und so laut, als sollten die schweigenden, ruhenden Schneewälder aus ihrem Schlaf gerissen werden, das Gongzeichen zum Souper.

Wilhelm Ernst, dachte Andri hilfeflehend. Und lief, lief durch den zertretenen Schnee. Atemlos lief sie auf ihren Platz, vernahm das Zuschlagen der Autotür, erhaschte noch einmal die weinrote Silhouette des kleinen mädchenhaften Pagen, sah als letztes vom ganzen Hotel das kindlich weiße Kinn, unter dem die Mützenbänder zusammenliefen, und vergaß alles vor dem beglückenden Sausen des Motors, dem freudevollen Anblick schneebedeckter, im starken Lichtglanz der Scheinwerfer vorbeijagender Chausseebäume.

Der Mitfahrenden Gespräch erreichte Andris Ohr. Sie sprachen über die Jugend. Nach dem Kriege sei sie selbstsicherer, rücksichtsloser und herausfordernder aufgetreten als die frühere Generation, meinte ein dicker Herr, der allerdings seinem knurrigen Alter nach den Jungen von heute fern genug stehen mochte. Eine Dame, weder schön noch häßlich, gab irgendwie Antwort.

Was ging Andri die Unterhaltung an? Sie schaute aus dem Fenster in das Schneeland, Tal und Hügel. Erkannte enge, von dunklen Fachwerkbauten dicht begrenzte Dorfstraßen, hörte Hunde bellen, sah hinter hellen, vorhanglosen Scheiben in Bauernstuben hinein. Tisch, Bett und schwarzwäldische Kuckucksuhren tauchten sekundenschnell auf, wohl auch hier und dort die gelassene Ruhe einer Bäuerin, die im Kreis der Ihren den Abendkaffee trank. Dann wieder blieb das ganze Dorf mit allem Zubehör an Bild und Geräusch dahinten, es ging bergan, bergab, und wo es ganz einsam war, glaubte Andri den Wind im Gebälk aufrauschen zu hören.

Der Herr dozierte jetzt über den Unterschied zwischen deutscher und dänischer Butter. Ein Butterhändler also, dachte Andri und vernahm, unentrinnbar, wieviel England von dieser wichtigen Ware einführte.

Das Thema, den Welthandel nahe berührend, brachte ihr Maresberg in Erinnerung. Ich sehe ihn nicht wieder, dachte Andri voller Beruhigung.

Sollten dies schon die Lichter von Karlsruhe sein? Der Butterhändler bestätigte es.

Unweit des Karlsruher Bahnhofs fand sich ein großes Hotel, in das Andri flüchtete. Schade eigentlich, daß die Schwarzwaldreise am Ende noch einen so trüben Abschluß erhielt, dachte sie. Am Anfang machte sie sich so angenehm. Maresberg war der beste Sportkamerad, dem sie je begegnet. Käme nur nicht immer diese „sogenannte" Liebe, die doch ganz etwas anderes ist.

Sie begab sich früh zur Ruhe. Strich unter den Schwarzwald, dachte sie als letztes. Morgen geht's nach Heidelberg zurück an den Schreibtisch und zur Arbeit.

Aber Andri Dennstedts Weg begab sich am Tage darauf durchaus nicht nach Heidelberg.

Sondern nach — Tübingen.

Wohin sie mit keinem Gedanken beabsichtigt hatte sich zu begeben. Was war Tübingen? Eine kleine, fremde, sicherlich hübsche, doch ihren Interessenkreis in nichts berührende Universitätsstadt. Mechanisch brachte das Gedächtnis den Begriff des Tübinger Stifts hervor, in dem einst Mörike studiert. In Tübingen waren auch die langen bitteren Jahre geistiger Umnachtung dahingegangen, die Hölderlin zu durchleiden bestimmt waren. — Andri Dennstedt begab sich also nach Tübingen. Unbeabsichtigt, ungeplant, ungewollt und doch im stärksten hingerissen.

Denn so ist das Leben: es tut, als habe es einen vergessen, als kenne es einen nicht, bis es dann plötzlich, eines Augenblicks sich umwendend, aus Millionen Harrenden den einen emporhebt zu Schicksal und Erleben.

So aber hatte sich alles begeben:

Andri war an jenem Tag in einem fremden Hotelbett erwacht, war noch eine Weile liegen geblieben, hatte wieder an Maresberg gedacht, ärgerlich diesmal und reichlich verstimmt über seinen Instinktmangel, hatte weise und nur scheinbar abliegende Betrachtungen an die ganze Situation geknüpft: die verhängnisvolle Teestunde, das schreckliche, peinliche, ängstliche Warten auf das Auto waren abermals vorbeigezogen. Angst und Verlegenheit kommen wieder aus dem Gefühl eigener Unzulänglichkeit, hatte sie erwogen. Dann, ganz unbewußt, dieses unerquickliche Schwarzwaldgebiet verlassend, gingen ihre Gedanken zu Wilhelm Ernst und zugleich, vermischt und seltsam zusammengehörig, zu Heinrich Walram. Und wie immer, wie tausendmal vorher, floh ihre Anhänglichkeit, ihre Dankbarkeit, auch ein ganz Teil warmer, beseelter Verbundenheit Wilhelm Ernst zu, ihre Leidenschaft aber, das Dunkelste in ihr, strömte zu Heinrich. Der viele Sport der letzten Zeit hatte sie wohltätig ausgeglichen. O, wie war ich reizbar gegen Wilhelm Ernst, dachte sie wieder, wie sie es oft getan; die Wartezeit auf das Kind und dann später der Schmerz um den Verlust, ließen sich meiner selbst vergessen. Sie wußte im Innersten, Wilhelm Ernst wartete auf ihre Heimkehr, und wenn dies je sein sollte, wenn ihre Nähe ihm wieder zufiel, so sagte sie sich, so würde dann Raum für das Wiedergutmachen dessen sein, was sie versäumt. Aber jetzt, jetzt im Gegenwärtigen in dieser Spanne Zeit bis zu beendetem Studium, durfte sie noch einmal über sich verfügen, die Straße suchen, die zu oder von Wilhelm Ernst führte. Wie unendlich wenigen Frauen war solche Frist vergönnt! Wie unendlich wenigen Frauen ist noch einmal die Gnade der Freiheit geschenkt, wenn sie gewählt haben.

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Mannheimer Mai-Messe

Besucht die

Verkaufs- und Geschirr-Messe

vom 6.–15. Mai am

Adolf-Hitler-Ufer (Weißer Sand)

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen die christlichen Geschäfte

---

Probieren Sie auf dem Meßplatz

Günthers Spezialitäten

heißer Hüftschinkenspeck, neuerst. Ente, Ananas im Ausschnitt, erwie Pruch-Nougat u. Konfitüren

---

Chemnitzer Strümpfe

filzfreie Schafwolle und Socken billig und gut

wie immer zur Messe am Adolf-Hitler-Ufer

Stephan

Dem verehrlichen Mannheimer Publikum u. Umgebung zur Nachricht, daß ich wieder auf meiner **türk. Konditorei** zur Messe eingetroffen bin. Empfehle meine bekannt **echt türk. Fruchtbonbons Krokant, Nougat, türk. Honig und ff. gerösteten Vanillemandeln und ff. Spezialeis**

Um Zuspruch bitte

Argin Geurtschin

Die

Lauk'sche Waffelbäckerei

befindet sich

Am weißen Sand, 1. Stand

Konditorei Diestelkamp

aus Mainz

empf. seine edlen Spezialitäten

Mandeln, Nougat

Krokant, Zuckerstangen

Beachte Sie den neuen Verkaufswagen gleich am Eingang links

Johann Huber

der bekannte Handschriftendeuter

Behördlich anerkannt. Besitzt Zeugnisse verschiedener Universitäten.

Mündl. Beurteilung 1 Mk.

Schriftl. Beurteilung 3 Mk.

Beachten Sie die Pyramide gegenüber Schmitt's Auto Noblesse.

DKW die Bestbewährten

NOCH PREISWERTER

FRONT LIMOUSINE ab RM 1085

REICHSKLASSE ab RM 1990

FRONT ROADSTER CABRIO ab RM 2250

MEISTERKLASSE 34 ab RM 2495

SONDERKLASSE 1001 ab RM 2850

SONDERKLASSE ab RM 2925

SCHWEREKLASSE ab RM 3150

AUTO UNION A.-G.

Rheinische Automobilges. m. b. H.

Hafengarage: Junghuschstraße 40 um Verbindungskanal — Tel. 261 41

APOLLO G 6, 3 Tel. 216 24

täglich 8¼ – Sonntags 4 u. 8¼ Uhr

Das Tagesgespräch Mannheims!

DER SENSATIONS-OPERETTEN-ERFOLG!

Die erste große LIEBE

nur noch kurzes Gastspiel

Kurt v. Möllendorff

der Liebling des Berliner Metropoltheaters

Edith Salta / Louise Loeff / W. Fels u. a.

Die Mannheimer Presse schreibt:

„**Kurt von Möllendorff** als armer Dichter erobert die Herzen der Zuschauer . . . . ." — „Bezaubernd und frech **Louise Loeff** . . . . Man muß es sehen, wie das schlanke Blondinchen über die Bretter wirbelt . . . ." (Hakenkreuzbanner) „Die Ueberraschung des Abends war **Edith Salta** . . . . voluminöses Stimmaterial . . . sie erinnert an **Vera Schwartz!** . . . ." (Mannheimer Nachrichten).

Achtung! Ausschneiden!

Nur für die Leser der Neuen Mannheimer Zeitung. **Heute, Sonntag, Montag und Dienstag** gegen Vorzeigung dieses Abschnittes **50 %** Propaganda-Ermäßigung auf alle Plätze! 4404

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 6. Mai 1934

Vorstellung Nr. 293 — Außer Miete

Letzte Vorstellung im Nationaltheater vor dem Umbau!

Festvorstellung aus Anlaß des Saarland-Renntages:

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten nach Meilhac und Halévy. Musik von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Philipp Wüst. Regie: Friedrich Brandenburg. Anfang 20 Uhr — Ende nach 23 Uhr

Mitwirkende:

Max Reichart — Hedwig Hillengaß — Heinrich Hölzlin — Nora Landerich — Albert v. Küllwetter — Karl Buschmann — Karl Maug — Elsa Bechner — Lucie Rena — Hugo Voisin — Franz Gartenstein — Eugen Fröhlich — Karl Zöller — Hans Karasek — Hans Schmidt-Räuer

---

Neues Theater Rosengarten

Sonntag, den 6. Mai 1934

Vorstellung Nr. 26

Die Metzelsuppe

Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs. Regie: Hans Carl Müller. Anfang 20 Uhr — Ende 22,15 Uhr

Mitwirkende:

Ernst Langheinz – Vera Spehr – Karl Marx — Eva Buhat — Erwin Linder — Joseph Renkert — Karl Hartmann — Klaus W. Krause — Hans Finsler

Morgen: Das Nachtlager in Granada. Anfang 19,30 Uhr

Deutsches Haus C 1, 10/11 8157

Jeden Sonntag abend ab 7 Uhr TANZ.

In gut. Privat-Hause wird noch einige bes. Teilnehmer f. Mittag-u. Abendtisch acc. L 15, 5, 2 Treppe. 9087

Friedrichspark

Aus Gesundheitsrücksichten das **Kind täglich auf den Spielplatz** in einer Grünanlage. Dazu bietet der Friedrichspark durch **billige Sommer-Dauerkarte 3 Mk.** die idealste Gelegenheit. Kind **Erwachsene 5 Mk.** Abonnementskonzerte frei.

Morgen Montag 7. Mai

Nibelungensaal, Rosengarten, abends 8 Uhr

Flieger musizieren

Einziges Konzert des

Reichsorchesters des Deutschen Luftsportverbandes ca. 70 Musiker

Leitg.: Generalmusikdirektor Fliegerkapitän Rudolf **Schulz-Dernburg**

Frühklassische Blasmusik | Sinfonische Musik | Klassische und neuere Volksmusik.

Karten 80 Pfg. bis 2.50 in d. M'h. Konzertdirektion, O 7, 16, b. Heckel, O 3, 10, Bhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 10, im Verkehrsverein, Blumenhaus Lindenhof, Buchhandlung Schenk, Mittelstraße 8

Pfingsten 1934 Mit der Reichspost in die bayrischen Alpen nach **Benediktbeuern**

Vom 19. bis 27. Mai 1934

Weitere Fahrten finden statt an folgenden Terminen: 2. 6.–10. 6.; 16.–24. 6.; 30. 6.–8. 7.; 14.–22. 7.; 28. 7.–5. 8.; 11.–19. 8.; 25. 8.–2. 9.; 8.–16. 9.; 22. 9.–30. 9.; 6. 10.–14. 10.

Gesamtpreis für volle 9 Tage nur 66 RM ab Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg RM 67.20 ab Neustadt RM 63.60 ab Kaiserslautern; RM 62.20 ab Pirmasens. Keine Nachforderungen! Einschl. Bin- und Rückreise, erstkl. Verpflegung, Unterkunft, 3 km Ausflugsfahrten nach Hinter-Ettal-Oberammergau, Gelegenheit zum Besuche der Passionsspiele, Hochel-Walchensee-Garmisch (Fahrtgelegenheit auf den Wank und die Zugspitze zu stark ermäßigten Preisen). Auskunft, Programm, Anmeldung für die Pfalz und Saargebiet bei allen pfälz. Postanstalten. — Für Baden: Mannheim Lloyd-Reisebüro, Heidelbergerstraße, Postscheckkonto: Karlsruhe 33376; — Heidelberg: Hapag-Reisebüro, Hauptstr. 128, Postscheckkonto Karlsruhe 33818. — Weitere Auskunft durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein Benediktbeuern, Fernsprecher 30. Reglementmäßige Reisebedingungen!

Anmeldeschluß 8 Tage vor Abfahrt

Messerfurniere

Nußbaum Mittel- und Büfett-Türen

quer furnierte Leisten

gedämpfte Rotbuchen, 12–50 mm

Pappelschnittware, 25–30 mm, alles in Ware

Rudolf Droste, Furnier- u. Holzhandlung, Schwetzingen, Scheffeltraße 8

Auslieferungslager für Mannheim nur für Furniere:

Friedrichsfelder Straße 23 bei Holzdealer Klinger

Palmbräu-Grässer

AB HEUTE!

Spezial-Ausschank bei

Die beliebten Qualitäts-Exportbiere hell u. dunkel 3/10 Ltr. 25 Pfg.

!! Die bekannt gute Küche nach wie vor!! • D 5.6

See Sonne Sand am Nordseestrand

BÜSUM — CUXHAVEN

DUHNEN — HELGOLAND

KAMPEN — ST. PETER-ORDING

WENNINGSTEDT SYLT — WESTERLAND SYLT

WYK auf FÖHR

Schiffsverbindung:

HAPAG SEEBÄDERDIENST HAMBURG

Prospekte durch die Badeverwaltungen u. Reisebüros

Den Sommer mehr ausnutzen...

Zündapp macht es Ihnen bequem, die schönen Sommertage voll zu genießen. Zündapp-Motorräder sind stets zuverlässig, ob Sie eine steuerfreie Maschine oder eine der schweren Modelle fahren. Der neue Dreistrom-Motor bei den Zweitaktern, der Antrieb durch Kette bei den Zündapp-Kardan-Modellen machen Zündapp-Fahren zu einem Genuß.

200 – 600 ccm-Maschinen von RM. 555.– bis RM. 1550.–

ZÜNDAPP

GES. FÜR DEN BAU VON SPECIALMASCHINEN M. B. H. NÜRNBERG

Vertreter:

Zeiss & Schwärzel

G 7, 22 — Fernsprecher 26345 — G 7, 22

Besichtigung auf der Braunen Messe Autohalle!

SIEBERT Der Schneider

M 7, 14 — Fernspr. 28277

Kegelbahn

Freitag und Samstag **zu vermieten**

Wirtschaft u. Keglerheim „Altes Gaswerk"

Emil Heckel Straße Nr. 91

Fernsprecher 44617

Keine Glatze mehr!

Ihr Haar müllern Sie mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Oel-Shampoon. Garantierter Haarwuchs. Beseitigt zuverlässig Kopfschuppen, Haarausfall u. Kopfschuppen. RM. 0.27, 1.00 und 1.35. Otto-Kurpackung RM. 5.75 in Fachgeschäften. Wo oder ohne Fett. Sicher zu haben:

Kurfürsten-Drogerie, Schloß-Drogerie, Lange-Rötter-Drogerie, Michaelis-Drogerie, Drogerie Friedrich Becker

---

Junge Dame sucht *9042 **Tennispartner** (-Partnerin), ab. Anschluß an kleinen Kreis. – Angeb. u. B J 55 an d. Geschäftsstelle.

Wo? kann sich Herr an privatem Gymnastik- od. Leichtathletikkurs beteiligen? Angeb. unter B Z 71 an die Gesch. *9068

Neckarschiffahrt G. m. b. H. **Heilbronn** a. N.

Fernsprecher 4138

Donnerstag, den 10. Mai 1934 (Himmelfahrt)

Eröffnung der Personenfahrten

zwischen Heilbronn-Eberbach-Heidelberg u. umgekehrt.

Ab Heilbronn: Sonntag und Donnerstag 7.45 Uhr, Dienstag 5.30 Uhr. Ab Heidelberg: Freitag 8 Uhr (reine Fahrplan). Fahrpreis Heilbronn – Heidelberg RM 3.30. Vereins, Verbände usw. bekannte Ermäßigungen. Restauration an Bord.

Mit Aussichtswagen der Reichspost 8 Tage in den Thüringer Wald

mit voller Verpflegung und Unterkunft nur **RM. 68.–**

am 19. Mai, 9. Juni und 23. Juni.

Standort: **Bad Stützerbach.** Von hier aus kostenlose Fahrten nach der Wartburg, Schmalkalden, Bad Liebenstein, Bad Friedrichroda, Suhl, Oberhof, Meiningen, Bad Berka, Blankenburg, Saalfeld (Feengrotten) Ilmenau, Schneekopf, Coburg, Bamberg, Bad Kissingen usw.

Anmeldung u. Auskunft: **bei allen bad. u. pfälz. Postanstalten** sowie b. **Südwestdeutsch. Reisedienst Herm. Groh, Mannheim, Q 2, 7.** Tel. 294 11

Ferner billige Fahrten nach Füssen, Oberammergau u. Italien.

Stadt- sowie Fern-Umzüge

mit geschlossenem Möbel-Auto prompt und fachgemäß bei billigster Berechnung. 3991

Neukiel, Gartenfeldstr. 6.

Bei Wunden aller Art unentbehrlich bei alt. Brüchen u.

Krampfadern

nach man mit Erfolg

St. Jakobs-balsam

Marke Trompeter

Zu haben in allen Apotheken. Orig. 1.–

Erika-Schreibmaschinen

General-Vertretung

W. Lampert

Bürobedarf

L 6, 12 Tel. 30084 44

Reparaturen an Büromaschin., Registrierkassen, Waagen all. Art, Nähmaschinen etc. etc. *9730

G. Helms L 4 Nr. 8.

Große Auswahl in getr. Maß-Anzügen, einzelnen Kitteln, Hosen, Schuhen etc. Preis

Finkel, H 6, 1 Fernspr. 23283 (bei Abholung)

Gardinenspannerei Erin Grenzer, L 12, 8, Telph.-Nr. 300 76. 1

Umzüge Fernreisen Möbelauto billigst. 1837

Rauz, J 6, 5, Telephon 267 76.

Tausch

Tausche Radio erstkl. Reporter gegen **Leica.** Angeb. u. A H 30 an d. Geschäftsstelle. *9686

Verloren

Schwarzer Fuchspelz verloren

Abzugeben gegen Belohnung Schell, Parkring 23. *9720

Ausflugsfahrten

mit Allwetter-Autobussen

Sonntag, 5. Mai, nachm. 2 Uhr ab Paradeplatz nach **Johannaskreuz.** Fahrpreis Mk. 4.40

Donnerstag, 10. Mai (Christi-Himmelfahrt), Abfahrt vormittags 7 Uhr.

Nahe — Taunus — Rheinfahrt

Bad Kreuznach, Rüdesheim, Lorch, Wiesperstal, Bad Schwalbach, Wiesbaden

Fahrpreis pro Person RM 7.50

Näheres: Mannh. Omnibus-Verkehrsges. m. b. H. D 4, 5. Tel. 314 20

Betten kauft man bei **Liebhold**

MARCHIVUM